

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Die NÖ Stadterneuerung als Steuerungselement regionaler Entwicklung am Beispiel der Stadtgemeinde Tulln an der Donau“

Verfasserin

Silhengst Nicole

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Naturwissenschaften

Wien, 2009

Studienkennzahl lt.Studienblatt:
Studienrichtung lt.Studienblatt:
Betreuer:

454
Raumforschung und Raumordnung
Ao.Univ.-Prof.Ing.Dr.Norbert Weixlbaumer

Silhengst Nicole

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre hiermit an Eides Statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht.

Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Wien am 10.04.2009

Unterschrift

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|--------|
| 1. Einleitung | - 5 - |
| 2. Grundlagen der Stadterneuerung | - 8 - |
| 2.1. Begriffsexplikation..... | - 8 - |
| 2.1.1. Stadt und Erneuerung | - 8 - |
| 2.1.2. Stadterneuerung | - 11 - |
| 3. Stadterneuerung als Teil der Regionalpolitik | - 16 - |
| 3.1. Regionalpolitik in Österreich | - 16 - |
| 3.1.1. Rahmenbedingungen..... | - 17 - |
| 3.1.2. Herausforderungen..... | - 20 - |
| 3.2. Regionalentwicklung in Niederösterreich..... | - 22 - |
| 3.2.1. Institutionen regionaler Entwicklung in Niederösterreich | - 25 - |
| 3.2.2. Abgrenzung der Stadterneuerungsmaßnahmen | - 28 - |
| 3.3. Ziele der Stadterneuerung | - 33 - |
| 3.4. Handlungsfelder | - 35 - |
| 4. Die niederösterreichische Stadterneuerung | - 37 - |
| 4.1. Die Herausforderungen zu Beginn der Aktion | - 37 - |
| 4.2. Ziele der NÖ Stadterneuerung..... | - 40 - |
| 4.3. Organe | - 43 - |
| 4.4. Prozessablauf..... | - 44 - |
| 4.5. Förderung und Durchführungsbestimmungen..... | - 49 - |
| 4.6. Aktuelle Entwicklungen | - 53 - |
| 5. Einführung in das Untersuchungsgebiet | - 55 - |
| 5.1. Niederösterreich gesamt | - 55 - |
| 5.2. Städte in Niederösterreich | - 60 - |
| 5.3. Tulln an der Donau..... | - 60 - |
| 5.3.1. Historischer Überblick..... | - 62 - |
| 5.3.2. Demographische Entwicklung | - 64 - |
| 5.3.3. Wirtschaft | - 66 - |
| 5.3.4. Wohnbau, Siedlungsentwicklung und Raumplanung | - 68 - |
| 5.3.5. Bisherige Tätigkeiten im Bezug auf Stadterneuerung | - 73 - |
| 6. Tulln an der Donau im Rahmen der NÖ Stadterneuerung | - 75 - |
| 6.1. Leitziele und Maßnahmen des Tullner Stadterneuerungskonzeptes..... | - 77 - |
| 6.2. Handlungsebenen | - 78 - |
| 6.2.1. Bauen, Umwelt, Energie..... | - 79 - |
| 6.2.2. Arbeitsplatz, Wirtschaft, Verkehr | - 80 - |
| 6.2.3. Familie, Freizeit, Sport..... | - 81 - |
| 6.2.4. Kultur, Bildung, Jugend, Integration..... | - 81 - |
| 6.2.5. Verwaltung, Politik | - 82 - |
| 6.2.6. Region, Tourismus | - 82 - |
| 6.2.7. Katastralgemeinden | - 83 - |

| | | |
|------------|---|---------|
| 6.2.8. | Gesundheit, Soziales, Sicherheit..... | - 84 - |
| 6.2.9. | Umsetzung | - 84 - |
| 7. | Projekte der NÖ Stadterneuerung | - 87 - |
| 7.1. | Hauptplatz NEU - Betrachtung eines aktuellen Projektes in Tulln | - 88 - |
| 7.2. | Good Practice Beispiele der Projekte aus der NÖ Stadterneuerung..... | - 93 - |
| 7.2.1. | Radverkehrskonzept Ebreichsdorf | - 93 - |
| 7.2.2. | Die Revitalisierung des Moorbades in Schrems | - 96 - |
| 8. | Stärken-Schwächen-Profil | - 100 - |
| 8.1. | Schwächen und Probleme des Instruments | - 100 - |
| 8.2. | Stärken und Chancen des Instruments | - 104 - |
| 9. | Fazit – Erfolgsfaktoren | - 107 - |
| 10. | Abbildungsverzeichnis | - 114 - |
| 11. | Quellenverzeichnis | - 117 - |
| 11.1. | Interviewpartner | - 117 - |
| 11.2. | Literaturangaben..... | - 117 - |
| 11.3. | Internetquellen | - 121 - |
| 12. | Anhang | - 125 - |
| 12.1. | Interview mit Frau Mag. Schimek | - 125 - |
| 12.2. | Interview mit Herrn DI Hofbauer | - 130 - |
| 12.3. | Interview mit Frau Glock..... | - 132 - |
| 12.4. | Interview mit Herrn Schinnerl | - 135 - |

1. Einleitung

Die vorliegende Arbeit ist als Diplomarbeit der Universität Wien, Institut für Geographie und Regionalforschung, entstanden und bearbeitet das Thema „Die NÖ Stadterneuerung als Steuerungselement regionaler Entwicklung am Beispiel der Stadtgemeinde Tulln an der Donau“.

In dieser Diplomarbeit soll die landesweite Stadtentwicklungsmaßnahme „NÖ Stadterneuerung“ genauer betrachtet, als Organisation mit Methoden und Strukturen charakterisiert und als Teil regionaler Entwicklung dargestellt werden. Diese, von Landeshauptmann Erwin Pröll, initiierte Aktion existiert seit 1992 und konnte bereits in zahlreichen Städten Niederösterreichs Positives bewirken. Gerade deswegen ist eine Betrachtung über die theoretischen Umstände hinaus und ein Blick auf die direkte Umsetzung in den Städten höchst interessant.

Bevor jedoch in der Arbeit auf Details zur NÖ Stadterneuerung eingegangen werden kann, muss zu allererst eine theoretische Annäherung an die Begrifflichkeiten geschaffen werden. Eine Explikation der Begriffe „Stadt“ und „Erneuerung“ wird durchgeführt und findet ihren Abschluss in der Klärung der Inhalte und in der Reichweite der Stadterneuerung im Allgemeinen. Um die Thematik weiter einzugrenzen kommt es im zweiten Teil der Arbeit zur Erläuterung der theoretischen Rahmenbedingungen regionaler Entwicklung und der Einbettung der NÖ Stadterneuerung in diese Umstände. Die diversen Institutionalisierungen zur Steuerung der Regionalentwicklung werden dargestellt und sollen eine Übersicht über Niederösterreich, als komplexes Beispiel der Institutionslandschaft regionaler Entwicklung, bieten. Die Ziele und Handlungsfelder der NÖ Stadterneuerung bilden gemeinsam mit der Vorstellung des Untersuchungsgebietes die darauf folgenden Gliederungspunkte der vorliegenden Arbeit.

Die in der Diplomarbeit genauer betrachtete Stadtgemeinde Tulln an der Donau ist seit Beginn 2007 Mitglied der NÖ Stadterneuerung. Anhand des Tullner Stadterneuerungskonzeptes wird der zu Anfang gestellte theoriebasierte Block an diesem praktischen Beispiel konkretisiert und die geplanten Vorhaben, aktuellen Entwicklungen und zum Teil schon durchgeführten Projekte herausgearbeitet.

Mündliche Befragungen einiger ausgewählter Experten¹, sowohl der NÖ Stadterneuerung als auch von politischen Vertretern der Stadtgemeinde, wurden zur zusätzlichen Informationsbeschaffung durchgeführt und geben zusätzliche Einblicke in die Geschehnisse in Tulln. Eine Darstellung zweier Best Practice Beispiele in Niederösterreich soll Aufschluss darüber geben welche Faktoren für den Erfolg der Projekte innerhalb der NÖ Stadterneuerung verantwortlich sind. Tulln an der Donau wird noch für weitere eineinhalb Jahre Mitglied in der Aktion der NÖ Stadterneuerung sein. Ein Großteil der geplanten Maßnahmen konnte bereits umgesetzt werden. Das wichtigste und größte Projekt im Zuge der Aktion – die Neugestaltung des Tullner Hauptplatzes – wird bis Herbst dieses Jahres fertig gestellt sein.

Die zentralen Fragestellungen der Arbeit, die es in Folge zu diskutieren gilt, sind somit Folgende:

1. Worin liegt das größte Konfliktpotential bei der Umsetzung der NÖ Stadterneuerung?
2. Wo liegen die Möglichkeiten und wo die Grenzen dieses Instruments zur Steuerung regionaler Entwicklung?
3. Wo waren die Projekte der Aktion NÖ Stadterneuerung besonders erfolgreich und wieso gerade dort?
4. Gibt es ein „Erfolgsrezept“ für das Gelingen der Maßnahmen? Auf welche Faktoren muss dabei besonders Rücksicht genommen werden?
5. Welche Veränderungen könnten das Konzept der Stadterneuerung verbessern?
6. Stellt die NÖ Stadterneuerung ein geeignetes Instrument zur Förderung regionaler Entwicklung dar?
7. Stellt die NÖ Stadterneuerung ein geeignetes Instrument für langfristige Stadtentwicklung dar?

¹ Grundsätzlich sind die zumeist in der männlichen Form gewählten personenbezogenen Bezeichnungen als geschlechtsneutral zu werten und gelten in der Arbeit immer sowohl für die weibliche als auch für die männliche Form.

Das Ergebnis der Diplomarbeit bildet im abschließenden Kapitel eine Darstellung der Stärken und Schwächen, also der Potentiale und Grenzen, der Stadterneuerung als Steuerungsmaßnahme regionaler Entwicklung. Es sollen die oben genannten zentralen Fragestellungen beantwortet und die Möglichkeiten der NÖ Stadterneuerung aufgezeigt werden. Die Auswertung der Experteninterviews ermöglicht gemeinsam mit der Analyse der Best-Practice Beispiele, eine Darstellung von möglichen Verbesserungsvorschlägen und Handlungsempfehlungen für die Zukunft.

Lösungsansätze in der Stadterneuerung und Stadtgestaltung können nur dann gefunden werden, wenn es gelingt, vielfältige Initiativen zu wecken und Betroffene und Beteiligte zu motivieren. (GLAS 1996, S. 13) Die Betonung liegt in diesem Zitat auf „wenn es gelingt“, denn eine Garantie für Impulssetzung und Bürgerbeteiligung gibt es nicht. Wie es nun funktionieren kann Bürger zu motivieren und deren Engagement zu gewährleisten, darauf soll ebenfalls im Abschlusspunkt der Arbeit eingegangen werden.

Mit Hilfe des entwickelten Stärken-Schwächen-Profiles und den dargestellten Anregungen soll die Wahrscheinlichkeit auf ein erfolgreiches Gelingen von Stadterneuerungsprojekten erhöht werden. Die vorliegende Diplomarbeit soll somit sowohl für allgemein Interessierte an der NÖ Stadterneuerung, als auch für Bewerber und Beteiligte der Aktion dienen. Sie soll einen Überblick über die Steuerung regionaler Entwicklung und die Durchführung mittels der NÖ Stadterneuerung bieten und einen detaillierten Einblick in die Ziele, die Prozessarien und die Herausforderungen der praktischen Umsetzung ermöglichen.

2. Grundlagen der Stadterneuerung

2.1. Begriffsexplikation

Um eine Annäherung an das Thema dieser Arbeit erreichen zu können, soll vorweg eine Einführung in die Begrifflichkeiten geboten werden.

2.1.1. Stadt und Erneuerung

Der Begriff **Stadt** hat seinen Ursprung im althochdeutschen Wort „*stat*“, welches in der heutigen Bedeutung Standort oder Stelle bedeuten würde und gleichzusetzen ist mit dem Wort *Stätte*. Die Stadt ist eine größere, zentralisiertere und abgegrenzte Siedlung mit einer eigenen Verwaltungs- und Versorgungsstruktur im Schnittpunkt größerer Verkehrswege“ (BARTELSMANN, S. 81).

Das Lexikon der Kunst bietet weiters eine sehr ausführliche Beschreibung des Wortes „Stadt“. Es wird als kultureichste Form menschlicher Siedlung beschrieben, die mit einem je bestimmten Rechtsstatus belegt ist und „durch die Konzentration von Produktionsstätten der Industrie und des Handwerks, von Wissenschafts-, Bildungs- und Kulturinstitutionen, überörtlich wirkenden Verwaltungsorganen und den dafür notwendigen Wohnbauten einschließlich der jeweils dazugehörenden gesellschaftl. Einrichtungen gekennzeichnet ist“ (SEEMANN, S. 32682).

Im Laufe der Geschichte haben die Städte, durch ihr Streben nach Dominanz, Monopolstellungen – beispielsweise im Handel – erreicht und sich dadurch als städtische Siedlungen herausgebildet. Es entstanden so teilweise bis heute bestehende Gegensätze zwischen Stadt und Land. Die Dörfer blieben dadurch lange Zeit – im Vergleich zum Entwicklungsstand der Städte – zurück, haben aber durch die enge Verbindung mit der Natur dadurch gleichzeitig große Vorzüge (vgl. SEEMANN). Die Betrachtung der historischen Entwicklung ist somit zwar bedeutend, bei der Abgrenzung von einer Stadt gegenüber ländlichen Siedlungen aber nur bedingt brauchbar (BÄHR & JÜRGENS 2005). Grund dafür ist vor allem, dass zahlreichen Siedlungen „denen in Vergangenheit das

Stadtrecht verliehen worden war, (...) klein geblieben sind und heute keine städtischen Funktionen mehr ausüben“ (BÄHR & JÜRGENS 2005, S. 21).

Dem geographischen Stadtbegriff liegen nun eine Vielzahl an Merkmalen und Gesichtspunkten zu Grunde. HEINEBERG (2006, S. 27) fasst diese folgendermaßen zusammen:

- Größere Siedlung – beispielsweise nach der Einwohnerzahl
- Geschlossenheit der Ortsform: dieses Merkmal war in der Vergangenheit der bedeutsamste Gesichtspunkt; es war eine Abgrenzung durch Mauern und Befestigungsanlagen gegeben. Mittlerweile ist die Bebauung weit über die ursprünglichen Grenzen hinausgewachsen und die Grenze zum Umland verschwimmt (sog. Stadt-Land Kontinuum). Trotzdem sind Stadtzentren heute meist durch hohe Bebauungsdichten und Stockhäuser gekennzeichnet (BÄHR & JÜRGENS 2005, S. 22).
- Ausgeprägte innere Differenzierung beziehungsweise Viertelsbildung (City, Industrie- und Gewerbegebiete, Wohnviertel etc.)
- Besondere Bevölkerungsstruktur (beispielsweise hoher Anteil an Einpersonenhaushalten)
- Hohe Wohn- und Arbeitsplatzdichte
- Großer Anteil an Beschäftigten in den Wirtschaftssektoren Dienstleistung und Industrie
- Einpendlerüberschuss, bewirkt durch die Konzentration der Arbeitsplätze in den Städten
- Mindestmaß an Zentralität: es besteht ein Bedeutungsüberschuss gegenüber dem Umland, welcher zur Mitversorgung dessen notwendig ist.

Durch diese zahlreichen Gesichtspunkte ist eine einheitliche Definition schwierig zu finden. Die meisten Länder konzentrieren sich nun auf die statistische Einteilung, wozu vorrangig die Einwohnerzahlen herangezogen werden (BÄHR & JÜRGENS 2005, S. 25). Jedoch gibt es auch hier keine international angewandten Schwellenwerte zur Abgrenzung der Städte. In D, Ö und den USA sowie in zahlreichen anderen Städten der Welt wird ein Wert zwischen 2 000 und 5 000 EW herangezogen (HEINEBERG 2006, S. 26). Zu erwähnen ist aber auch, dass es sowohl einige Länder gibt die mit ihren Schwellen weit unter den genannten Werten liegen (bspw. Norwegen oder Island mit nur 200 EW), als auch zahlreiche Staaten in denen

weitaus mehr EW zur Klassifizierung Stadt notwendig sind (bspw. 10 000 in der Schweiz, 20 000 in Syrien oder gar 50 000 Bewohner in Japan) (BÄHR & JÜRGENS 2005, S. 25). Zusätzlich zu den Einwohnerzahlen ist teilweise die Verwendung der Einwohnerdichte, der Einbezug der bestehenden Verwaltungsfunktionen oder die Kombination gängig.

Die große Spannweite die der Stadtbegriff zusammenfasst, legt eine Einteilung in Größenklassen nahe. In Deutschland zum Beispiel wird diese folgender Maßen durchgeführt: 2 000 bis 5 000 EW: Bezeichnung als *Landstädte*; 5 000 bis 20 000 EW: *Kleinstädte*; 20 000 bis 100 000 EW: zählen zum Städtetyp *Mittelstädte* und alles über 100 000 EW ist der Kategorie *Großstädte* zugehörig (HEINEBERG 2006, S. 28). Eine weitere Ausdifferenzierung findet in der Literatur hinsichtlich der *Metropolen* und *Megastädte* statt. Bei beiden Begrifflichkeiten bestehen Schwierigkeiten in der einheitlichen Größenbewertung und Definition. Für den Begriff Metropole gibt es weitere unterschiedliche Bezeichnungen – wie Metropolis, Metropolitan Area, Metropolitan Region, Agglomeration oder Millionenstadt (HEINEBERG 2006, S. 29). Die Größenschwellenwerte für diesen Städtetyp liegen zwischen 0,5 und 2 Millionen EW (BÄHR & JÜRGENS 2005, S. 30). Die Megastadt oder Megacity hat sich in jüngster Zeit als Begriff für die größte Siedlungskategorie (ab 8 – 10 Millionen EW (HEINEBERG 2006, S. 29) durchgesetzt.

Durch die unterschiedlichen nationalen Festlegungen ist somit eine Vereinheitlichung der Stadtdefinition nicht möglich.

Aktuelle Vorgänge die die Stadtentwicklung beeinflussen, reichen von der Globalisierung seit den Siebziger Jahren, der Technologisierung mit dem Wandel zur Kommunikations- und Informationsgesellschaft, der ökologischen Belastung durch Verkehr und Industrie bis hin zu dem sozialen Wandel mit Veränderungen in der Bevölkerungsentwicklung durch die veränderten Haushaltsstrukturen (bspw. die steigende Tendenz zu Einpersonenhaushalten, Geburtenrückgängen und Alterung der Gesellschaft) (vgl. BRANDNER 1996).

Der Begriff **Erneuerung** umfasst einen Vorgang, bei dem ein Sachverhalt oder ein Zustand in seinen Eigenschaften neu gestaltet oder auch auf neue Verhältnisse abgestimmt wird.

Die Erneuerung – also wie erwähnt, etwas neu gestalten oder bilden – steht in direktem Zusammenhang zur Weiterentwicklung. Die Erneuerung bezieht sich nun nicht allein auf die Veränderung der Struktur und auf die Angebote der Stadt, sondern vor allem auch auf die Wahrnehmung von Seiten der Bevölkerung. „Denn nur in den Köpfen der Menschen kann Erneuerung wirklich passieren“ (TRAUNER 2007, S. 7). Die Erneuerung in den Köpfen muss einerseits durch gesteigerte Beteiligung, Engagement der Bevölkerung und dadurch geschaffene Akzeptanz erreicht werden und andererseits durch die Veränderung des Bildes der Stadt aus dem Blickwinkel der Menschen.

Erneuerung muss in folgender Weise gesehen werden (PRÖLL 1993, S. 9):

- Erneuerung gibt es nur, wenn Bürgerbeteiligung und Eigenengagement vorhanden sind
- Sie darf nicht von außen kontrolliert werden, sondern muss selbst initiiert werden
- Erneuerung muss individuell sein und darf nicht vereinheitlichen
- Sie braucht die Unterstützung der Stadtverwaltung und bestmöglicher Zusammenarbeit

Für den Erfolg der Aktion muss eine materielle, kulturelle, soziale sowie auch geistige Erneuerung stattfinden.

2.1.2. Stadterneuerung

Da nun bereits auf die Begriffsexplikationen von Stadt und Erneuerung eingegangen wurde, soll im nächsten Schritt die Stadterneuerung als historisches sowie politisches Konzept der Moderne und seine Vielfalt dargestellt werden.

Die Geschichte der Stadterneuerung als politisches Konzept ist noch eher eine kurze (NÖ Stadterneuerung vgl. Kap.4). Sie geht Hand in Hand mit der jeweiligen historischen Entwicklung der Regionen und Städte. In Wien entwickelte sich beispielsweise Mitte der Siebziger Jahre durch den kommunalen Wohnbau, den vorangegangenen raschen Bevölkerungsanstieg und die damit verbundenen schlechten Wohnverhältnisse die Politik der Stadt weg von der Stadterweiterung in Richtung Stadterneuerung. Diese Entwicklung

hat in ähnlicher Form auf der ganzen Welt stattgefunden und Konzepte unterschiedlichster Art zur Erneuerung und Entwicklung der Städte hervorgebracht. So findet beispielsweise das Konzept des Stadtmarketings ihren Ursprung in den USA in den Achtziger Jahren (OLLMAIER 2004, S. 43). Ein auf den gesamten Stadtbereich ausgerichtetes Marketing war dabei das Ziel (KONKEN 1996, S. 12). Bald darauf fand das Stadtmarketing seine Verbreitung auch in Europa und seit damals steigt die Anzahl der Projekte im Rahmen des Stadtmarketings immer weiter an. (Durch die getätigten Erfahrungen kommt es laufend zu Weiterentwicklungen.) Von Projekt zu Projekt wurden und werden immer noch neue Erkenntnisse erhalten und es kann so ein „learning by doing“ in einem dynamischen Prozess stattfinden (vgl. HELBRECHT 2002, zitiert nach OLLMAIER 2004, S. 44).

FASSBINDER (1982, zitiert nach LUBENSKY 1992, S. 42) schreibt dagegen, dass Stadterneuerung so alt ist wie die Stadt selbst, da die Städte von jeher einem fortwährenden Prozess der Veränderung und Anpassung unterworfen waren.

Trotzdem gibt es verschiedene Auffassungen des Begriffs, reichend von der baulich definierten Stadterneuerung – also den Instrumenten zur Steuerung der baulichen Entwicklung bis hin zu Maßnahmen zur Steuerung des sozialen Umfelds innerhalb einer Stadt.

GLAS betont, dass der Begriff der Stadterneuerung eine Vielfalt von Vorgängen und planerischen Maßnahmen inkludiert. Daher kommt es zu ständigen Verwechslungen zwischen Denkmalpflege, Altstadterhaltung, Stadtreparatur oder Stadterneuerung (REINISCH 1985, S. 116, zitiert nach GLAS 1996, S. 10). In Europa wird „Stadterneuerung“ für die Bezeichnung „einer Vielzahl von Strategien und Methoden verwendet, die in Zusammenhang mit der Reorganisation städtebaulicher und sozialer Strukturen stehen“ (GLAS 1996, S. 10). Dazu ist ein Prozess notwendig, der eine Anpassung baulich räumlicher Strukturen an die wachsenden Anforderungen der gesellschaftlichen Entwicklung, ermöglicht – dieser Prozess ist jedoch nicht rein bautechnisch zu sehen sondern vielmehr hinsichtlich sozial- und gesellschaftspolitischer Komponenten, kultureller oder wirtschaftlicher Gesichtspunkte zu betrachten (LUBENSKY 1992, S. 43f). Die Arten der Stadterneuerung reichen von Flächensanierung, Baulückensanierung, Hofentkernung,

Instandhaltung, Instandsetzung, Umbau und Modernisierung bis hin zu integrierter Gebietserneuerung (vgl. LUBENSKY 1992, S. 52ff).

Gemeinsam mit den unterschiedlichen Formen der Stadterneuerung gibt es auch unterschiedliche Inhalte und Reichweiten hinsichtlich (GLAS 1996, S. 10f):

- Lage der Erneuerungsschwerpunkte im Stadtgebiet (Zentrum, Wohngebiet, etc.)
- Größe der Erneuerungszone (Stadtgebiet, Einzelobjekte, etc.)
- Ziele (von der Verbesserung der Wohnverhältnisse bis hin zu Verkehrslösungen oder Nahversorgungsmöglichkeiten)
- Physische Form der Erneuerungsmaßnahme (Restaurierung, Neubau, etc.)
- Definition von Stadterneuerung (als Umbauprozess vs. Prozess der Gemeinwesenentwicklung)

Stadterneuerung umfasst somit (GLAS 1996, S. 14):

- Rückgewinnung von städtischen Lebensräumen
- Rekonstruktionsversuch menschlicher Heimat
- Berücksichtigung unterschiedlicher Gestaltsqualität
- Erhaltung der Charakteristik von Stadtvierteln, Bereichen, Plätzen
- Gliederung und Gestaltung der Bereiche, Platz und Straßenräume unter Beachtung von Orientierung, Identifikation und Maßstab.

Als gesetzliche Grundlage dient der Stadterneuerung einerseits das Stadterneuerungsgesetz aus dem Jahr 1974 (Gesetzesnovelle im Jahr 1992) sowie das Bebauungsgesetz. Das Stadterneuerungsgesetz ist in seinen wesentlichen Teilen dem deutschen Städtebauförderungsgesetz nachempfunden und stellt hauptsächlich ein Flächensanierungsgesetz dar (SVOBODA & KNOTH 1985, S. 107). Durch das Gesetz wurde die Voraussetzung geschaffen „innerhalb bebauter Gebiete analog zur Bautätigkeit ‚auf der grünen Wiese‘ verfahren zu können. Im Wesentlichen brachte es ein besonderes Bodenrecht, welches den zwangsweisen Eigentumsübergang (...) im privaten Wohnungsbestand“ (SVOBODA & KNOTH 1985, S. 107) verankerte.

Die Verfahrensschritte, die im Stadterneuerungsgesetz verankert sind, wurden durch SVOBODA und KNOTH grob dargestellt (1985, S. 107):

- Abgrenzung von Stadterneuerungsgebieten
- Durchführung der Neubauplanung
- Durchsetzung der im Plan vorgesehenen Nutzung auf freiwilliger Basis oder über Wechsel des Bodennutzungsrechts zu einem investitionswilligen Eigentümer, entweder freiwillig durch Ankauf oder durch zwangsweise Eigentumsabtretung
- Durchführung der Neubebauung

Das Stadterneuerungsgesetz war eine Antwort auf den Problemdiskurs Anfang der Siebziger Jahre und fokussierte dabei stark die Wiener Situation (SVOBODA & KNOTH 1985, S. 108f).

WENNINGER (2007, S. 9) schreibt im Winter 2007 in „Leben in Stadt und Land“ über Stadterneuerung „die Freiheit der Förderung von Dingen, die eine Stadt ausmachen“. Diese Definition erscheint sehr treffend, da wie in den folgenden Kapiteln noch genauer geklärt wird, die Grundsätze der NÖ Stadterneuerung darin liegen, individuelle Potentiale der Stadt zu finden und zu nutzen. Dazu ist es jedoch zu Beginn unabdingbar notwendig die vorhandenen Strukturen, Rahmenbedingungen und Interessen zu ermitteln und darzulegen. Jede Stadt muss dann versuchen, sowohl für wirtschaftliche Unternehmen als auch für die ansässigen Bewohner oder den Tourismus durch Sport- oder Kulturangebote attraktiv zu sein. Dies stellt gleichzeitig auch eine wichtige Zielsetzung dar, wie durch die nachstehende Grafik verdeutlicht wird.

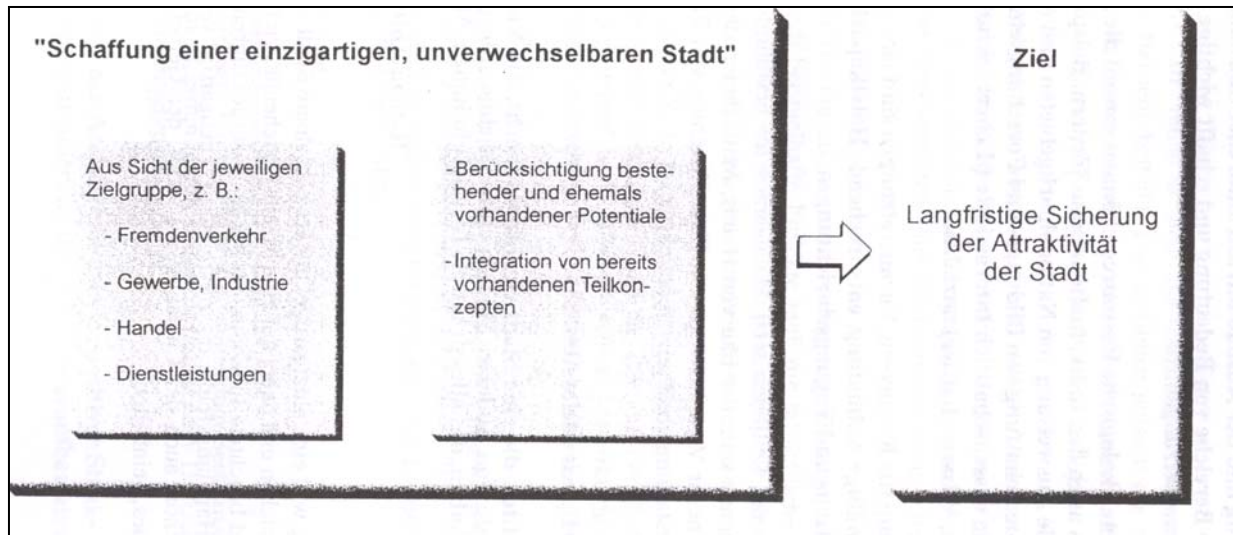


Abbildung 1: Zielsetzung der Stadt (Quelle: KONKEN 1996, S. 86)

Die Attraktivität und die Einzigartigkeit müssen, wie oben erkennbar, aus Sicht der unterschiedlichen Zielgruppen geprägt werden. Von grundlegender Bedeutung sieht KONKEN (1996, S. 87) hierbei die Berücksichtigung bereits vorhandener Konzepte und Potentiale. Es muss in der Stadterneuerung ein besonderes Merkmal herausgenommen werden, mit dem die Stadt in weiterer Folge identifiziert werden kann. KONKEN wählt dazu das Beispiel der Stadt Hamburg, die sich mittlerweile als die „Musicalstadt“ einen Namen gemacht hat und als solche Tag für Tag zahlreiche Touristen anzieht (KONKEN 1996, S. 87).

Weiters spielen natürlich auch die Strukturen eine Rolle in die jede Stadt eingebettet ist (vgl. Abb. 1). Seien es Strukturen innerhalb der Stadt, wie Vereine oder Gewerbe, die überörtlichen auf EU Ebene oder auch Umbruchsituationen in Osteuropa. Um dies alles auf einen gemeinsamen Nenner bringen zu können, also Alleinstellungsmerkmale zu erhalten und gleichzeitig auf die Anforderungen der Zeit reagieren zu können, ist Stadterneuerung unumgänglich.

3. Stadterneuerung als Teil der Regionalpolitik

Die Stadterneuerung ist eine von zahlreichen Steuerungsmaßnahmen regionaler Entwicklung in Österreich beziehungsweise Niederösterreich. Um den Kontext besser begreifen zu können, soll die Struktur der Regionalentwicklung und -politik in Österreich beschrieben werden. Die Einbettung und Positionierung der NÖ Stadterneuerung in die Institutionslandschaft regionaler Entwicklung soll dargestellt und begreifbar gemacht werden.

3.1. Regionalpolitik in Österreich

REST-HINTERSEER (2006, S. 113) spricht von Region als

(...) geographische Realität, die irgendwann einmal entstanden ist (...) und die sich seitdem verändert. Aber es gibt keine wirkliche Notwendigkeit, eine Region zu entwickeln, das ist eine rein politische Entscheidung. Manche Regionen entwickeln sich aus verschiedenen Gründen von selbst recht erfreulich, weil sie naturräumliche Besonderheiten haben oder andere Spezifika. Andere wiederum entwickeln sich von selbst nicht positiv.

REST-HINTERSEER erwähnt hierbei die politische Bedeutung bei der Entwicklung einer Region. Der dafür zuständige Politikbereich ist die Regionalpolitik, welche als räumliches Gegenstück zur Außenpolitik fungiert. Sie beschäftigt sich mit dem stabilen Wachstum von Regionen und hat das Ziel regionale Disparitäten auszugleichen und eine nachhaltige, regionale Entwicklung zu ermöglichen. „Dabei ist den aktuellen Herausforderungen wie zum Beispiel Chancengleichheit, Wachstum und Beschäftigung, Globalisierung oder dem Klimawandel Rechnung zu tragen“ (<http://www.bka.gv.at/site/3494/default.aspx>, Stand: 06.06.2009). Die Begriffe „Regionalpolitik“, „Raumentwicklung“ und „Regionalentwicklung“ sind im Zuge der Europäischen Union als Neuschöpfungen entstanden, in Österreich aber bis dato noch nicht gesetzlich normiert (<http://www.bka.gv.at/site/3495/default.aspx>, Stand

06.06.2009). Das Bundeskanzleramt umschreibt die Begrifflichkeiten als „Maßnahmen des Bundes, der Länder oder anderer öffentlicher Stellen, welche die Entwicklung von Teilbereichen des Bundesgebiets („Regionen“) beeinflussen wollen“ (<http://www.bka.gv.at/site/3495/default.aspx>, Stand 06.06.2009).

Erfolgreich kann die Regionalpolitik nur dann sein, wenn die Regionalentwicklung von den Bürgern getragen wird und wenn alle Akteure – gemeinsam mit denen der politischen Ebenen – zusammenarbeiten (<http://www.bka.gv.at/site/3494/default.aspx>, Stand: 06.06.2009).

Regionalentwicklung ist also mehr als nur reine Wirtschaftsförderung und -entwicklung, sie ist „Maßnahme, Prozess und Strategie, starren regionalen Strukturen Handlungsalternativen zur Seite zu stellen, sowie den regionalen Standort regional und überregional zu positionieren“ (HEINTEL 2005, S. 25).

3.1.1. Rahmenbedingungen

Die Schwierigkeit und Komplexität der Regionalentwicklung in Österreich und Europa beginnt, wie bereits angeschnitten, bei der Abgrenzung und Definition des Begriffs. Das Bundeskanzleramt bezeichnet Regionalpolitik, Raumentwicklungspolitik, Raumordnung, Raumplanung als „so genannte „Querschnittsaufgaben“. „Ziel ist es, verschiedene Fachpolitiken (Wirtschafts-, Verkehrs-, Kulturpolitik und so weiter) für ein bestimmtes Gebiet („Raum“, „Region“) bestmöglich aufeinander abzustimmen, damit eine positive Entwicklung erreicht wird“ (<http://www.bka.gv.at/site/3495/default.aspx>, Stand 04.04.2009).

Die Zuständigkeiten reichen dabei in Österreich vom Bund über Land bis hin zu öffentlichen Stellen, die die Entwicklung der Regionen beeinflussen wollen. Die Koordination der verschiedenen Stellen unterliegt dem Bundeskanzleramt, welches sowohl die EU-Strukturfonds, die Kooperation mit anderen EU Ländern oder die Impulssetzung für Regionalentwicklung innerhalb Österreichs (zB: Regionalmanagements) inkludiert (<http://www.bundeskanzleramt.at/site/3496/default.aspx>, Stand 05.03.09). Unterstützt wird das Bundeskanzleramt von der Österreichischen Raumordnungskonferenz. Diese wurde

1971 gegründet und bringt Vertreter aller Ebenen – Bund, Land, Gemeinden und Sozialpartner – an einen gemeinsamen Tisch und schafft den Ausgleich für fehlende Koordination. Die ÖROK beschließt das Österreichische Raumentwicklungskonzept, das zwar ein wichtiges Referenzdokument darstellt, aber nicht bindend ist.

HEINTEL (2005, S. 23) bezeichnet Regionalentwicklung als ein Spannungsfeld eingebettet in Politik, Verwaltung und regionalen Akteuren. Hinzu kommen unterschiedliche administrative Ebenen die Interessenskonflikte in sich tragen und eine – für alle – zufrieden stellende Regionalentwicklung erheblich erschweren. HEINTEL bringt das Beispiel der ungleichen Zielsetzung – während auf europäischer Ebene Strategien langfristig orientiert, diese dafür aber auch abstrakt, komplex und Ergebnisse kaum erkennbar sind, konzentriert sich die regionale Ebene auf Handlungsorientierung und kurzfristige Strategiesetzung. So sind sichtbare Ergebnisse für die Ebene der Gemeinden und die Bürgermeister von großer Bedeutung, da sich diese in der Öffentlichkeit befinden und wiedergewählt werden müssen.

Dies führt nun also dazu, dass die unterschiedlichen Ebenen ungleiche Rahmenbedingungen und Ausgangsinteressen, differenzierte Vorstellungen und Perspektiven aufweisen. Eine umfassende Regionalentwicklung kann also nur dann erreicht werden, wenn es gelingt eine möglichst optimale Abstimmung zwischen den einzelnen Ebenen zu erreichen – worin auch gleichzeitig die größte Herausforderung und der Inhalt regionaler Entwicklung bestehen. Denn „gäbe es keine regionalen Verflechtungen, Unterschiede und Interessen, gäbe es auch keine Regionalentwicklung“ (HEINTEL 2005, S. 25). Es muss gelingen, die Prioritätenvorstellung sowohl der europäischen als auch der staatlichen und der Landesebene miteinander zu verknüpfen und Konsensbildung zu erreichen (HEINTEL 2005, S. 24).

Die nachstehende Darstellung zeigt eine Auflistung der unterschiedlichen Ebenen der Regionalpolitik mit den einzelnen Steuerungslogiken:

| EU-Regionalpolitik | Regionalpolitik auf Ebene: Bund und Land | Regionalpolitik auf der Ebene der Gemeinden |
|---|--|---|
| langfristige Strategien: Strategieentwicklung | mittelfristige Strategien: Programmplanung | kurzfristige Strategien: Ergebnisorientierung |
| komplex | regulierend | einfach |
| abstrakt | transparent | sichtbar |
| starr | kontinuierlich | flexibel |
| konsensual auf staatlicher Ebene | konsensual auf Länderebene | konsensual auf Ebene der Gemeinden |
| generalisierend | vereinfachend | fokussierend |
| koordinierend | kontrollierend | handlungsorientiert |
| internationale Vernetzung | nationale Verankerung | regionale Strukturbildung |
| Netzwerkebene: Ressourcennetzwerk Konsensbildungsfunktion institutionenbezogen | Netzwerkebene: „sozialer Zirkel“, Cluster Unsicherheitsabsorption | Netzwerkebene: „Clique“ Vertrauensbildungsfunktion personenbezogen |
| Kohäsion | Dezentralisierung und Diver- sifikation (Abwechslung und Veränderung im Sinne der Zu- kunftssicherung; Experimente) | Konzentration |

Abbildung 2: Regionalpolitik auf unterschiedlichen Ebenen (Quelle: HEINTEL 2005, S. 24 - verändert und ergänzt nach einer Skizze des BKA Abt. IV/4)

HEINTEL (2005, S. 25) bezeichnet somit Regionalentwicklung als „die Summe der Aktivitäten der einzelnen Akteursebenen. Je besser die Abstimmung (...) funktioniert, desto größer ist der aggregierte Erfolg(...)“

Um die gesetzten Ziele erreichen zu können, finden in der Regionalentwicklung eine Vielzahl an Instrumenten und Maßnahmen Verwendung. Dabei unterscheidet man (u.a. HEINTEL 2005, S. 25):

- rechtliche Instrumente: bspw. Gesetze, Programme oder Verordnungen
- informelle Instrumente: bspw. Konzepte, Beratung, Bildung oder Kommunikation
- monetäre Instrumente: bspw. Förderungen, Abgaben oder Steuern
- Development - Instrumente: bspw. Infrastruktur wie Regionalmanagements
- Kooperations- und Konsensinstrumente: bspw. Mediation und Moderation
- Prüfinstrumente: bspw. UVP, RVP, SUP

Beim Einsatz der Instrumente ist darauf zu achten, ob das Jeweilige zur Zielerreichung geeignet ist – allenfalls muss es geändert werden. Weiters ist die Raumwirksamkeit zu überprüfen, um die Maßnahmen gezielt und eventuell auch kombiniert einsetzen zu können. Die unterschiedlichen Absichten müssen genauso wie Ordnungs- und Entwicklungsplanung

aufeinander abgestimmt werden (Amt der Niederösterreichischen Landesregierung 2004, S. 119).

Die Europäische Union und ihre Strukturen spielen seit Österreichs Mitgliedschaft natürlich ebenfalls eine bedeutende Rolle. Obwohl die nominelle Raumordnung (beinhaltet alle Maßnahmen der öffentlichen Hand) in Zuständigkeit der einzelnen Mitgliedsstaaten steht, existieren in der EU raumwirksame Gemeinschaftspolitiken, wie zum Beispiel die bereits erwähnten Strukturfonds, die Agrar- oder Verkehrspolitik oder Regelungs- und Förderungsaufgaben im Bereich der Umweltpolitik (bspw. Natura 2000) (<http://www.bundeskanzleramt.at/site/3495/default.aspx>, Stand 04.03.09). Eben diese erwähnten Strukturfonds tragen in der NÖ Stadterneuerung durch teilweise Ko-Finanzierung der Projekte zur Umsetzung des Stadterneuerungskonzeptes bei.

3.1.2. Herausforderungen

Wie Landeshauptmann Erwin Pröll in der Schriftenreihe des Clubs Niederösterreich (PRÖLL 1997, S. 6) schreibt, fokussiert Niederösterreich vor allem die endogene Regionalentwicklung. Die regionalen Potentiale sollen ausgeschöpft und die regionale Identität gesteigert werden. Obwohl die Veröffentlichung dieser Schriftenreihe schon gut ein Jahrzehnt zurückliegt, treffen diese Aussagen wohl noch bis heute zu. PRÖLL spricht darin weiters von einer Verknüpfung zwischen dem Bottom-up und dem Top-down Ansatz. Während die ursprünglichen Ideen und Aktivitäten aus der Region selbst stammen, bieten Förderstellen sowohl auf Landes- als auch auf EU Ebene Hilfe bei der Umsetzung der Vorhaben.

Die Schwerpunktsetzung liegt laut besagter Schriftenreihe in Niederösterreich vor allem im ländlichen Raum. Landwirtschaft und Landschaft; Tourismus und Frauen- und Familienfreundliche Sozialprojekte für positive Beschäftigungseffekte, stehen dabei im Vordergrund (PRÖLL 1997, S. 8). Besondere Bedeutung liegt in der Förderung von entwicklungsschwächeren Regionen und der Verwirklichung von Projekten die eine sektorübergreifende Umsetzung bieten und so eine effiziente Regionalentwicklung hervorrufen.

Es darf trotz allem nicht außer Acht gelassen werden, dass die Regionalpolitik und somit die Stadterneuerung, ständig neuen Herausforderungen ausgesetzt ist, welche moderne Lösungsansätze erwarten (vgl. TRAUNER 1997). Der stetige Bevölkerungszuwachs in den Städten beispielsweise ist nicht mehr zwangsläufig gegeben, Trends ändern sich und somit muss die Regionalentwicklung darauf reagieren. Die Lebensqualität rückt immer weiter in den Vordergrund, das Image wird gemeinsam mit der vorhandenen Infrastruktur und den Angeboten an Dienstleistungen und anderen Möglichkeiten immer bedeutender (TRAUNER 1997, S. 12). Die Stadterneuerung muss sich über die neuen Entwicklungen im Klaren sein, muss versuchen den neuen Anforderungen gerecht zu werden und diese mit Umsetzungsmaßnahmen unterstützen.

In Österreich bestehen, wie in jedem anderen Staat auch, durch die physiogeographischen Gegebenheiten und die landschaftliche Vielfalt, spezielle Herausforderungen an die regionale Entwicklung und Politik. Die Besonderheiten der Struktur des Landes bestehen dabei einerseits durch den flächenmäßig großen Anteil der Alpen am Staatsgebiet (<http://www.bundeskanzleramt.at/site/3497/default.aspx>, Stand 03.03.09). dadurch ist die Bevölkerung sehr ungleichmäßig verteilt, die Verkehrserschließung erschwert und es bestehen besondere ökologische Anforderungen bei der wirtschaftlichen Entwicklung. Andererseits ist es so, dass der Anteil ländlicher Gebiete sehr hoch ist und die bestehenden Ballungszentren nahe der Staatsgrenzen liegen. Dadurch wiederum ergibt sich der Einfluss grenzüberschreitender Verknüpfungen auf die regionale Entwicklung (<http://www.bundeskanzleramt.at/site/3497/default.aspx>, Stand 03.03.09).

Eine weitere Änderung die die Schwerpunkte der Regionalentwicklung beeinflusste, war der Beitritt Österreichs zur EU im Jahr 1995 und die in weiterer Folge damit zusammenhängenden Entwicklungen (bspw. EU-Osterweiterung). Die Europäische Union – und mit ihr alle Mitgliedsstaaten – stehen vor der Aufgabe, den internationalen Anforderungen innerhalb Europas Rechnung zu tragen. Diese Anforderungen reichen von der zunehmenden Internationalisierung und Globalisierung, dem demographischen Wandel der Industrieländer durch Überalterung der Bevölkerung, über die Umweltveränderungen wie Klimawandel oder Rohstoffknappheit bis hin zur notwendigen Integration unterschiedlicher Kulturen und Bedingungen innerhalb Europas (<http://www.bundeskanzleramt.at/site/3497/default.aspx>, Stand 03.03.09). Die Raum-

ordnungspolitik passt sich diesen Herausforderungen der letzten Jahrzehnte, durch neue Schwerpunktsetzung in der Regionalentwicklung, an.

Bedeutend für die Politik ist nun mehr zusammenfassend:
(<http://www.bundeskanzleramt.at/site/3497/default.aspx>, Stand 03.03.09)

- Die Steigerung der Energieeffizienz: Verwendung erneuerbarer Energien, neuer Technologien und Umweltinvestitionen
- Gender Mainstreaming: Prinzip der Chancengleichheit von Männern und Frauen
- Die Erleichterung grenzüberschreitender Zusammenarbeit und Wirtschaftsaktivitäten: Strukturanpassung von Unternehmen in Grenzregionen
- Die Stärkung der Innovation in der Regionalpolitik
- Die Vernetzung von Wissen und Marktzugängen hinsichtlich Wachstumsmuster
- Die Einbindung wirtschaftlich schwächerer Regionen an Innovation und Forschung

3.2. Regionalentwicklung in Niederösterreich

Als Leitbild und Grundsatzdokument regionaler Entwicklung dient in Niederösterreich das 2004 beschlossene Landesentwicklungskonzept. Dies bildet ein theoretisches Rahmendokument für das gesamte Bundesland und beinhaltet Ziele, Herausforderungen, räumliche Strukturen und Umsetzungsempfehlungen der Raumordnung und der Landesentwicklung. Die Erstellung eines solchen Landesentwicklungskonzepts ist in Österreich nicht Pflicht, jedes Bundesland entscheidet somit selbst über Aufsetzen eines solchen Dokuments (Amt der Niederösterreichischen Landesregierung 2004, S. 16f). Anwendung findet das Landesentwicklungskonzept in den fünf Hauptregionen Niederösterreichs anhand der regionalen Entwicklungskonzepte, in denen jede Hauptregion spezifische Strategien, Ziele und Maßnahmenkonzepte festsetzt. Ein gemeinsames, zielgerichtetes Agieren in eine gemeinsame Richtung soll damit erreicht werden (Amt der Niederösterreichischen Landesregierung 2004, S. 16f).

Im Landesentwicklungskonzept wurden drei Leitziele für die nachhaltige Raumentwicklung in Niederösterreich formuliert. Die nachstehende Darstellung zeigt diese:



Abbildung 3: Zieldreieck (Quelle: Amt der NÖ Landesregierung 2004, S. 24 Grafik: Abteilung Raumordnung und Regionalpolitik)

Einerseits sollen „gleichwertige Lebensbedingungen für alle gesellschaftlichen Gruppen in allen Lebensteilen“ (Amt der NÖ Landesregierung 2004, S. 24), soziale Kohäsion und Integration erreicht werden. Andererseits besteht das Ziel, ökonomisch wettbewerbsfähige Regionen zu erschaffen, um im nationalen und internationalen Wettbewerb bestehen zu können und die Entwicklung endogener Potentiale zu erreichen (Amt der NÖ Landesregierung 2004, S. 26). Das dritte Leitziel bezieht sich auf die Umwelt. „Nachhaltige, umweltverträgliche und schonende Nutzung der natürlichen Ressourcen“ lautet die Formulierung dabei, was bedeutet, dass Entwicklungen und Vorhaben auf ihre ökologische Tragfähigkeit und Langfristigkeit zu überprüfen sind (Amt der NÖ Landesregierung 2004, S. 24).

Die Strategie hinter den Zielen im Landesentwicklungskonzept wird durch vier Prinzipien der räumlichen und regionalen Entwicklung in Niederösterreich verfolgt (Amt der NÖ Landesregierung 2004, S. 32ff):

- Stärkung der Stärken: Bewusste Inwertsetzung durch offensive Standortpolitik, sich auf Standortvorteile einer Region fokussieren und diese weiter entwickeln
- Nutzung endogener Potentiale: zur Sicherung der Nachhaltigkeit von Investitionen im ökonomischen und ökologischen Sinn – Frage nach der ökonomischen Effizienz
- Förderung dezentraler Konzentrationen: Vorteile von Dichte bei der Unternehmensansiedlung hinsichtlich Erschließung, Standort- und Infrastrukturvorteilen
- Stärkung der strukturschwächeren Regionen: bspw. Ausbau von Bildungs- und Forschungseinrichtungen oder Förderung wirtschaftlicher Aktivitäten

Ein zusätzliches Instrument der lokalen Ebene stellt die „Lokale Agenda 21“ dar. Dahinter steht ein Handlungsprogramm, welches ursprünglich 1992 von den Mitgliedern der UNO beschlossen wurde und für eine globale, nachhaltige Entwicklung eintritt. 2002 wurde dieser Beschluss bei der UN-Weltkonferenz in Johannesburg bestätigt und mit der lokalen Ebene verknüpft (Amt der NÖ Landesregierung 2004, S. 28).

Unterstützend auf die Lokale Agenda 21 wirkt die 1994 verabschiedete Charta von Aalborg. Die NÖ Stadterneuerung entspricht in ihren Grundsätzen dieser Charta und deswegen soll sie an dieser Stelle genannt werden. Die Charta von Aalborg stellt eine europäische Kampagne für zukunftsbeständige Städte und Gemeinden dar, „um Städte und Gemeinden in ihrem Bemühen um Dauerhaftigkeit und Umweltverträglichkeit zu bestärken und zu unterstützen“(Charta von Aalborg 1996, S. 6). Nachhaltigkeitsprinzipien und Hauptaufgaben der Kampagne wurden festgelegt, Zusammenarbeit, Sammlung von Informationen und die Verleihung eines jährlichen Preises sind nur ein Teil davon. Zehn Jahre nach der Verabschiedung der Charta wurde die Vision bei der Aalborg+10 Konferenz neuerlich bekräftigt und die so genannten „Aalborg Selbstverpflichtungen“ als Art Handlungsschwerpunkte verfasst. Folgende Punkte zählen zu diesen Selbstverpflichtungen(Aalborg+10-Inspiring Futures 2004, S.3f):

1. Governance; 2. Lokales Management für Zukunftsbeständigkeit; 3. Natürliche Gemeinschaftsgüter; 4. Verantwortungsbewusster Konsum und Lebensstil; 5. Kommunalplanung und Kommunalentwicklung; 6. Verbesserte Mobilität – weniger Verkehr; 7. kommunale

Maßnahmen im Gesundheitsbereich; 8. Dynamische und nachhaltige lokale Wirtschaft; 9. Soziale Gerechtigkeit; 10. von Lokal zu Global

Jene Städte und Gemeinden die die Aalborg Selbstverpflichtungen seit 2004 unterschrieben haben, verpflichten sich innerhalb eines Jahres, eine Bestandsaufnahme in Bezug auf die Aalborg Selbstverpflichtungen durchzuführen, weiters individuelle lokale Ziele festzulegen und ein Monitoring vorzunehmen (Aalborg+10-Inspiring Futures 2004, S.8).

3.2.1. Institutionen regionaler Entwicklung in Niederösterreich

Wie oben schon erwähnt ist das Instrumentarium regionaler Entwicklung in Österreich sehr vielfältig und reicht über Wirtschaftsförderung und Infrastrukturausbau weit hinaus. Zusätzlich führte die Aufnahme Österreichs in die Europäische Union zu verstärkten Investitionen in die institutionelle Ebene der Regionalentwicklung. Dadurch entwickelte sich im Laufe der Jahre eine Vielzahl an Einrichtungen, die auf regionaler Ebene arbeiten und sich mit Steuerung und Förderung regionaler Entwicklung beschäftigen (HEINTEL 2005, S. 35). Anschließend wird nun versucht die NÖ Stadterneuerung im großen Feld der Institutionen darzustellen und zu positionieren.

HEINTEL (2005, S. 36ff) hat dazu die Institutionalisierung der Regionalentwicklung am Beispiel Niederösterreich zusammengefasst und alle Einrichtungen tabellarisiert dargestellt. Er unterscheidet folgende Institutionen:

- Regionalentwicklungsagentur: (ecoplus)

Standortentwicklung von NÖ, Netzwerk- und Clusteraufbau, interregionale und grenzüberschreitende Projekte, Landeszuständigkeit

- Wirtschaftspark: (vgl. ecoplus)

Dient als Überbegriff; Kompetenzzentren im Sinne der Clusterentwicklung, F&E Sektor, auch Ansiedlung internationaler Firmen, Kooperationen im Bereich Forschung, Lieferanten, etc.; starke regionale Verflechtung

- Grenzüberschreitender Wirtschaftspark:

Komplementärnutzen von Know-How und billiger Arbeitskraft, Betriebsansiedlung, Standortaufschließung, starke regionale und überregionale Verflechtung

- Regionales Innovationszentrum: (RIZ)

Beratungsleistungen, Ausbildungen, Gründerberatung, in Verbindung mit Universitätsstandorten, hohe Vernetzung durch Cluster / Netzwerke

- Gründerzentrum: (GZ) (vgl. ecoplus)

Investitionsförderung, Unternehmensgründung, Jungunternehmerförderung (lokal), regionale Grundversorgung durch Gewerbe, Belebung des regionalen Arbeitsmarktes

- Technologiezentrum: (TZ)

„neue“ Technologien (z.B.: Umwelttechnologien - Tulln), enge Zusammenarbeit mit FH

- Grenzüberschreitendes Impulszentrum: (GIZ)

Projekte der NÖ Grenzlandförderungsges.m.b.H., Unterstützung für grenzüberschreitende Projekte und Alltagsaktivitäten, Kooperationsbeziehungen, Abbau der Grenzen; Ziel: neues Regionsverständnis

- Regionalmanagement:

Vernetzung regionaler Akteure, Projektentwicklung, -umsetzung, -beratung vor Ort, Öffentlichkeitsarbeit, regionale Finanzierung, geringe aber ansteigende überregionale Vernetzung, flächendeckende Ausstattung mit Regionalmanagements im ländlich-peripheren Raum in NÖ

- Regionalberatung:

Beratung und Konzepterstellung in Stadt- und Gemeindeentwicklung, grenzüberschreitende Zusammenarbeit, Leitbildentwicklung, Bildungsangebot

- **Dorf- und Stadterneuerung:**

Kommunale Entwicklungsprojekte, kommunikative Prozesse der Bürgerbeteiligung, Ortskernförderung, Förderung der Regionalkultur, Aktivierung der regionalen Bevölkerung, geringe überregionale Vernetzung

- EUREGIO:

Kooperations- und Kommunikationsstrukturen in den Bereichen Infrastruktur, Bildung und Qualifizierung, Tourismus und Kultur, Regionalplanung, Naturschutz, Sicherheit, hohe regionale und überregionale Vernetzung

- LEADER Aktionsgruppe: (LAG)

Überschneidung mit Tätigkeitsfeldern von Regionalentwicklungsvereinen, Direktvermarktung, Radtourismus, etc.; eigene Projektbetreuung und -umsetzung, auch überregionales Marketing

- Regionale Vermarktungs- Ges.m.b.H., Regionalentwicklungsvereine:

Regionale Tourismuskonzeptentwicklung und -umsetzung, regionales Marketing, Eventmanagement

Abgesehen von den genannten Institutionen gibt es auf überregionaler Ebene noch weitere Einrichtungen, die sich mit Regionalentwicklung beschäftigen und der Vollständigkeit halber an dieser Stelle genannt werden sollen (HEINTEL 2005, S. 43f):

- Administrativ-politische Ebene:

- Amt der NÖ Landesregierung
- AMS
- Arbeiterkammer, etc.

- Unternehmensebene

- Beratungseinrichtungen
- Planungsgemeinschaften

- Forschungsebene

- Donauuniversität Krems
- Forschungszentrum Seibersdorf
- Vereinsebene
 - Div. Tourismusverbände
 - Interessensgemeinschaften
- NGO-Ebene
 - Alpine Vereine
 - Nationalparkgesellschaften
 - Kulturvernetzungs-gesellschaften, etc.

3.2.2. Abgrenzung der Stadterneuerungsmaßnahmen

Die einzelnen, oben aufgezählten Institutionen haben nun unterschiedliche Ziele und Schwerpunktsetzungen. Nur wenige davon beschäftigen sich mit ähnlichen Inhalten wie die NÖ Stadterneuerung. Um diese in ihren Tätigkeitsfeldern thematisch annähernd gleichen Instrumente voneinander abgrenzen zu können sollen im Folgenden nun die Inhalte des Stadtmarketings, der Wiener Stadtsanierung und – als Beispiel internationaler Instrumente – des EFTC genauer beschrieben und deren Unterschiede zur NÖ Stadterneuerung präziser herausgearbeitet werden.

Die Aktion der NÖ Stadterneuerung unterscheidet sich grundsätzlich dahingehend von der Stadterneuerung anderer Regionen, da sie eine Förderungsmaßnahme ausgehend vom Verband für Landes-, Regional- und Gemeindeentwicklung, also im Prinzip von der NÖ Landesregierung ist. Somit ist die Finanzierung klar definiert, Richtlinien und Bestimmungen von oben genau vorgegeben (vgl. Kap. 4). Stadtmarketing beispielsweise, wird dagegen weder von der Landesregierung noch von der EU Ebene aus ko-finanziert, die Organisationsstruktur ist eine komplett andere (siehe dazu folgend mehr).

Auch die Handlungsschwerpunkte sind sehr unterschiedlich. Während sich in der NÖ Stadterneuerung die Maßnahmen von soziokulturellen, über wirtschaftliche Projekte bis hin zur Gestaltung des öffentlichen Raumes reichen, umfassen Stadterneuerungsmaßnahmen außerhalb Niederösterreichs – also beispielsweise die Wiener Stadterneuerung – eher

Erneuerungstätigkeiten im Sinne von Instandhaltung der Althaussubstanz und Sanierung (vgl. FÖRSTER 1992). Natürlich können solche Sanierungstätigkeiten auch Teil der NÖ Stadterneuerung sein, aber eben nur ein Teil. Mit Hilfe der Projekte der Stadterneuerung soll eine nachhaltige Verbesserung des Wohnumfeldes bewirkt und eine nachhaltige Entwicklung erreicht werden. Dazu muss das vorhandene Potential erkannt, ausgeschöpft und mittels strukturverbesserte Projekte realisiert werden.

Die Aufgaben und Tätigkeitsfelder der Stadterneuerung sind in jeder Region unterschiedlich – verantwortlich dafür ist vor allem die geschichtliche Ausgangssituation und Entwicklung. Dies soll am Beispiel Wiens erläutert werden, wo durch die Vorgeschichte eine **Sanierung** der Stadt von Nöten war. Wien besitzt die Restbestände des Massenwohnbaus der Gründerzeit, welcher notwendig war, um dem raschen Bevölkerungsanstieg des 19. Jahrhunderts gerecht zu werden. Die Menschen waren in schlechten Wohnverhältnissen untergebracht – bis in die 1950er waren 60 Prozent der Wohnungen in Wien ohne Wasser (FRÖHLICH 1987, S. 87f). Der kommunale Wohnbau in der Zwischen- und Nachkriegszeit ermöglichte erschwingliche Mieten für die Bewohner Wiens. Somit kam es bald – Mitte der Siebziger Jahre – zu den zielgerichteten Entwicklungen in der Stadtpolitik – weg von der Stadterweiterung, hin zur Stadterneuerung. Die dabei verfolgte Politik ist die Antisegregationsstrategie, deren Prinzip die „sanfte Stadterneuerung“ ist. Diese inkludiert Bürgerbeteiligung und widmet sich möglichst allen Bevölkerungsgruppen, ohne gesellschaftliche Randgruppen. Das bedeutet zunächst bei den „Bedürfnissen und Möglichkeiten der im dicht verbauten Stadtgebiet lebenden Menschen“ (FÖRSTER 1994, S. 11) anzusetzen. Der zweite Teil der Antisegregationsstrategie umfasst die „Kompensatorische Stadterneuerung“, die versucht, „öffentliche oder private Investitionen primär dorthin zu lenken, wo die wirtschaftliche Kraft zu gering war, um den sozialen und baulichen Verfallsprozeß zu stoppen“ (FÖRSTER 1994, S. 11).

Laut FRÖHLICH (1987, S. 78ff) zielt die Stadterneuerung Wiens vor allem darauf ab, Althaussubstanzen Instand zu erhalten und zu verbessern (Sockelsanierung), radikalen Flächenverbrauch zu verhindern, Identifikation und Miteinbezug der Bürger zu erreichen, sowie Wohn- und Umweltqualität zu erhöhen. Gesetzliche Grundlage ist beispielsweise in Wien das Wohnhaussanierungsgesetz von 1984, das Mietrechtsgesetz und der Bodenbereitstellungs- und Stadterneuerungsfond (FRÖHLICH 1987, S. 80).

So hat also jede Stadt und Region ihre eigene, besondere Vorgeschichte und Grundvoraussetzung, auf die in der Stadterneuerung eingegangen werden muss.

Eine Möglichkeit dazu und somit eine weitere Form der Entwicklungsmaßnahme in einer Stadt, bietet das **Stadtmarketing**. Dieses ist in Form und Prozess der Stadterneuerung sehr ähnlich.

BRANDNER (1996, S. 98) formuliert folgende Definition:

Stadtmarketing ist ein umfassendes und langfristig angelegtes Führungs- und Handlungskonzept für eine Stadt. Es umfasst die konsequente Planung, Steuerung und Kontrolle der Beziehungen der Stadt mit den unterschiedlichen Ziel- und Anspruchsgruppen. Dem Handlungsdruck von außen wird ein Handlungsdruck durch Umdenken von innen entgegengesetzt. Es geht um die Stadt im gesamten und nicht um einzelne Teilbereiche, wobei die Kommune die Zusammenarbeit mit Bürgern, Unternehmen und Institutionen sucht. Stadtmarketing heißt, die Stadtqualität, die Lebensqualität, die Arbeits- und Wirtschaftsbedingungen zu verbessern, die Konzepte dafür im Konsens mit den Akteuren in der Stadt zu entwickeln und umzusetzen sowie nach innen und außen zu kommunizieren.

In dieser Definition sind sofort die Parallelen zu den Grundsätzen der NÖ Stadterneuerung erkennbar. Sowohl das Agieren anhand eines geplanten Konzeptes, als auch die Bürgerbeteiligung finden wir in beiden Stadtentwicklungsmaßnahmen wieder (vgl. Kap.4).

Der Begriff „Stadtmarketing“ wird also einfach zur Bezeichnung von „Verfahren gebraucht, um eine Stadt, z.B. im Wettbewerb mit anderen Städten oder in Bezug auf Dienstleistungen, zu modernisieren sowie interessanter und attraktiver zu machen“ (FUSSHÖLLER 1995, S. 9).

Die Grundelemente sowohl des Stadtmarketings als auch der NÖ Stadterneuerung beziehen sich also im ersten Schritt auf das Zusammenführen unterschiedlicher Interessen, dem Herausarbeiten der Gemeinsamkeiten und weiters der Vereinbarung gemeinsamer Ziele und Maßnahmen (vgl. FUSSHÖLLER, 1995).

Parallelen finden sich auch durch die ähnlichen Wirkungsbereiche, vor allem im Hinblick auf den Prozess und die Umsetzungsmaßnahmen. Sowohl der NÖ Stadterneuerung, als auch jedem Stadtmarketing, liegt eine Situationsanalyse zu Grunde, die die Stärken und Schwächen einer Stadt oder Region aufzeigt und die die Basis für die weiteren Handlungsschritte bildet. Die Niederschrift in einem Leitbild ist dabei in beiden Programmen ein wichtiger Punkt. Im Prozess folgend kommt es dann zur Festlegung der Maßnahmen und zur weiteren Umsetzung in Arbeitskreisen.

Mitbestimmung der Bewohner und Bürgerbeteiligung ist bei allen Formen der Stadterneuerung von großer Bedeutung. Dies ist nur möglich, wenn ein entsprechendes Bewusstsein und eine Identifikation mit der Region, beziehungsweise der Stadt vorhanden ist. Nach HELBRECHT 1994 muss Stadtmarketing eine Bewegung von unten ausgehend bedeuten, da eine breite Akzeptanz der Bevölkerung für den Erfolg von Nöten ist. Dies gilt wohl auch für die NÖ Stadterneuerung, da – obwohl vom Land gefördert – ein reiner Top Down Ansatz nicht funktionieren würde. Ohne Selbstinitiative und Eigenengagement gibt es kaum Erfolgchancen für derartige Aktionen. Weiters wird fast immer eine stadtindividuelle Umsetzung angestrebt, das Besondere soll gefunden und hervorgehoben werden.

Stadterneuerung oder Stadtmarketing gelten also „als Möglichkeit, Stadtentwicklung zu beeinflussen“ (FUSSHÖLLER 1995, S. 11).

Dennoch gibt es auch maßgebende Ungleichheiten beziehungsweise Besonderheiten in dem einen oder anderen Instrument, die die einzelnen Stadtentwicklungsformen voneinander unterscheiden. Die bedeutendste davon ist, wie oben schon erwähnt, die Institutionalisierung. Während in Niederösterreich die Stadterneuerungsaktion von Land und EU gefördert wird und dem Verband für Landes-, Regional- und Gemeindeentwicklung untersteht, braucht es im Stadtmarketing für den professionellen Rahmen die Gründung einer Organisation, an deren Kopf sich ein so genannter City Manager befindet. Diese Organisation kann dann an diversen Stellen angesiedelt sein – in der Verwaltung, in einer ARGE, einem Verein oder einer Ges.m.b.H. (OLLMAIER 2004, S. 44). Die Wahl der Rechtsform hängt von der Möglichkeit der Finanzierung sowie von der Situation und dem personellen Engagement vor Ort ab (FUSSHÖLLER 1995, S. 43).

Auch in der Umsetzung treten Unterschiede auf. Das Stadtmarketing bedeutete ursprünglich eine Werbe- und Imagepolitik, die im Rahmen eines Konzeptes durchgeführt wird und die die Stadt als Unternehmen betrachtet (OLLMAIER 2004, S. 44). Dies ist ein komplett anderer Ansatz als die Vorgehensweise der NÖ Stadterneuerung (s. dazu später mehr).

Das Stadtmarketing verwendet häufig externe Berater, neutrale Moderatoren oder Projektmanager, die mit dem jeweiligen Fachwissen für einen externen Wissensinput sorgen sollen (vgl. SCHEIBER 1997). Der einzige Berater, der sowohl als Moderator als auch als Prozessbegleiter dient, ist in der NÖ Stadterneuerung der Betreuer vom Verband für Landes-, Regional- und Gemeindeentwicklung.

Eine weitere Organisation, die zum Vergleich im Zuge dieser Arbeit angeführt werden soll, ist die EFTC – European Federation of Town Centers. Diese Organisation stellt auf europäischer Ebene ein Entwicklungsinstrument für Stadtzentren dar. Durch Kooperation sollen positive Maßnahmen in den Zentren geschaffen werden, um so die Lebensqualität der ansässigen Bewohner erhalten, beziehungsweise steigern, zu können – ein ähnlicher Ansatz wie bei den oben angeführten Instrumenten.

Die EFTC wurde 1996 auf europäischer Ebene ins Leben gerufen und inkludiert bis heute Mitgliedsstädte von beinahe allen EU Mitgliedsstaaten. Den Hauptsitz hat die Organisation in London, Großbritannien (<http://www.stadtmarketing-austria.at/index.php?id=482>, Stand 03.03.09). Das Ziel dieser Organisation ist es, saubere und sichere Stadtzentren sowie attraktive Plätze zum Leben und Arbeiten zu schaffen. Ihre Rolle besteht darin, als Interessensvertreter für die Mitglieder zu fungieren und unterschiedlichste Dienste und Leistungen anzubieten – ähnlich wie bei der NÖ Stadterneuerung.

Die gegenwärtigen Veränderungen in der aktuellen EU Politik – beispielsweise Erneuerungen in den Strukturfonds oder Verschiebungen von politischen Prioritäten in Richtung städtische Gebiete, Transportstudien, etc. – eröffnen neue Möglichkeiten für die Stadtzentren sich innerhalb der EU neu zu positionieren. Dies kann aber nur durch Zusammenarbeit, Netzwerke und Partnerschaften erreicht werden, sowie unter dem Mantel einer bestehenden Organisation – der EFTC „Member groups will create a powerful, Europe-

wide body with a unified and focused voice" (<http://www.stadtmarketing-austria.at/index.php?id=482>, Stand 03.03.09).

Die einzelnen Mitglieder der EFTC arbeiten also zusammen, um gemeinsam das Überleben und die Attraktivität europäischer Stadtzentren für die gesamte Gesellschaft zu gewährleisten.

Die fokussierten Themenbereiche, die für das Erreichen dieser Vorhaben notwendig sind, sind folgende (<http://www.stadtmarketing-austria.at/index.php?id=482>, Stand 03.03.09):

- Wirtschaft und Handel: stabile Gegebenheiten für Arbeitsplätze und Unternehmen
- Umwelt: gesunde, unverschmutzte Umwelt
- Zugang: Möglichkeiten für alle Personen mobil zu sein und Transporteinrichtungen zu nutzen
- Sicherheit
- Standort: gleiche Wettbewerbschancen für alle Zentren
- Freizeit
- Wohnen
- Tourismus

Das Konzept beinhaltet somit ebenfalls Ziele der Stadterneuerung, versucht diese allerdings durch Zusammenarbeit einzelner Städte in ganz Europa zu erreichen. Diese Dachorganisation hilft und unterstützt die Mitglieder bei ihren Vorhaben und versucht nun, ähnlich wie die NÖ Stadterneuerung auf regionaler Ebene, seit mehr als 10 Jahren eine europaweite Bewegung in Gang zu setzen.

3.3. Ziele der Stadterneuerung

Die Stadterneuerung kann nicht als isoliertes Feld betrachtet werden. Die Zielsetzungen sind einerseits abhängig von übergeordneten Instanzen wie Bund, Land oder Region und deren

gesetzlichen Vorschriften, andererseits müssen sie mit den Entwicklungskonzepten der Städte abgestimmt werden (LUBENSKY 1992, S. 50).

Man kann in der Stadterneuerung zwischen Zielen unterscheiden (vgl. CONDITT 1981, S. 4, zitiert nach LUBENSKY 1992, S. 44), die die Verbesserung des Baubestandes bewirken sollen (bspw. Instandsetzung, Modernisierung oder Abbruch) und zwischen jenen Maßnahmen, die die städtische Umwelt und die Verbesserung der Wohnqualität erreichen wollen. (bspw. Verkehrsberuhigung, Baustruktur- oder Wohnumfeldverbesserung) (SWOBODA & KNOTH 1985, S. 20ff). Diese zwei Ziele können durchaus in Konflikt miteinander treten, z.B.: dies in Altstadtgebieten mit hoher Bebauungsdichte auf. In diesen Bereichen steht vor allem das Ziel des Herbeiführens zeitgemäßer Wohnverhältnisse im Vordergrund (vgl. SWOBODA & KNOTH 1985, S. 17f).

Auch SWOBODA und KNOTH (1985, S. 16f) betonen die Aufgabe ein höheres Niveau an Lebensqualität herzustellen. Verbesserungen sollen erreicht und Verschlechterungstendenzen entgegengewirkt werden. Diese Verbesserung des Wohnumfelds ist von zentraler Bedeutung, da vorherrschende schlechte Verhältnisse Gründe für Abwanderung darstellen.

HENCKEL (1976, S. 39f, zitiert nach LUBENSKY 1992, S. 46f) gliedert die Ziele der Stadterneuerung folgendermaßen:

1. Wirtschaftliche Ziele:
 - a. Fiskalpolitik
 - b. Konjunkturpolitik
 - c. Private Unternehmen (Ansiedlung, Arbeitsplätze, Standort, etc.)
2. Soziale Ziele
 - a. Private Haushalte (Wohnungsqualität, Sozialstruktur, Einkommen, etc.)
3. Stadtfunktion
 - a. Infrastruktur (Verkehr, öffentliche Dienste, Grünflächen, etc.)
 - b. Funktionsanpassung (Strukturwandel oder Nutzungsänderung)
4. Sonstige Ziele
 - a. Ästhetische Ziele (Stadtbild, Denkmalpflege, etc.)

Soziale Ziele gewinnen dabei im Laufe der Zeit immer mehr an Bedeutung. Jedoch dürfen wirtschaftliche Ziele und Stadtfunktion keinesfalls außer Betracht gelassen werden.

3.4. Handlungsfelder

FUSSHÖLLER (1995, S. 12ff) beschreibt 1995 in einem Leitfaden für die Praxis, einige positive Einflüsse des Instruments Stadtmarketing. Aufgrund der oben angeführten Parallelen zwischen diesem Instrument und dem der NÖ Stadterneuerung, werden diese Handlungsfelder nun für beide Aktionen als gültig angesehen und im Folgenden aufgelistet:

- **Zielgerichtete und koordinierte Stadtentwicklungspolitik:** Diese wird erreicht, indem ein Leitbild nicht von externen Unternehmen sondern von den Akteuren der Stadt selbst ausgearbeitet wird.
- **Effiziente Zusammenarbeit zwischen Politik, Verwaltung und Wirtschaft:** Durch die Einbeziehung zahlreicher, unterschiedlicher Akteure können kommunale Entscheidungen effizienter gestaltet werden. Verwaltung und Politik werden durch private Personen im Entwicklungs- und Planungsprozess entlastet, der Handlungsspielraum für die Umsetzung von Strategien und Planungen erhöht sich.
- **Beschleunigung und Transparenz von Entscheidungsprozessen:** Dies ist durch frühzeitige Kontakte möglich, rechtzeitige Vorbereitung führt zu einer Verfahrensbeschleunigung. Die Zusammenarbeit mit der ansässigen Bevölkerung ermöglicht Bürgerbeteiligung, Zufriedenheit und Imageverbesserung.
- **Förderung der Dialogbereitschaft – Interessens- und Konfliktmanagement:** Durch Kommunikationsplattformen können Probleme direkt besprochen werden, regelmäßiger Gedanken- und Interessensaustausch findet statt.
- **Identifikation stiften:** Durch Bürgerbeteiligung kann die Beziehung zwischen Bewohner und Stadt verstärkt werden.
- **Die Stadt begreifbar machen:** Unterschiedliche Sichtweisen sollen vereint und so das kommunale Selbstbewusstsein gestärkt werden.

- **Einfluss auf die Stadtentwicklung:** Durch die gewählten Instrumente sollen größere Beteiligtenkreise inkludiert werden.
- **Ideenbörse:** Das Wissen der städtischen Akteure soll miteinbezogen werden, örtliche Interessen und endogene Potentiale können so berücksichtigt werden.
- **Verbesserung des Zugriffs auf Förderprogramme**

Die Ziele der Stadterneuerung sind somit ebenso umfassend wie deren Handlungsfelder und reichen von der Verbesserung der Infrastruktur bis hin zu einer Kommunikations- und Transparenzsteigerung. Um diesen Zielvorstellungen und dem bestehenden Handlungsbedarf in der städtischen Entwicklung gerecht zu werden, gründete die NÖ Landesregierung 1992 eine Organisation, die das zielgerichtete Wachstum mittels Bürgerbeteiligung unter professioneller Betreuung ermöglichen sollte.

4. Die niederösterreichische Stadterneuerung

4.1. Die Herausforderungen zu Beginn der Aktion

Die Niederösterreichische Landesregierung beschloss nach dem großen Erfolg des 1984 gegründeten Dorferneuerungsprogramms eine Aktion zu gründen, die nicht nur die Dörfer, sondern auch die Städte des Bundeslandes inkludiert und deren Entwicklung fördert. Somit wurde im Jahr 1992 die bestehende Aktion der NÖ Dorferneuerung um die Stadterneuerung erweitert.

Die NÖ Stadterneuerung wurde also dem bereits bestehenden Programm der Dorferneuerung nachempfunden und man hoffte an ihre guten Erfolge und Resonanzen anknüpfen zu können. Jedoch stellten die bestehenden Unterschiede zwischen „Stadt“ und „Dorf“ einige neue Herausforderungen dar. Beispielsweise hätte es schon früher während der Dorferneuerungsaktion Möglichkeiten beziehungsweise Angebote für Städte gegeben, diese wurden jedoch nicht angenommen und kaum genutzt (TRAUNER 1996, S. 5f). Somit bestanden von Anfang an die Befürchtungen, dass die von Erwin Pröll initiierte Aktion bei den Menschen der Städte keinen Anklang finden, beziehungsweise nicht von diesen getragen werden würde.

Organisatorisch sind Dorf- und Stadterneuerung seit über 15 Jahren im „Verband für Landes-, Regional- und Gemeindeentwicklung“ eingegliedert. Dies ist ein gemeinnütziger, dezentral organisierter Verein, der sich für Regionen Niederösterreichs einsetzt und Hilfe zur Selbsthilfe bietet (<http://www.dorf-stadterneuerung.at/content.php?pageId=797>, Stand 03.03.09). Er beschäftigt über 30 Mitglieder, die in 4 Regionalbüros unterteilt sind und arbeitet mit der Landesregierung zusammen, beziehungsweise unterstützt die Interessen der Städte und Dörfer beim Land, Bund oder anderen Organisationen. Weiters fördert er maßgeblich die Weiterentwicklung der einzelnen Aktionen bei der Landesregierung (abgesehen von Dorf- und Stadterneuerung sind weiters die Aktion Gemeinde 21 und diverse Netzwerke, wie bspw. Stadtmauerstädte, dem Verein zugehörig). Der Verband für Landes-, Regional-, und Gemeindeentwicklung ist unter anderem für Beratung, Moderation,

Leitbilderstellung oder Evaluierung zuständig und sieht sich als Bindeglied zwischen Landesregierung, Gemeinden und aktiven Bürgern (NÖ Dorf- und Stadterneuerung, Info-Plakat, S. 7).

Schon zu Beginn der Aktion NÖ Stadterneuerung wurde auf eine gewisse Standardisierung und Professionalität hinsichtlich der Organisation Wert gelegt. Generell festgelegte „Richtlinien zur Entwicklung und Erneuerung von Städten“ wurden 1995 dazu verfasst und bilden, gemeinsam mit Betreuern vor Ort, die Basis der Stadterneuerung.

Trotz der Bedeutung der professionellen Grundlagen und einer Homogenität, spielt auch die Individualität jeder einzelnen Stadt eine große Rolle (TRAUNER 1996, S. 5f). Um diese Individualität nicht zu zerstören und genug Spielraum für die einzelnen Stadtgemeinden zu belassen, wurden bestimmte Punkte in den Richtlinien „lockerer“ gestaltet. Sozusagen ein Mittelweg aus den grundsätzlichen klaren Regelungen und der Bewegungsfreiheit durch die Besonderheit der Städte war die Folge.

Zum Beginn der Aktion 1992 wurden sechs Städte versuchsweise als Pilotprojektanten in die Stadterneuerung aufgenommen (Retz, Eggenburg, Bruck an der Leitha, Waidhofen an der Ybbs, Waidhofen an der Thaya, Wiener Neustadt). Um zu zeigen, dass die geplanten Maßnahmen auch wirklich umgesetzt werden, wurde in jeder Stadt ein Startprojekt zur Realisierung ausgewählt. Dies war in Bruck an der Leitha die Sanierung und Wiederbelebung eines Stadtturms, der Fußgängerdurchgang Znaimer Tor in Retz, die Umplanung von einem schulnahen Stadtpark in Waidhofen an der Thaya und in Waidhofen an der Ybbs die Umstrukturierung des Rathauses. In Wiener Neustadt wurde als Startprojekt die Außensanierung der ehemaligen Munitionslager realisiert (TRAUNER 1996, S. 5f).

Erst später wurde die Organisationsform dahingehend geändert, dass Projekte erst nach Beschluss eines zuvor verfassten Leitbildes durchgeführt werden können.

Der Erfahrungsaustausch und die Öffentlichkeitsarbeit waren Bereiche die von Anfang an fokussiert wurden. Auf Landesebene bedeutete dies seither die Durchführung von Stadterneuerungskongressen und die Publikationsreihe „Leben in der Stadt“. „Leben in der Stadt“ wurde 1993 zum ersten Mal veröffentlicht, später dann wurde in diese Publikationsreihe die Zeitung der Dorferneuerung integriert. Das gemeinsame Magazin

heißt seit damals „Leben in Stadt und Land“ und erscheint viermal pro Jahr (TRAUNER 2007, S. 6). Seit dem Jahr 2000 wird auch eine Homepage betrieben, um damit auch online präsent zu sein. Die Öffentlichkeitsarbeit wurde im vergangenen Jahr (3 Ausgaben in 2008) durch die Online-Zeitung „hinschau'n“ erweitert, die als Plattform für alle, die etwas berichten wollen, dienen soll. Ab 2009 soll die Zeitung viermal pro Jahr online erscheinen (<http://www.dorf-stadterneuerung.at/content.php?pageId=4600&highlight=hinschau>, Stand 10.03.09).

Prinzipiell kann jede Stadt ab einer Einwohnerzahl von 5 000 Einwohnern nach einem Aufnahmeverfahren in die Stadterneuerungsaktion aufgenommen werden, wobei hierbei auf die Existenz zentralörtlicher Funktionen Acht gegeben werden soll.

Jede aufgenommene Stadt erhält eine Förderung (vgl. Kap. 4.5) im Rahmen des Stadterneuerungsprogrammes für den begrenzten Zeitraum von vier Jahren. Ein vorzeitiges Beenden der Planungs- und Maßnahmenförderung tritt dann in Kraft, wenn länger als zwei Jahre in einem Ort keinerlei Aktivitäten, beziehungsweise Anstrengungen, für eine erfolgreiche Stadterneuerung erkennbar sind. Es besteht aber auch umgekehrt die Möglichkeit, die Aufnahme in der Aktion zu verlängern oder eine Wiederaufnahme zu beantragen (Amt der NÖ Landesregierung, 1995, S. 9).

Rechtsgrundlage für diese Aktion bilden die „Richtlinien zur Entwicklung und Erneuerung der Städte in Niederösterreich“, die 1995 in der Landesregierungssitzung beschlossen, und 1999 zum letzten Mal abgeändert wurden. Diese Rechtsgrundlage enthält die genauen Festlegungen zu den Grundsätzen, den Organen, dem Verfahrensablauf und den Förderungen.

4.2. Ziele der NÖ Stadterneuerung

Ziel bei der Aktion der NÖ Stadterneuerung ist nicht anhand von Projekten das Stadtbild zu verschönern, sondern vielmehr den Bewohnern die Chance zu bieten, aktiv und durch Eigenengagement die städtische Entwicklung zu beeinflussen und damit einerseits ein verstärktes Bewusstsein zu erwirken und andererseits mehr Zufriedenheit und gesteigerte Lebensqualität zu erreichen. Es soll eine „nachhaltige Steigerung der Lebensqualität stattfinden“ (TRAUNER 2007, S. 5). Die Städte sollen dabei nicht „verhindert oder zwangsbeglückt“ (KIRCHLER 1997, S. 22) werden, sondern vielmehr durch Zusammenarbeit gemeinsam verändert oder gestaltet werden. Die Stadterneuerung versucht dazu, Eigeninitiative und Verantwortung der Bewohner zu fördern beziehungsweise zu erhöhen. Die Bewohner sollen zu eigenständigen Menschen werden, die mit persönlichen, kreativen Ideen und Engagement ihre Möglichkeit der Mitbestimmung und -gestaltung ausnutzen und damit eine verstärkte Beziehung zu ihrem Wohnort erreichen können. Nur wenn alle mitwirken kann ein Umdenken stattfinden und Entwicklung hervorbringen – „Stadtentwicklung unter Bürgerbeteiligung“ (TRAUNER 2007, S. 6).

Die NÖ Stadterneuerung versucht die Fähigkeit zur Selbsthilfe der Bevölkerung hervorzurufen (NÖ Dorf- und Stadterneuerung, Info-Plakat, S. 2).

Weiters sollen die Chancen und Potentiale jeder Stadt aufgespürt und dabei auf die spezifischen Strukturen, die Besonderheiten, die historische Entwicklung und auf einzigartige, örtliche oder kulturelle Merkmale, Rücksicht genommen werden. Die Eigenheiten jeder Stadt sollen erhalten bleiben – Ungleiches darf nicht gleich, sondern muss individuell behandelt werden. Differenzierte Lösungsansätze sind von Wichtigkeit, jene, die für jede Stadt unterschiedlich sind (KIRCHLER 1997, S. 22). Endogene Entwicklungspotentiale können so in Gang gesetzt werden.

Die Stadterneuerung des Landes Niederösterreich inkludiert dabei Einzelaspekte aller Teilbereiche des öffentlichen und privaten Lebens (soziale, kulturelle, ökologische und wirtschaftliche). Vertreter der Politik, Verwaltung und der ansässigen Bevölkerung sollen durch Konsens und Kooperation Entwicklungsimpulse für die Stadt erbringen. Die regionale

Wirtschaft wird durch gesteigerte Wertschöpfung, sowie durch Verstärkung und Verwendung der regionalen Angebote und Ressourcen, von innen heraus gestärkt.

Die Eigenständigkeit der Städte soll durch die Entwicklung und Förderung der Eigenverantwortung sowie der Fähigkeit zur Selbsthilfe in der Gemeinschaft gestärkt werden. Durch die innovative als auch partizipationsorientierte Vorgangsweise wird über die Erarbeitung von Leitbild mit Leitzielen ein kommunalpolitischer Grundkonsens in der Stadt hergestellt (Amt der NÖ Landesregierung 1995, S. 3).

Voraussetzungen für die Verwirklichung der Ziele sind zusammengefasst folgende (NÖ Dorf- und Stadterneuerung, Info-Plakat, S. 2):

- Zusammenarbeit auf unterschiedlichen Ebenen: Kooperation und Netzwerke, Kräfte gemeinsam verstärken und Synergieeffekte nutzen
- Individualität: Eigenheiten erhalten, bestimmte Entwicklungen forcieren
- Identität stärken: Das Besondere/ Unverwechselbare der Region hervorheben
- Bürgerbeteiligung bei allen wichtigen Entscheidungsprozessen
- Öffentlichkeitsarbeit: „Gutes tun und darüber reden“

Der Bürgerbeteiligung wird dabei besonders große Bedeutung zugemessen, da sie sowohl ein Ziel der Aktion NÖ Stadterneuerung ist, als auch eine voran stehende Voraussetzung. Nicht zuletzt wirbt die Stadterneuerung mit dem Slogan „... die Kraft hinter ihren Ideen“ (www.dorf-stadterneuerung.at, Stand 21.01.09). Um gute Bürgerbeteiligung erreichen zu können, sind einige wichtige Punkte von Bedeutung (vgl. KIENAST zitiert nach KIRCHLER 1997, S. 24):

- Gemeinsam entwickelte Ziele
- Moderation, Prozessbegleitung
- Klare Rollenverteilung
- Transparentes Zeit- und Finanzbudget
- Beteiligungsprozess als Lernprozess für alle
- Zusammenarbeitsvertrag

Denn ist Eigeninitiative und Beteiligung der Bewohner erst einmal vorhanden, kommt es zu (KIRCHLER 1997, S. 23):

- Identifikation mit dem Lebensraum
- Motivationsimpulse für politische Beteiligung
- sich-verantwortlich und sich-wohlfühlen
- Teamarbeit, die Fehlerquoten reduziert

Ist jedoch schon im Vorhinein alles beschlossen, ohne dass die Möglichkeit zur Mitbestimmung der Bürger besteht die Beteiligung existiert also nur zum Schein und die eigentlichen Entscheidungsträger tun ohnehin was sie wollen – kann Bürgerbeteiligung genauso wenig entstehen, wie wenn Beteiligte, aufgrund von fehlender Einschulung in die Inhalte, überfordert werden (KIRCHLER 1997, S. 23).

Die NÖ Stadterneuerung bildet ihre Schwerpunktsetzung, also die fokussierten Leitthemen, folgender Maßen (NÖ Dorf- und Stadterneuerung, Info-Plakat, S. 3):

- Innenstadt
 - o Erhöhung der Attraktivität und des wirtschaftlichen Potentials
 - o Zusammenarbeit zwischen Gemeinde und Wirtschaftsunternehmern
- Jugend
 - o Attraktive Angebote schaffen
 - o Miteinbeziehung bei diversen Prozessen
 - o Kommunikation zwischen den Generationen schaffen
 - o Orte schaffen für Jugendliche und Kommunikation
- Telematik und Neue Medien:

Rahmenbedingungen schaffen zur Nutzung der Technologien

- Kunst und Kultur
 - o Bewahrung bzw. Dokumentation baulicher und geistiger Kulturgüter
 - o Zur Stärkung der Identität
 - o Zur Impulssetzung für weitere Aktivitäten

- Netzwerke:

„Gemeinsam sind wir stark“ – Anknüpfen an Ideen anderer

4.3. Organe

Seitens der NÖ Landesregierung gibt es laut Richtlinien zwei vorrangige Organe zur Betreuung der Stadterneuerungsprogramme (Amt der NÖ Landesregierung 1995, S. 5):

1. Die Landeskoordinierungsstelle für Stadterneuerung und die
2. Prozessbegleitung für Stadterneuerung (PROSTERN)

Hinzukommen auf Seiten der Städte, die gegründeten

3. Stadterneuerungsbeiräte und die
4. Arbeitskreise der einzelnen Themenbereiche

Die **Landeskoordinierungsstelle** ist bei der Abteilung Raumordnung und Regionalpolitik eingerichtet und ist nun zuständig für die Verfassung und Änderung der Richtlinien sowie der Durchführungsbestimmungen; die Feststellung der finanziellen Erfordernisse in den einzelnen Orten; die Kontrolle der Verwendung ausbezahlter Fördergelder und für die Vorbereitung und Leitung der PROSTERN Sitzungen. Weiters obliegt ihr die landesweite Öffentlichkeitsarbeit (Amt der NÖ Landesregierung 1995, S. 5).

In der **Prozessbegleitung** sind Mitglieder unterschiedlicher Abteilungen vertreten, sowohl der NÖ Landesregierung, als auch des Bundesdenkmalamts (Amt der NÖ Landesregierung 1995, S. 5). Sie ist zuständig für die Beratung in allen Bereichen – Organisation und Koordination der Gesamtaktion, sowie bei der Festlegung der Richtlinien und Durchführungsbestimmungen, und weiters auch bei der Aufnahme, respektive Ausgliederung von Städten in die Förderungsaktion. Sie bringt auch Vorschläge einerseits über die Vergabe von Fördermitteln andererseits für Forschungsaufträge im Sinne der Stadterneuerung und für die Suche nach Finanzierungsmitteln.

Der **Stadterneuerungsbeirat** stellt ein überparteiliches Diskussionsgremium dar welches unterstützend wirken soll und aus Vertretern der Bürger, Verwaltung und Gemeindepolitik besteht (<http://www.dorf-stadterneuerung.at/content.php?pageId=845>, Stand 28.03.09). Der Stadterneuerungsbeirat soll durch Empfehlungen bei der Entscheidungsfindung im Gemeinderat helfen. Die Zahl der Entscheidungsträger wird dadurch vermehrt und die Akzeptanz erhöht.

Die **Arbeitskreise** unterstützen den Beirat noch zusätzlich und stellen, ähnlich dem Stadterneuerungsbeirat, Diskussionsplattformen dar. Sie erstatten Bericht und bearbeiten detailliertere Themenbereiche (Amt der NÖ Landesregierung 1995, S. 6f).

Zu der detaillierten Zusammensetzung und zu den Aufgaben des Stadterneuerungsbeirates siehe in den nachstehenden acht Schritten der Stadterneuerung (s. Kap. 4.4).

4.4. Prozessablauf

Eingeleitet wird das Stadterneuerungsverfahren durch einen Gemeinderatsbeschluss, der ein formloses Ansuchen an die Landeskoordinierungsstelle für Stadterneuerung um Aufnahme des Ortes in das Stadterneuerungsprogramm ermöglicht (Amt der NÖ Landesregierung 1995, S. 8f).

Dem Ansuchen muss eine Kurzbeschreibung der derzeitigen Situation beigelegt werden, sowohl in stadtplanerischer Sicht als auch in Hinblick auf die momentane Bürgerbeteiligung sowie die Erwartungen zur künftigen Entwicklung. Bereits realisierte Projekte müssen erwähnt und es muss eine kompetente Ansprechperson in der jeweiligen Stadt genannt werden.

Ob eine Stadt in das Programm aufgenommen wird oder nicht entscheidet die Landeskoordinierungsstelle nach einigen folgenden Gesichtspunkten (Amt der NÖ Landesregierung 1995, S. 8):

- Feststellung der Eignung aufgrund von Vorerhebungen und Bewerbungsunterlagen

- Verteilung auf die Verwaltungsbezirke im Verhältnis der Anzahl der Städte
- besondere Berücksichtigung von strukturschwachen Gebieten oder außerordentlicher Dringlichkeit von Erneuerungsmaßnahmen
- besondere Eignung aufgrund des Vorhandenseins von Vorarbeiten zur Stadterneuerung, besonders seitens der Ortsbewohner
- Vorhandensein ausreichender Landesmittel zur Sicherstellung der erforderlichen Planungs- und Projektförderungen

Der Ablauf der Aktion NÖ Dorf- und Stadterneuerung kann in folgenden acht chronologischen Schritten dargestellt werden

(www.dorf-stadterneuerung.at/content.php?pageId=1641, Stand 02.02.09):

- 1. Information durch das Regionalbüro für Dorf- und Stadterneuerung**
- 2. Aufnahmeantrag an die Landeskoordinierungsstelle für Stadterneuerung**
- 3. Erstellung eines Arbeitsübereinkommens mit Betreuern**
- 4. Aufnahme in die Aktion**
- 5. Entwicklung eines Stadterneuerungskonzeptes (Planungsgrundlage)**

Wie in Kapitel 6 am Beispiel Tulln an der Donau noch genauer erläutert wird, wird das Stadterneuerungskonzept durch Vertreter der NÖ Stadterneuerung, der Politik und der Bevölkerung der Stadtgemeinde in Arbeitskreisen erarbeitet und muss anschließend vom Gemeinderat beschlossen werden. Danach kann es dem Land Niederösterreich zur Anerkennung vorgelegt werden. Im ersten Teil des Konzeptes wird die momentane Situation der Stadt dargestellt. Bereits realisierte Projekte werden als Strukturanalyse beschrieben, Stärken und Schwächen, sowie Potentiale und Risiken aufgezeigt. Im Weiteren schließt das Stadterneuerungskonzept ein Leitbild mit ein, in dem einzelne Leitziele formuliert werden und Maßnahmen zur Verwirklichung dieser Leitziele beschrieben werden. Die schwerpunktmäßigen Bereiche der Leitziele sind in der Rechtsgrundlage folgendermaßen festgelegt:

- Umwelt und Ökologie;
- Funktion für das Umland;

- Wohnen und Bevölkerung;
- Arbeiten und Wirtschaft;
- Jugend, Soziales und Gesundheit;
- Grünraum und Erholung;
- Verkehr und technische Infrastruktur;
- Kultur und Bildung;
- Tourismus und Landwirtschaft;

Welche Themen verstärkt fokussiert werden, „hängt von den örtlichen Gegebenheiten ab, d.h. sowohl von den örtlichen Problemen als auch von der personellen Beteiligung“ (FUSSHÖLLER 1995, S. 40). Es werden dann zahlreiche Maßnahmen für die Themenbereiche formuliert. Welche dann aber tatsächlich zur Umsetzung gelangen, hängt von einigen, einfachen Überlegungen ab (FUSSHÖLLER 1995, S. 41):

- Leicht umsetzbare Maßnahmen **vor** schwer umsetzbaren;
- In Eigenverantwortung umsetzbare **vor** abstimmungsbedürftigen;
- Gleich **vor** später;
- Wichtige **vor** unwichtigen;
- Billig **vor** teuer;
- Öffentlichkeitswirksame **vor** „unauffälligen“;

Ein Zeit- und Finanzierungsplan bildet den Abschluss des Konzeptes. Das Stadterneuerungskonzept dient somit während des gesamten Prozesses als Orientierungshilfe. Zu Beginn hilft es die bestehenden Ziele zusammenzuführen, Interessensgegensätze auszugleichen und stimmt im weiteren Verlauf Maßnahmen und Projekte aufeinander ab. Insgesamt bleibt die Zukunftsorientierung immer bestehen und es erleichtert die Förderungen und hilft bei einem effizienten Mitteleinsatz.

6. Gründung des Stadterneuerungsbeirates

Zur weiteren Zusammenarbeit wird im sechsten Schritt ein so genannter Stadterneuerungsbeirat gegründet, der sich aus Vertretern der Verwaltung,

Gemeindepolitik und der Bürger zusammensetzt. Wie in der unten stehenden Abbildung erkennbar, ist der Beirat für die Koordinierung der Arbeitskreise und Projektgruppen verantwortlich, und somit auch für die vorbereitende Erarbeitung der Ziele und Maßnahmen. Weiters ist er für die Information an die Wohnbevölkerung zuständig.

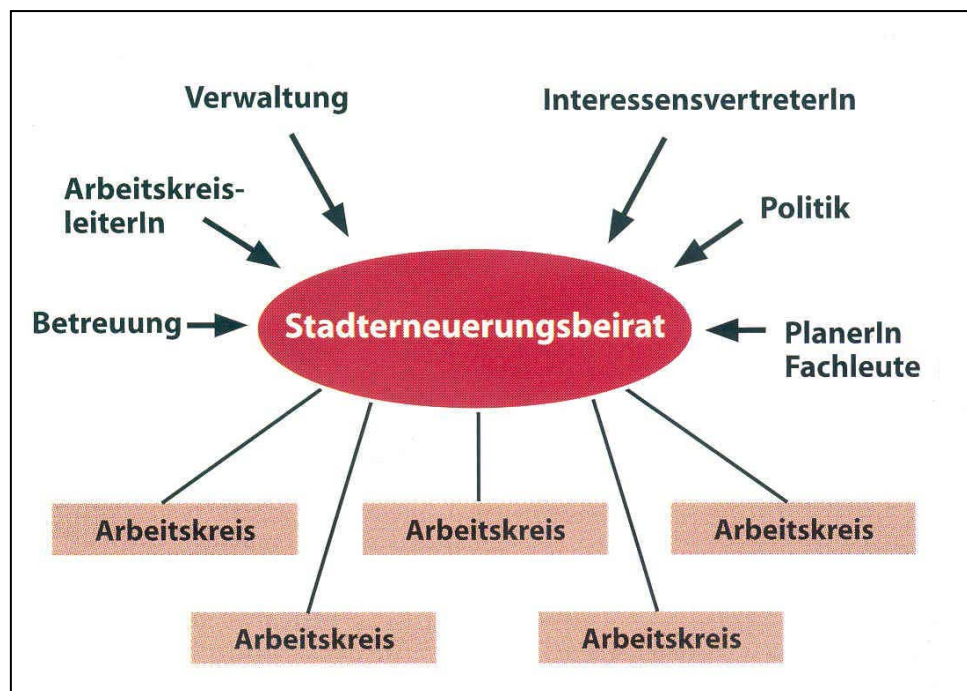


Abbildung 4: Stadterneuerungsbeirat (Quelle: <http://www.dorf-stadterneuerung.at/content.php?pageId=845>, Stand: 01.2009)

7. Projektbezogene Planung und Umsetzung

8. Evaluierung

Die Stadt erhält, wie bereits erwähnt, im gesamten Ablauf des Stadterneuerungsprozesses während der acht Schritte, Unterstützung von jeweils einem nominierten Stadterneuerungsberater des Verbandes für Landes-, Regional- und Gemeindeentwicklung. So soll ein zielgerichtetes und erfolgsversprechendes Agieren bei der Projektaufbereitung und -entwicklung gewährleistet werden. Der Betreuer ist dann für die veranschlagten vier Jahre Partner der Gemeinde, von der Projektentwicklung bis hin zur Umsetzung.

Während sich zu Anfang des Prozesses die Aufgaben der Stadtgemeinde auf Bereiche wie Sicherstellung der Bürgerbeteiligung, Installierung eines Stadterneuerungsbeirates oder Bereitstellen einer Büroinfrastruktur für die Betreuung beschränken, folgen im Laufe der Zeit Aufgabengebiete wie die Beauftragung von Fachplanern, Öffentlichkeitsarbeit oder den Finanzierungsanteil für Projektumsetzungen.

Die nachstehend aufgelisteten 35 Städte sind jene, in denen die Aktion bereits stattgefunden hat und erfolgreich beendet wurde (<http://www.dorf-stadterneuerung.at/content.php?pageId=849>, Stand 02.09):

- Allentsteig
- Amstetten
- Bruck an der Leitha
- Brunn am Gebirge
- Deutsch Wagram
- Drosendorf
- Ebreichsdorf
- Eggenburg
- Gänserndorf
- Gföhl
- Gloggnitz
- Groß Gerungs
- Haag
- Hainburg
- Hainfeld
- Heidenreichstein
- Hollabrunn
- Horn
- Kottlingbrunn
- Laa an der Thaya
- Langenlois
- Lilienfeld
- Mannersdorf am Leithagebirge
- Mautern an der Donau
- Mistelbach
- Neulengbach
- Poysdorf
- Retz
- Scheibbs
- Schrems
- St. Pölten
- Traismauer
- Waidhofen an der Thaya
- Waidhofen an der Ybbs
- Weitra
- Wilhelmsburg
- Wr. Neustadt
- Zistersdorf

Die folgenden Städte sind momentan gerade Teil der Aktion NÖ Stadterneuerung:

- Bad Vöslau seit 2007
- Baden
- Fischamend seit 2008
- Gerasdorf bei Wien
- Groß Siegharts seit 2009
- Gmünd
- Herzogenburg
- Krems an der Donau seit 2007
- Langenlois seit 2009
- Melk seit 2008
- Mödling
- Perchtoldsdorf
- Pöchlarn seit 2009
- Purkersdorf seit 2007
- Traismauer seit 2009
- Tulln an der Donau seit 2007
- Wolkersdorf im Weinviertel
- Zwettl seit 2008

All jene Städte die per Jänner 2010 in die Aktion eintreten wollen, müssen bis spätestens Mitte Juni 2009, die zur Bewerbung notwendigen Unterlagen einreichen. Anschließend wird dann im Herbst dieses Jahres, über die Aufnahme der Städte entschieden.

Wie der Name des Artikels schon sagt, geht KIRCHLER (1997, S. 20f) in „Initiative des Positiven“ darauf ein, dass der Prozess der Stadterneuerung ein nie endender sein soll. Die durchgeführten Projekte sollen Initiativen und Impulse in Gang setzen, die auch nach Beendigung der Förderaktion andauern und einen fortwährenden Prozess bewirken. Die weitere Nutzung von örtlichen Möglichkeiten soll auch ohne weitere Hilfe von außen geschehen und die Identifikation der Bürger weiter stärken.

4.5. Förderung und Durchführungsbestimmungen

Wenn ein Projekt die Entwicklungsimpulse in einer Stadt begünstigt dann gilt es als förderungswürdig. Als rechtliche Grundlage dienen dabei die Allgemeinen Förderrichtlinien des Landes Niederösterreich. Die Förderabwicklung wird durchgeführt von der Landeskoordinierungsstelle für Stadterneuerung der Niederösterreichischen Landesregierung in Krems (Amt der NÖ Landesregierung 1995, S 10).

Voraussetzung für die Förderung im Rahmen der Stadterneuerungsaktion seitens der Landesregierung sind laut „Richtlinien zur Erneuerung und Entwicklung der Städte in NÖ“, die Beschlussfassung durch den Gemeinderat, das Vorliegen einer Projektbeschreibung, eines Zeit- und Finanzierungsplans und eines Förderansuchens mit Unterschriften des Bürgermeisters und Stempel der Gemeinde (Amt der NÖ Landesregierung 1995, S. 11).

Die Höhe der Förderung ist abhängig von der Bedeutung des Vorhabens, der Möglichkeit der Teilfinanzierung sowie von den vorhandenen Budgetmitteln – eine Obergrenze der Förderhöhen ist jedoch nicht definiert.

Es wird zwischen fünf unterschiedlichen Förderbereichen unterschieden (Amt der NÖ Landesregierung 1995, S. 11):

- zur Erstellung des Stadterneuerungskonzeptes: Förderung bis zu zwei Drittel der Gesamtkosten
- zur Verwirklichung der Projekte: Förderung mit einem Anteil bis zur Hälfte der Gesamtkosten
- Verwirklichung von Einzelmaßnahmen und Projekten, die „im Sinne der Stadterneuerung beispielgebend sind“: Förderung bis zu ein Drittel der Gesamtkosten
- Bereitstellung von Fördermittel für Vorhaben, die im Falle einer Förderung durch das Land auch Förderungen vom Bund oder von der EU erhalten
- Für Beratungstätigkeiten im Sinne der Stadterneuerung: Förderung bis zu 50 Prozent der Personalkosten

Sind die Förderungen bewilligt, werden sie in Teilbeträgen je nach Projektfortschritt unter Vorlage der Originalrechnungen ausbezahlt.

Die Förderbeträge müssen widmungskonform verwendet werden, das Land hat das Recht jederzeit eine Prüfung durchzuführen.

Seit dem Beitritt Österreichs zur EU erhält die NÖ Stadterneuerung zur Förderung der Projekte auch Mittel aus dem Europäischen Fond für Regionalentwicklung (EFRE). In der vergangenen Strukturperiode, im Zeitraum zwischen 2000 und 2006, profitierten aus diesen Fördergeldern ungefähr 300 Projekte. Die Stadterneuerung war dadurch jene Aktion in Niederösterreich, die die meisten Projekte mit Hilfe vom EFRE umsetzen konnte (TRAUNER, 2007, S. 6).

Mit Ende 2007 wurden seit Gründung der Stadterneuerungsaktion über 600 Projekte, mit Förderungen von ungefähr 20 Millionen Euro, verwirklicht. Dies hatte den Effekt, dass Investitionen in Höhe von über 83 Millionen Euro direkt ausgelöst wurden. Die nachstehende Grafik zeigt eine Darstellung der getätigten Förderungen seit Bestehen der Landesaktion, aufgeschlüsselt nach Anzahl der Projekte und prozentueller Anteil der Förderung, zum Zeitpunkt August 2007 (TRAUNER, 2007, S. 6).

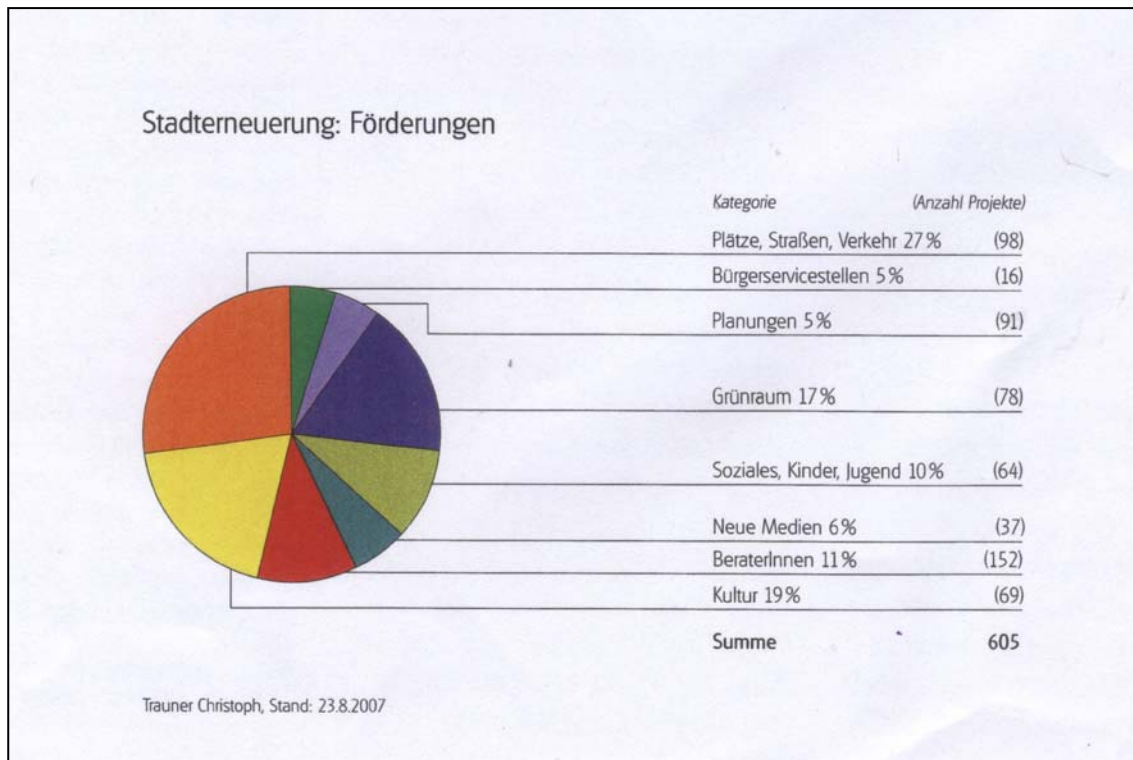


Abbildung 5: Förderungen in der NÖ Stadterneuerung (Quelle: TRAUNER 2007, S. 6)

Die Kategorie mit dem höchsten Anteil an Förderungen, nämlich mit 27 Prozent, bilden „Plätze, Straßen und Verkehr“. Diese Kategorie befindet sich mit Abstand auf Platz eins der Förderreihungen, gefolgt wird sie vom Projektbereich „Kultur“ (19 Prozent) und „Grünraum“ (mit 17 Prozent). Die meisten Projekte wurden in der Kategorie „BeraterInnen“ umgesetzt.

Allein im Jahr 2007 wurden in der NÖ Stadterneuerung 46 Projekte mit einem gesamten Investitionsvolumen von 5,87 Millionen Euro eingereicht, die beantragte Fördersumme betrug 2,35 Millionen Euro. Die nachstehenden beiden Diagramme zeigen eine Gegenüberstellung der durchgeführten Projekte mit der entsprechenden Höhe der Förderungen.

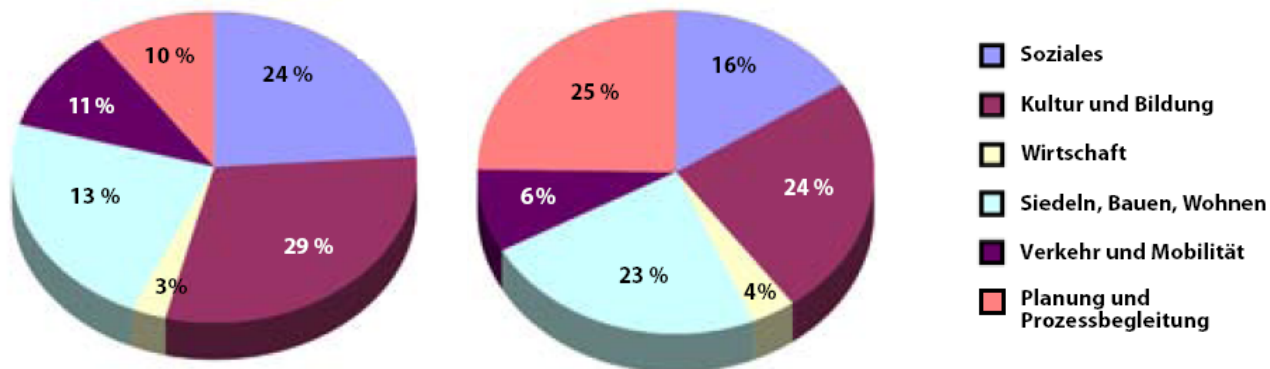


Abbildung 7: Verteilung der beantragten Förderungen nach Themen (Quelle: NÖ Dorf & Stadterneuerung 2007, S. 38)

Abbildung 6: Verteilung der Projekte nach Leitthemen (Quelle: NÖ Dorf & Stadterneuerung 2007, S. 38)

Die links angeführte Tabelle zeigt die Verteilung der Projekte nach Leitthemen. Man kann erkennen, dass die meisten Projekte in der Kategorie „Kultur und Bildung“ und weiters in „Soziales“ durchgeführt wurden. Die Kategorie mit den dritt meisten Projekten ist mit Abstand (Anteil von 13 %) „Siedeln, Bauen, Wohnen“. Bei der Verteilung der beantragten Förderungen nach Leitthemen – hier rechts abgebildet – sieht die Aufteilung anders aus. Die Themengruppen mit den höchsten Förderbeträgen, sind mit beinahe gleicher Prozentzahl, „Planung und Prozessbegleitung“, „Kultur und Bildung“ und „Siedeln, Bauen, Wohnen“. Die Förderungen für „Soziales“ dagegen, welches bei der Projektanzahl an zweiter Stelle stand, sind bei Weitem nicht so hoch ausgefallen. Die Themengruppe „Planung und Prozessbegleitung“ fällt besonders auf, da sie nur 10 Prozent aller Projekte ausmacht, und trotzdem der Bereich mit den höchsten Förderungen ist.

Die **Durchführungsbestimmungen** stellen eine Vertiefung der „Richtlinien zur Entwicklung und Erneuerung der Städte in Niederösterreich“ dar und unterstützen deren Umsetzung (vgl. Amt der NÖ Landesregierung 2004). Diese Bestimmungen reichen von Anordnungen, über Abrechnung der Projekte bis hin zur Verpflichtung zur Kennzeichnung geförderter Maßnahmen.

Die wichtigsten Durchführungsbestimmungen sind im Folgenden zusammengefasst (Amt der NÖ Landesregierung 2004, S. 1f):

- Abrechnung der Projekte mittels Vorlage von Originalrechnungen
- Förderung von Gestaltungsmaßnahmen im öffentlichen Raum bis maximal 20 Prozent der Gesamtkosten
- Projekte im Bereich Öffentlichkeitsarbeit sind förderfähig, reine Personalkosten wie beispielsweise Schulungen sind es nicht
- Nachhaltige Nutzung des geförderten Projektes; mindestens fünf Jahre „Behaltefrist“
- Verpflichtung zur Kennzeichnung geförderter Maßnahmen
- Verwendungsnachweise für die gewährten Förderungen sind innerhalb eines Zeitraumes von eineinhalb Jahren ab dem ersten Genehmigungsjahr zu bringen, andernfalls kommt es zu einer Aufhebung der Förderzusage

4.6. Aktuelle Entwicklungen

Durch die aktuellen Entwicklungen wie Globalisierung, Finanzmittelknappheit, Technologisierung oder steigende ökologische Belastungen entstehen neue Anforderungen an die Regionalentwicklungsmaßnahmen. Diesen neuen Herausforderungen gilt es sich zu stellen. Dazu ist es erforderlich, die Entwicklungsinstrumente den gegebenen Anforderungen immer wieder entsprechend anzupassen und neue Schwerpunkte zu finden. Einer dieser neuen Schwerpunkte sind Netzwerke. Netzwerke und Kooperationen gewinnen immer mehr an Bedeutung und erweisen sich immer mehr als wertvolles Werkzeug (TRAUNER 2007, S. 7). Durch die Gemeinschaftsarbeiten einzelner kleiner Gruppen können Synergieeffekte erzielt werden und eine gemeinsame Stärkung im täglichen Wettbewerb erreicht werden. Solche kleineren Gruppen können sein: unterschiedliche Meinungs-, Entscheidungs- und Handlungsträger die zusammenarbeiten und die Basis von derartigen Netzwerken bilden. In der Praxis äußert sich das durch den Zusammenschluss mehrere Städte zu Themennetzwerken, zum Beispiel zu Themen wie die bereits erwähnten Stadtmauern, Erhaltung des kulturellen Erbes oder Ortskernbelebung. Es kann dadurch ein

Erfahrungsaustausch und ein Know-how Transfer stattfinden (vgl. TRAUNER 2007). Die Netzwerke bieten also die Möglichkeit, dass mehrere Städte gemeinsam an einem Thema arbeiten, Wissen austauschen und das gegenseitige Interesse erhöhen. Die Netzwerke werden einerseits auf europäischer und andererseits auf nationaler Ebene weiter fokussiert, verstärkt wird dies durch Programme aus dem EU-Förderprogramm INTERREG, das in der aktuellen Periode 2007 bis 2013 den Schwerpunkt „Europäische Territoriale Zusammenarbeit“ fördert.

Die NÖ Stadterneuerung hat früh erkannt, dass Städte als Motoren einer Region dienen und diese daher spezifische Unterstützung benötigen (WOLLANSKY 2007, S. 7). Die Stadterneuerung ist Neuerungen und Änderungen gegenüber stets offen gewesen (TRAUNER 2007, S. 7), versucht den aktuellen Anforderungen gegenüber gerecht zu werden und blickt deswegen zu Recht mit positiven Erwartungen und Aussichten in die Zukunft.

Bei der Stadterneuerung muss stets Selbsterneuerung stattfinden. Die Welt, das Land, die Städte und Dörfer verändern sich und darauf muss die Aktion reagieren. Die Trends der Zeit müssen rechtzeitig erkannt und berücksichtigt werden.

Wo hat die Stadterneuerung also anzusetzen, damit die Bewohner zukünftig am meisten davon profitieren? Stadterneuerung neu heißt (Amt der NÖ Landesregierung 2004, DVD):

- Soziale Erfordernisse ergründen
- Bildungsansprüche für die Zukunft orten
- Wirtschaftsfeld im Dorf umreißen

Neue Netzwerke gründen um gemeinsam noch stärker zu werden – dass dies zum Teil bestimmt schon gelungen ist, zeigen die bisher gemachten Erfahrungen.

5. Einführung in das Untersuchungsgebiet

5.1. Niederösterreich gesamt

Niederösterreich ist eines der neun Bundesländer der Republik Österreich. Es ist das Nordwestlichste und grenzt innerhalb Österreichs an Oberösterreich, die Steiermark, das Burgenland und umschließt Wien. An den österreichischen Außengrenzen, grenzt Niederösterreich an die Tschechische Republik und die Slowakei an –die nachstehende Abbildung zeigt die Lage Niederösterreichs innerhalb des Staates mit seinen Grenzen.



Abbildung 8: Wappen Niederösterreich (Quelle: http://www.vskremslerchenfeld.at/noe/noe_lexikon/noe_bilder/noe_wappen.jpg, Stand 04.04.2009)

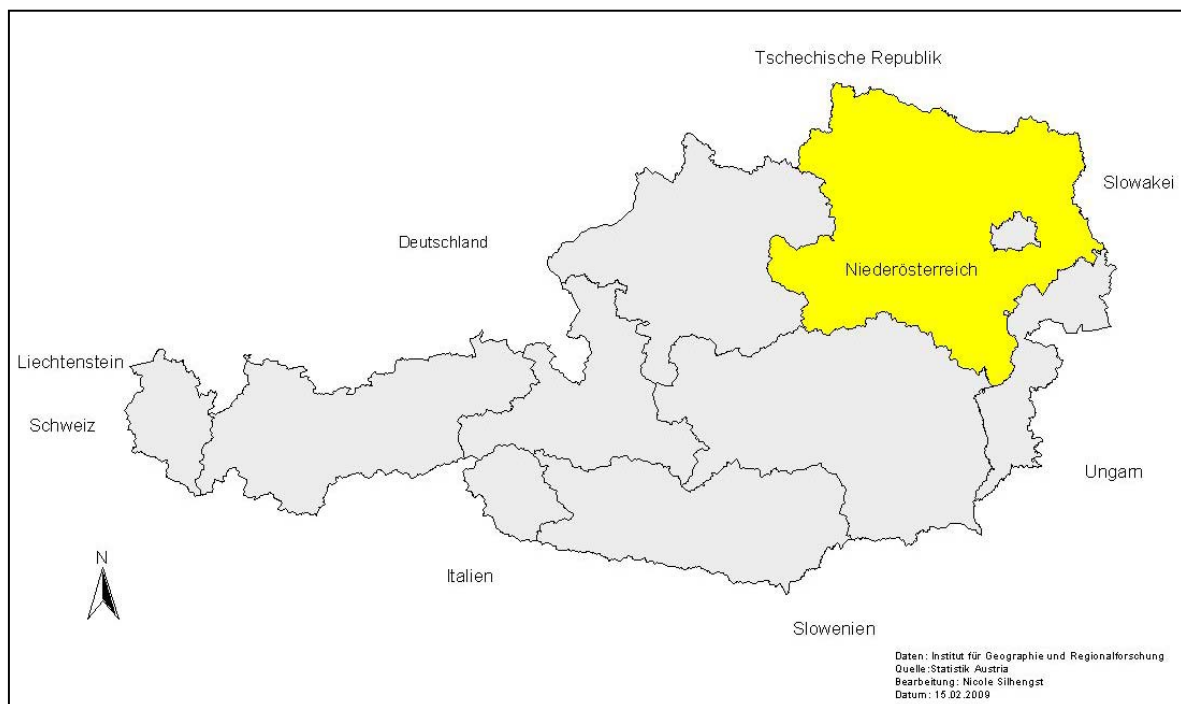


Abbildung 9: Österreichkarte mit Darstellung der Lage NÖ (Datenquelle: Statistik Austria, eigene Erstellung)

Wien wurde am 01.01.1922 von Niederösterreich getrennt und ist seit damals ein eigenständiges Bundesland. Die Landesregierung und -verwaltung blieben in Wien, bis im Jahr 1986 durch eine Volksabstimmung Sankt Pölten zur neuen Landeshauptstadt ernannt wurde.

In Niederösterreich lebten, laut Statistik Austria, zu Jahresbeginn 2009 1 605 540 Einwohner auf einer Fläche von insgesamt 19 177,87 km². Damit stellt Niederösterreich das flächenmäßig größte Bundesland Österreichs dar. Die nachstehende Abbildung zeigt eine 3D-Darstellung der absoluten Bevölkerungsverteilung im Bundesland. Sankt Pölten sticht im Zentrum des Bundeslandes stark hervor, der Wiener Einzugsbereich inklusive Wiener Neustadt, weist ebenfalls hohe Bevölkerungszahlen auf.

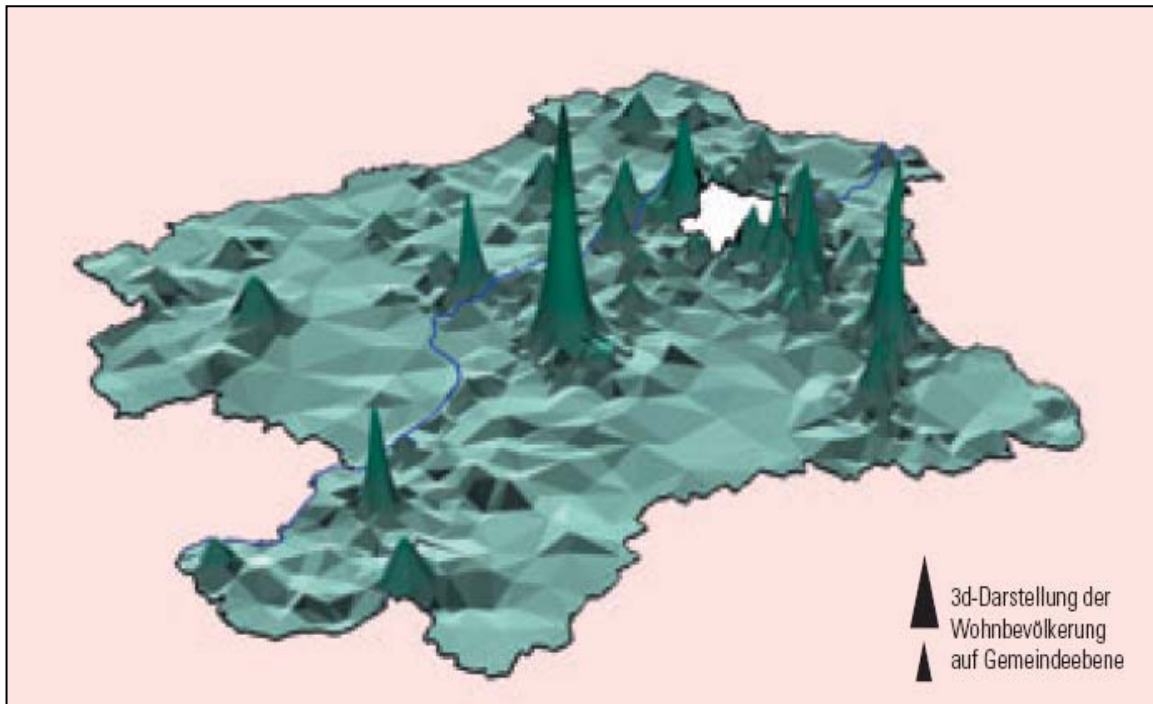


Abbildung 10: Darstellung der Wohnbevölkerung absolut (Quelle: Amt der NÖ Landesregierung 2004, S. 19, Daten Statistik Austria, Bearbeitung: Abteilung Raumordnung und Regionalpolitik)

Innerhalb dieser Fläche unterteilt man Niederösterreich in administrative Einheiten, laut WKÖ, 25 politische Bezirke und 573 Gemeinden. Die folgende Karte zeigt Niederösterreich mit den politischen Bezirken und den darin liegenden Gemeinden. Tulln wurde zur besseren Erkenntnis rot eingerahmt.



Abbildung 11: Bezirke Niederösterreichs, (Quelle: Statistik Austria, eigene Überarbeitung)

Der flächenmäßig größte Bezirk Niederösterreichs ist Zwettl (in der Darstellung lila gekennzeichnet) mit knapp 1400 km², gefolgt von Mistelbach und Gänserndorf. Die meisten Einwohner dagegen hat mit Abstand Baden (grün umrandet) – knapp 127 000 EW bei der letzten Volkszählung, gefolgt von Amstetten und Mödling (Statistik Austria). Die Bezirke mit den meisten Gemeinden sind Gänserndorf und Neunkirchen mit jeweils 44.

Neben den administrativen Einheiten ist auf der Abbildung 11, das Flussnetz Niederösterreichs erkennbar. Der bedeutendste Fluss Niederösterreichs ist die Donau, da beinahe das gesamte Bundesland in diesen entwässert. Außerdem dient sie als Grenzfluss zwischen Wald- und Weinviertel im Norden und Most- und Industrieviertel im Süden des Bundeslandes. Nördlich der Donau sind in der Karte die Thaya und der Kamp als ebenfalls bedeutende Flüsse eingezeichnet. Im Süden des Bundeslandes – aufgezählt von West nach Ost – münden folgende Flüsse in die Donau: die Ybbs, die Erlauf, die Traisen und die Schwarza / Leitha.

Unter zahlreichen weiteren Einteilungen Niederösterreichs in verschiedenste Regionen (beispielsweise Tourismusverbände, Hauptregionen, Kleinregionen oder NUTS 3), ist im Besonderen noch die landschaftliche Einteilung in vier Viertel zu nennen, da diese zahlreiche Anwendungen findet. Benannt sind die Viertel folgendermaßen: das Wald-, Wein-, Most- und das Industrieviertel. Die nachstehende Abbildung zeigt eine Unterteilung der Bezirke in die vier Viertel.

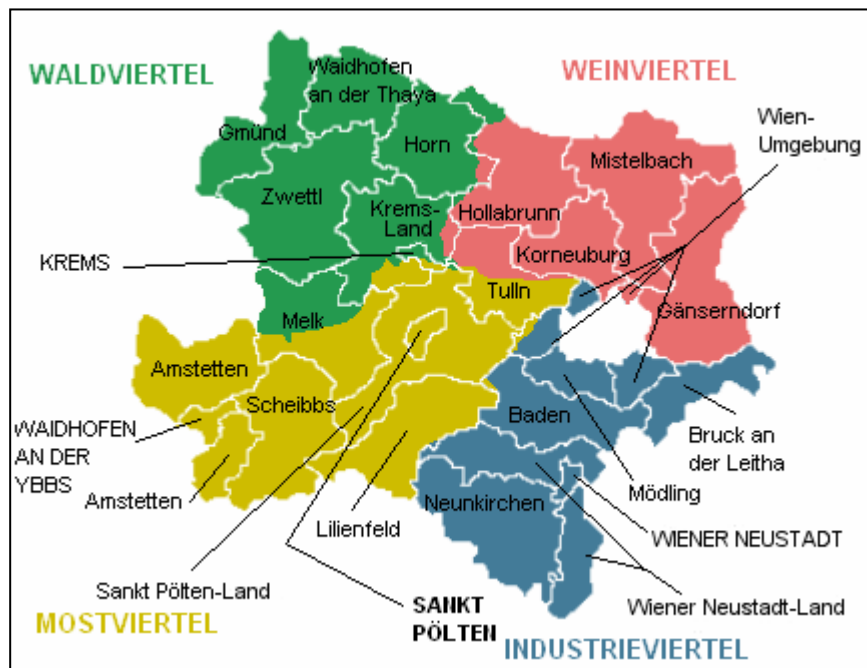


Abbildung 12: Unterteilung Niederösterreichs in Bezirke und Viertel (Quelle: http://wandertipp.at/andreas_baumgartner/files/2008/12/vier-viertel-niederosterreichs.jpg, Stand 06.04.2009)

Der Bezirk Tulln liegt, wie in der Darstellung ersichtlich, am Schnittpunkt des Most-, Wein- und Industrieviertels.

Nachdem nun ein kurzer Abriss von der Vielfalt Niederösterreichs gegeben wurde, soll im Folgenden noch auf die demographischen und wirtschaftlichen Gegebenheiten des Bundeslandes eingegangen werden.

Abbildung 13 zeigt die Entwicklung der Einwohnerzahlen seit 1961 im Bundesländervergleich. Es wird deutlich, dass Niederösterreich im Laufe der Jahre ein eher unterdurchschnittliches, aber stets konstantes Wachstum aufweist. Dies liegt vor allem daran, dass seit Beginn der Aufzeichnungen, Niederösterreich – gemeinsam mit der Steiermark – nach Wien die meisten Einwohner aufzuweisen hatte.

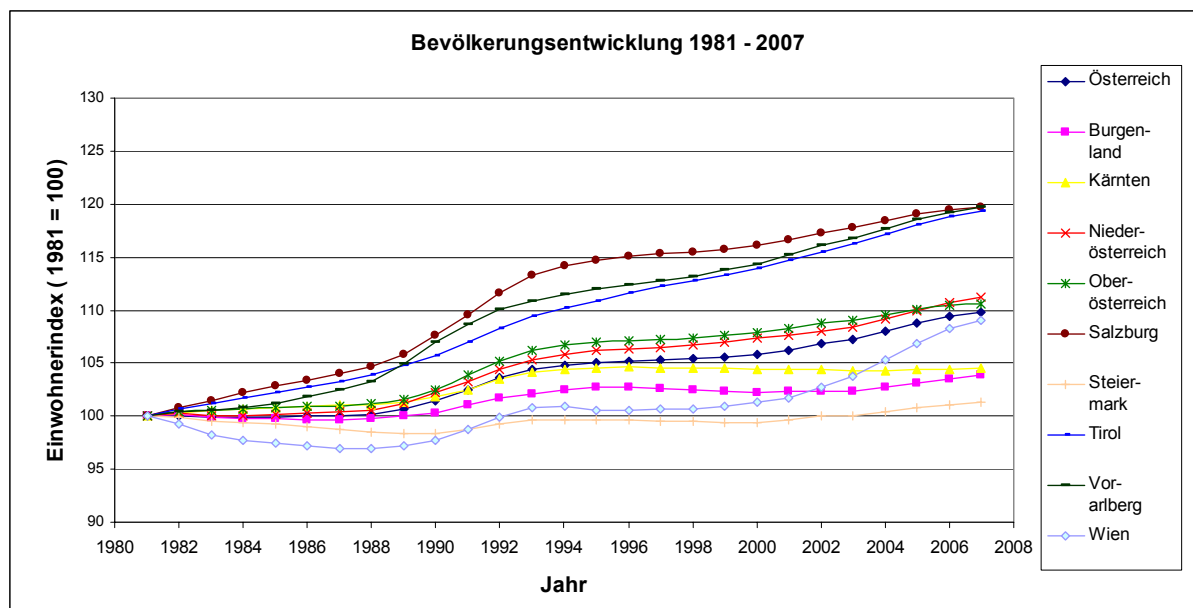


Abbildung 13: Bevölkerungsentwicklung, (Datenquelle: Statistik Austria, eigene Erstellung)

Wie schon erwähnt hatte Niederösterreich im Jänner 2009, 1 605 540 Einwohner. Die von der Statistik Austria errechneten Prognosen für die kommenden Jahre zeigen für das Jahr 2020 eine Bevölkerungszahl knapp unter 1 700 000 (genau: 1 692 489 EW) und die für 2035 prognostizierten Zahlen steigen bis auf 1 815 920 Einwohner (http://www.statistik-austria.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/demographische_prognosen/bevoelkerungsprognosen/index.html, Stand 03.01.09).

Der Ausländeranteil 2008 in Niederösterreich lag bei 6,5 Prozent (http://www.statistik-austria.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/bevoelkerungsstruktur/bevoelkerung_nach_staatsangehoerigkeit_geburtsland/023438.html, Stand 18.03.09).

Die Arbeitslosenquote betrug 2008 5,9 Prozent, was einen Rückgang um 0,4 Prozent, im Gegensatz zum Vorjahr, bedeutete. Damit lag Niederösterreich 2008 im Österreichischen Jahresdurchschnitt, welcher 5,8 Prozent betrug (http://docs.ams.at/ooe/monatsinfo/monatsinfo2008-12_alq.pdf, Stand 03.03.2009).

Die Erwerbsquote dagegen, befand sich im vierten Quartal 2008 in Niederösterreich bei überdurchschnittlich 76,8 Prozent; Österreich hatte im Vergleichszeitraum eine Quote von 75,3 Prozent aufzuweisen. 1996 lag die Erwerbsquote Österreichs bei nur noch 70,8 Prozent (http://www.statistik-austria.at/web_de/statistiken/arbeitsmarkt/erwerbsstatus/023348.html, Stand 18.03.2009).

5.2. Städte in Niederösterreich

In Niederösterreich existieren laut der NÖ Landesregierung insgesamt 73 Städte (http://www.oe-journal.at/Gemeindedaten/NOe/noe_o-p.htm, Stand 20.02.09). Von diesen zahlreichen Städten haben nur 21 Gemeinden mehr als 10 000 Einwohner. Unter diesen Städten ist St. Pölten mit einer Bevölkerung von 55 635 Anfang Dezember 2008 die Einwohner stärkste (<http://www.st-poelten.gv.at/Content.Node/wirtschaft/aktuelles/news/stadtduft.php>, Stand 18.03.09). An zweiter Stelle befindet sich Wiener Neustadt, und anschließend mit großem Abstand folgen der Reihe nach Klosterneuburg, Baden, Krems, Amstetten, Mödling, Traiskirchen, Schwechat, Stockerau, Ternitz, Perchtoldsdorf, Tulln, Neunkirchen, Korneuburg, Waidhofen/Ybbs, Zwettl, Hollabrunn, Bad Vöslau, Mistelbach und Brunn am Gebirge (Statistik Austria, Stand 12.08).

Die Städte Niederösterreichs sind, wie schon erwähnt, eher Klein- oder Kleinststädte. Der Großteil hat unter 20 000 Einwohner, die meisten sogar nur zwischen 2 500 und 8 000 Einwohner.

5.3. Tulln an der Donau

Es sollen nun im Folgenden die verschiedensten Parameter der Untersuchungsstadt Tulln an der Donau näher erläutert werden. Zu Beginn wird ein kurzer Lageüberblick über Bezirk und Gemeinde geboten, um im Folgenden dann die Stadt mit Hilfe eines kurzen historischen Abrisses vorzustellen. Die demographische und wirtschaftliche Entwicklung und momentane Situation bilden den Abschluss dieses Kapitels.

Der Bezirk Tulln hat eine Fläche von 658 km². Er ist unterteilt in 21 Gemeinden mit einer Einwohnerzahl von insgesamt 68 811 im Jahr 2008. Eine dieser 21 Gemeinden ist die Stadtgemeinde Tulln an der Donau, die sich wiederum in 9 Katastralgemeinden unterteilt – die Einwohnerzahlen beziehen sich auf die Volkszählung 2001 (<http://www.statistik->

austria.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/volkszaehlungen/bevoelkerungsstand/index.html, Stand 18.03.09):

- Frauenhofen (111 EW)
- Langenlebarn – Oberaigen (1298 EW)
- Langenlebarn –Unteraigen (666 EW)
- Mollersdorf (173 EW)
- Neuaigen (372 EW)
- Nitzing (282 EW)
- Staasdorf (303 EW)
- Trübensee (163 EW) und
- Tulln an der Donau selbst (10 223 EW)

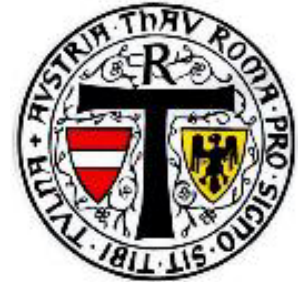


Abbildung 14: Wappen Tulln (Quelle: http://www.tulln.at/gemeinden/user/32135/user_sport/bilder/Wappen_Tulln_web.JPG, Stand 04.04.2009)

Zu Beginn des Jahres 2008 hatte die Gemeinde Tulln laut Statistik Austria knapp 14 400 Einwohner zu verzeichnen (Demographie s. 5.3.2.).

Der folgende Kartenausschnitt zeigt das Gebiet der Stadtgemeinde Tulln an der Donau mit den umliegenden Katastralgemeinden.

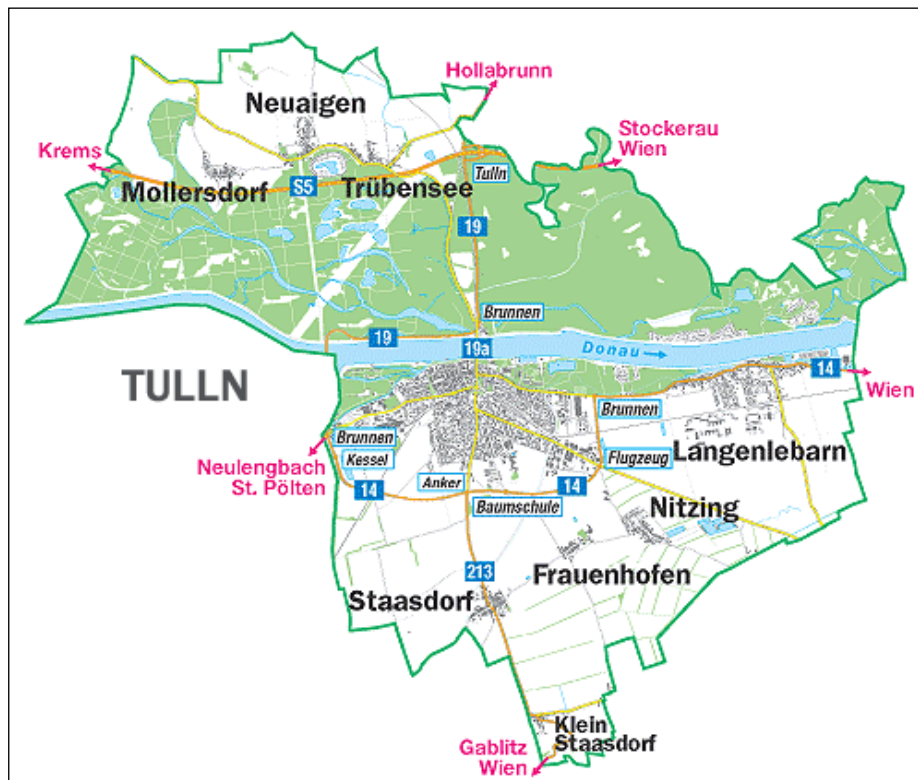


Abbildung 15: Gemeindegebiet Tulln an der Donau (Quelle: MARTISCHNIG 2007, S. 9)

Das gesamte Gemeindegebiet wird von der Donau durchflossen, gleichzeitig bildet der Fluss die Grenze zwischen Wein- und Mostviertel, wie bereits erwähnt.

Das auch unter den Namen Rosen- oder Blumenstadt bekannte Tulln, liegt auf einer Seehöhe von 180 m über dem Meeresspiegel.

5.3.1. Historischer Überblick

Obwohl Tulln auf eine 2000 jährige Geschichte zurückblicken kann, diese aber den Umfang dieser Arbeit sprengen würde, soll hier nur ein kurzer historischer Abriss gegeben werden (<http://geschichte.landesmuseum.net>, Stand 12.11.08).

Gegründet wurde das heutige Tulln im ersten Jahrhundert vor Christus, als Comagena beziehungsweise Comagenis, von den Römern, aufgrund des damals sehr bedeutenden Donauüberganges. Bis heute sind Teile der Stadtmauer und Anlage, sowie ein Flankenturm (späterer Salzturm) erhalten geblieben und lassen sich in der Struktur der Altstadt wieder erkennen.

Seinen heutigen Namen erhielt Tulln im 9. Jahrhundert nach Christus – namensgebend war der Fluss Tullina (<http://geschichte.landesmuseum.net>, Stand 12.11.08). Die Bedeutung der Stadt lag damals vor allem in einem Art Stapelplatz an der Donau.

Ein weiterer Meilenstein in der Geschichte der Stadt, ist die am Ufer der Donau neben der Minoritenkirche dargestellte Szene aus dem Nibelungenlied. König Etzel soll um 1200 seiner Braut Krimhild bis nach Tulln entgegen gezogen sein und sie hier getroffen haben. Mitte des dreizehnten Jahrhunderts wurde Tulln dann zum ersten Mal als „Stadt“ sicher belegt, davor sollen zwar Stadtrechte von Herzögen verliehen worden sein, nichts davon ist jedoch erhalten geblieben (<http://geschichte.landesmuseum.net>, Stand 12.11.08).

Im späten 12. Jahrhundert wurde die größte Kirche der Stadt, die Basilika zum heiligen Stephan, errichtet. Der nebenbei stehende Karner wurde im erst im nächsten Jahrhundert hinzugefügt und zählt zu einem der schönsten Österreichs.

All die Jahre, auch dann im späten Mittelalter, hat Tulln seine Bedeutung gemeinsam mit Krems und Korneuburg als Donaustadt nie verloren.

Rückschläge für die Entwicklung der Stadt boten einerseits die 1439 erbaute Donaubrücke bei Wien, deren Bau eine Verlagerung der Handelsrouten zur Folge hatte. Andererseits bescherten zwei Stadtbrände, 1752 und 1779, große Schäden innerhalb Tullns, von denen die Stadt sich nur sehr langsam erholen konnte.

Weitere Eckpunkte in der Geschichte Tullns waren dann (<http://geschichte.landesmuseum.net>, Stand 12.11.08):

- 1861 Erweiterung der Stadt durch Abbruch der Stadtmauer
- 1892 Bezirkshauptmannschaft erhält ihren Sitz in Tulln
- 1874 Erbau einer modernen, eisernen Donaubrücke für Straßen-, und Bahnverkehr
- 1936 Errichtung der wirtschaftlich sehr bedeutenden Zuckerfabrik – Beginn der Industrialisierung
- Große Zerstörungen der Stadt während des 2. Weltkrieges (Höhepunkt: Sprengung der Donaubrücke 1945)
- 1986 Bewerbung als Landeshauptstadt

Während der letzten 60 Jahre erholte sich Tulln rasch von allen vorangegangenen Rückschlägen, konnte die gute Lage nutzen und sich vor allem auch durch die Tullner Messen einen Namen machen. Die Gartenbaumesse ist dabei die älteste Messe Tullns, die jährlich am letzten Wochenende im August stattfindet. Blumen haben eine besondere Bedeutung in der Gestaltung der Stadt, insofern auch ihr Name „Blumenstad“ und machen den besonderen Charme des heutigen Tullns aus.

Durch die Entwicklungen innerhalb der letzten Jahre wurde Tulln seit Ende der 90er Jahre auch als Standort im wissenschaftlichen Bereich attraktiv. In der Fachrichtung Agrar- und Umweltbiotechnologie wurde in Tulln eine Fachhochschule, das IFA (Interuniversitäres Department für Agrarbiotechnologie), als eine der modernsten Forschungseinrichtungen Europas und das TZT (Technologiezentrum) errichtet, im Februar 2008 wurde der Spatenstich für einen neuerlichen Ausbau des F&E Areals gesetzt.

5.3.2. Demographische Entwicklung

Die demographische Entwicklung spielt bei der Betrachtung einer Stadt eine besondere Rolle. Es können Schlüsse sowohl zur aktuellen Situation, als auch zum Werdegang wirtschaftlicher und sozialer Entwicklung getätigt werden.

Wie bereits erwähnt, lebten Anfang 2008 68 811 Einwohner im Bezirk Tulln. In der Gemeinde Tulln an der Donau waren es laut Statistik Austria zum gleichen Zeitpunkt 14 397 Einwohner. (2001 hatte die Gemeinde Tulln einen Ausländeranteil von 10,8 Prozent, wobei mit 4,4 % die größte Gruppe jener mit Staatsbürgerschaft Bosnien-Herzegowina ist.)

Das Liniendiagramm von Abbildung 16 zeigt die Bevölkerungsentwicklung des Bezirks Tulln seit 1869. Es wurde Tulln als politischer Bezirk, im Vergleich zur Gemeinde Tulln und zum Bundesland Niederösterreich dargestellt. Es wurden Indexwerte verwendet, um die Bevölkerungsentwicklung innerhalb des Darstellungszeitraumes, unabhängig von den tatsächlichen Bevölkerungszahlen, aufzeigen zu können. Man kann sehr gut erkennen, dass Tulln im Laufe der Jahre gleiche Entwicklungen wie das gesamte Bundesland zu verzeichnen hatte. Die Folge davon ist ein ziemlich ähnlicher Verlauf der Bevölkerungskurve. Der Teilraum Tulln als Gemeinde, weist dagegen seit Mitte des vergangenen Jahrhunderts eine steiler ansteigende Kurve, und damit eine positivere Entwicklung mit deutlich höherem Bevölkerungswachstum auf.

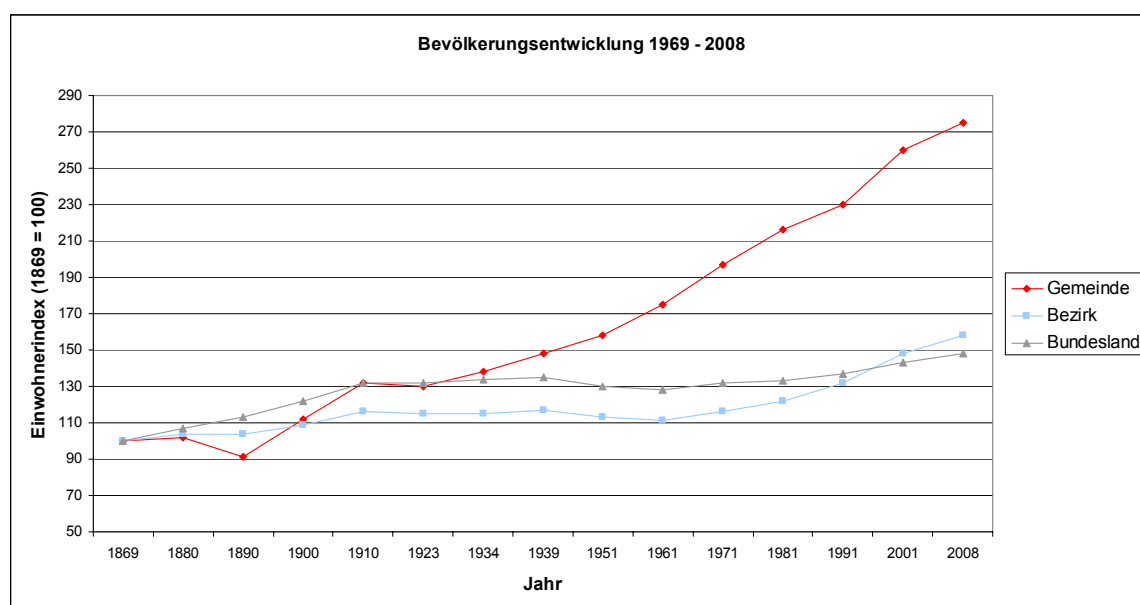


Abbildung 16: Bevölkerungsentwicklung Gemeinde mit Vergleichsräumen (Datenquelle: Statistik Austria, eigene Erstellung)

Zwischen 1991 und 2001 kam es sowohl in der Gemeinde, als auch im politischen Bezirk zu einer Bevölkerungszunahme von über 12 Prozent. Das Bundesland wies im Vergleichszeitraum ein Wachstum von knapp 5 Prozent auf. Diese Werte ergaben sich vor allem durch die Wanderungsbilanz und kaum wegen der Geburtenbilanz.

Laut den Prognosen der ÖROK sollen die Bevölkerungszahlen im Bezirk Tulln im Jahr 2031 um die 78 360 Einwohner betragen – also knapp 10 000 Einwohner mehr als noch im Jahr 2008 (<http://www.oerok.gv.at/raum-region/daten-und-grundlagen/oerok-prognosen.html>, Stand 12.12.08).

Ein weiterer Indikator für die Prosperität und das „Aufblühen“ einer Region stellt die Altersstruktur dar. Dazu wurde eine Alterspyramide des Bezirk Tullns mit den Daten der letzten Volkszählung erstellt (s. Abb. 17). Um eine Vergleichsmöglichkeit zu bieten wird ebenfalls die Alterspyramide Niederösterreichs angeführt (s. Abb. 18).

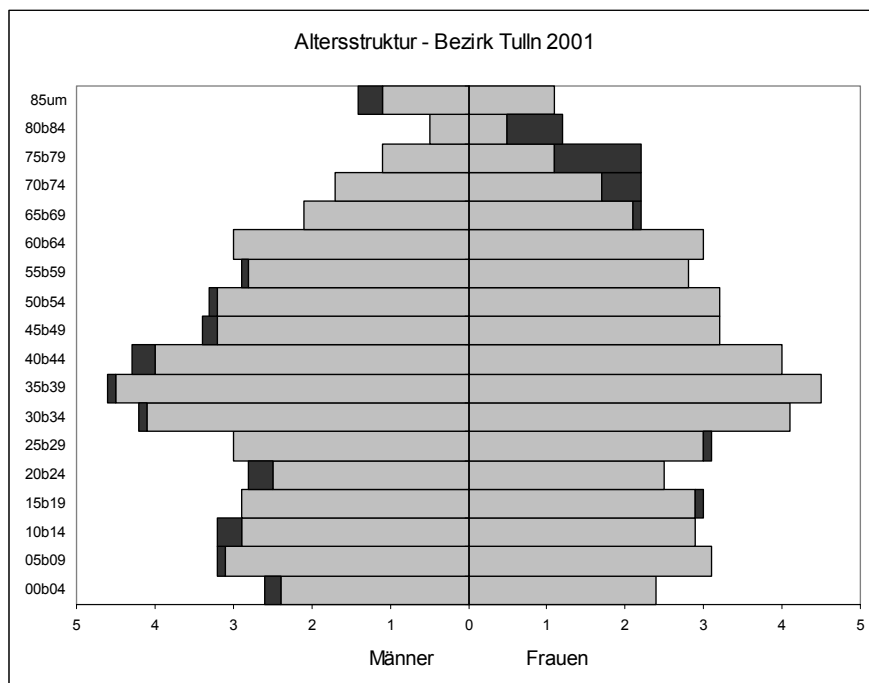


Abbildung 17: Altersstruktur Bezirk Tulln (Datenquelle: WKO, eigene Erstellung)

Die Form der Alterspyramide ist im Allgemeinen eine für Österreich sehr typische. So wie in Abbildung 18 erkennbar, spiegeln sich auch hier einige prägnante, geschichtliche Ereignisse in der Pyramide wieder. Betrachtet man die Pyramide von oben nach unten, so ist sofort ein starker Überschuss der Frauen ab 65 ersichtlich. Zum einen liegt es daran, dass bei der

Gruppe der über 80 jährigen immer noch die Gefallenen des ersten Weltkrieges spürbar sind. Weiters kommt hier auch noch der Geburtenausfall im 1. Weltkrieg und während der Wirtschaftskrise in den 30er Jahren zum Tragen. Die starke Besetzung der 40 jährigen Bevölkerung rührt vom so genannten „Babyboom der 60er“ Jahre her. Während der 70er Jahre kam es dann zum ersten Geburtenrückgang (heutige 30 bis 35 jährige Bevölkerung) und seit damals ist ein stetiger Rückgang der Geburtenraten zu erkennen.

Die nachstehende Darstellung Niederösterreichs zeigt neben den oben bereits erwähnten Phänomenen, auch den Geburtenrückgang während des zweiten Weltkrieges auf.

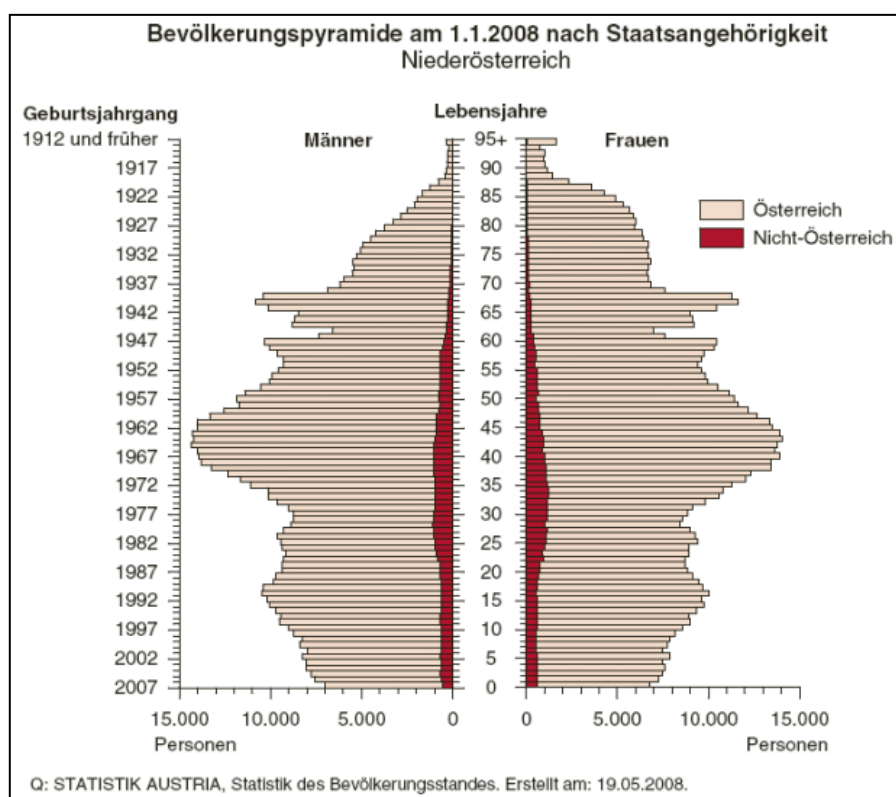


Abbildung 18: Alterspyramide NÖ (Quelle: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/bevoelkerungsstruktur/bevoelkerung_nach_alter_geschlecht/023109.html, Stand 03.04.2009)

5.3.3. Wirtschaft

Einige bedeutende Unternehmen prägen das wirtschaftliche Bild Tullns, welche alle Einfluss auf die Stadterneuerung in der Gemeinde haben. Beispielsweise hat die Agrana-Beteiligungs AG mit der Zuckerfabrik einen Unternehmenssitz in Tulln. Auch die Goldmann Druck AG Unternehmen in Tulln stellt der Fahrzeughersteller Dlouhy GmbH dar. Der ursprüngliche Firmensitz liegt in Wien, seit 1993 jedoch findet die Produktion in Tulln statt.

Den Kern der Stadt, der Tullner Hauptplatz mit der Rudolfs- und der Wienerstraße, war immer geprägt durch zahlreiche Einzelhandels- und Dienstleistungsbetriebe. Seit März 2008 veränderte sich das Bild der Innenstadt, durch die Eröffnung des innerstädtischen Einkaufszentrums „Rosenarcade“, beträchtlich. Einige Unternehmen sind mit ihren Geschäftslokalen in das innere des Einkaufszentrums gezogen, was eine große Anzahl an bis heute leer stehenden Geschäftslokalen entlang der Straßen bewirkte. SCHINNERL misst dieser Erscheinung jedoch keine große Bedeutung zu, da seiner Meinung nach, mit Eröffnung des neuen Tullner Hauptplatzes, gleichzeitig zahlreiche, neue Interessenten für Geschäftslokale in die Stadtgemeinde kommen werden (SCHINNERL 2009).

Das nachstehende Tortendiagramm zeigt die Aufteilung der Beschäftigten in den drei Wirtschaftssektoren des Bezirks. Der vorherrschende Tertiärsektor liegt dabei bei knapp 60 Prozent.

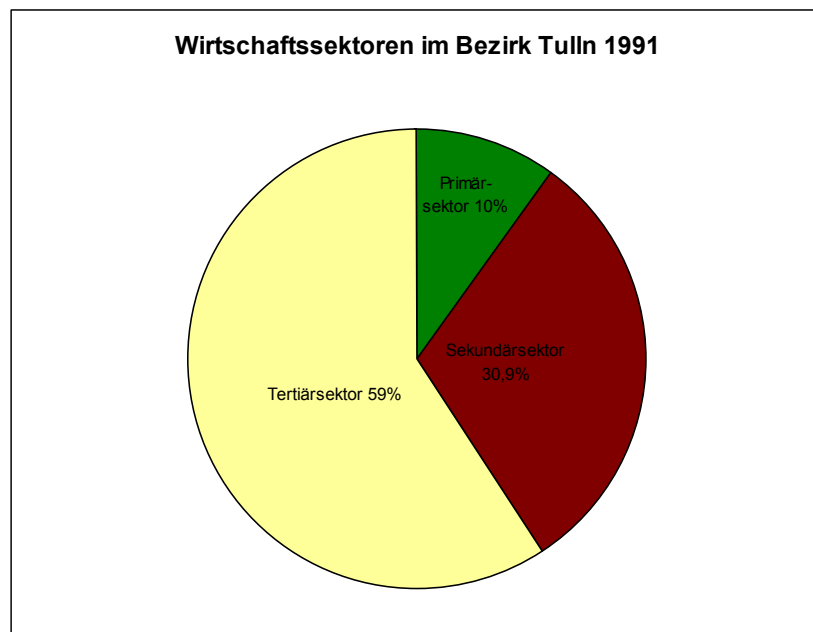


Abbildung 19: Aufteilung der Beschäftigten in Wirtschaftssektoren (Datenquelle: Statistik Austria, eigene Erstellung)

Betrachtet man die jüngeren statistischen Daten von der Volkszählung 2001 so fällt auf, dass mit jeweils knapp über 20 Prozent die beiden ÖNACE Abschnitte Sachgütererzeugung und Handel sowie Reparatur v. Kfz u. Gebrauchsgütern, relativ die meisten Beschäftigten aufweisen. Absolut macht dies jeweils eine Anzahl von über 7500 Beschäftigten aus. Mit Abstand gefolgt werden diese beiden Sparten vom Bauwesen (10 Prozent) und vom ÖNACE Abschnitt Öffentl. Verwaltung / Sozialversicherung mit 8,8 Prozent (vgl. Statistik Austria).

Beim Blick auf das Pro-Kopf-Einkommen zeigt sich, dass dieses in der Gemeinde deutlich höher liegt, als im Bezirk- oder Bundesländervergleich. Die folgende Grafik zeigt eine Gegenüberstellung der Ein- und Ausgaben pro Kopf aus dem Jahr 2006.

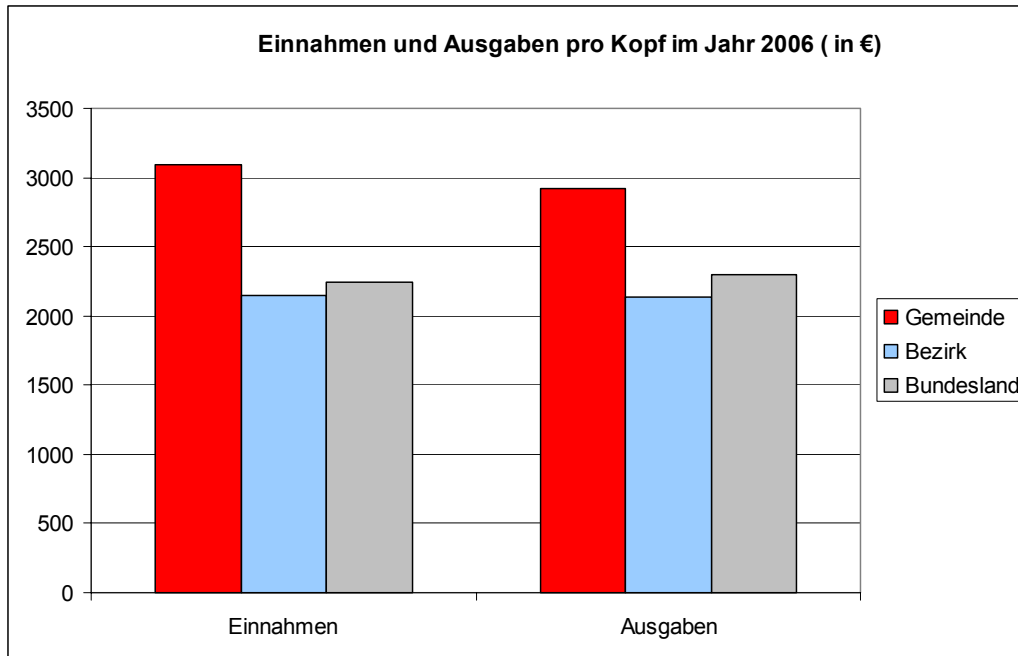


Abbildung 20: Einnahmen und Ausgaben pro Kopf (Datenquelle: Statistik Austria, eigene Erstellung)

Im politischen Bezirk Tulln, sowie im Bundesland Niederösterreich, liegen die durchschnittlichen Pro-Kopf Einnahmen und Ausgaben bei rund 2 200 Euro, wobei interessanter Weise die Zahlen im Bezirk etwas niedriger sind. Die Gemeinde Tulln dagegen weist als wirtschaftsstärkste Gemeinde auch die höchsten Einkommen auf und so liegen die durchschnittlichen Einnahmen, und dadurch natürlich auch Ausgaben, mit rund 3 000 Euro deutlich höher.

5.3.4. Wohnbau, Siedlungsentwicklung und Raumplanung

Anschließend folgen noch einige Fakten zur Siedlungsentwicklung von Tulln.

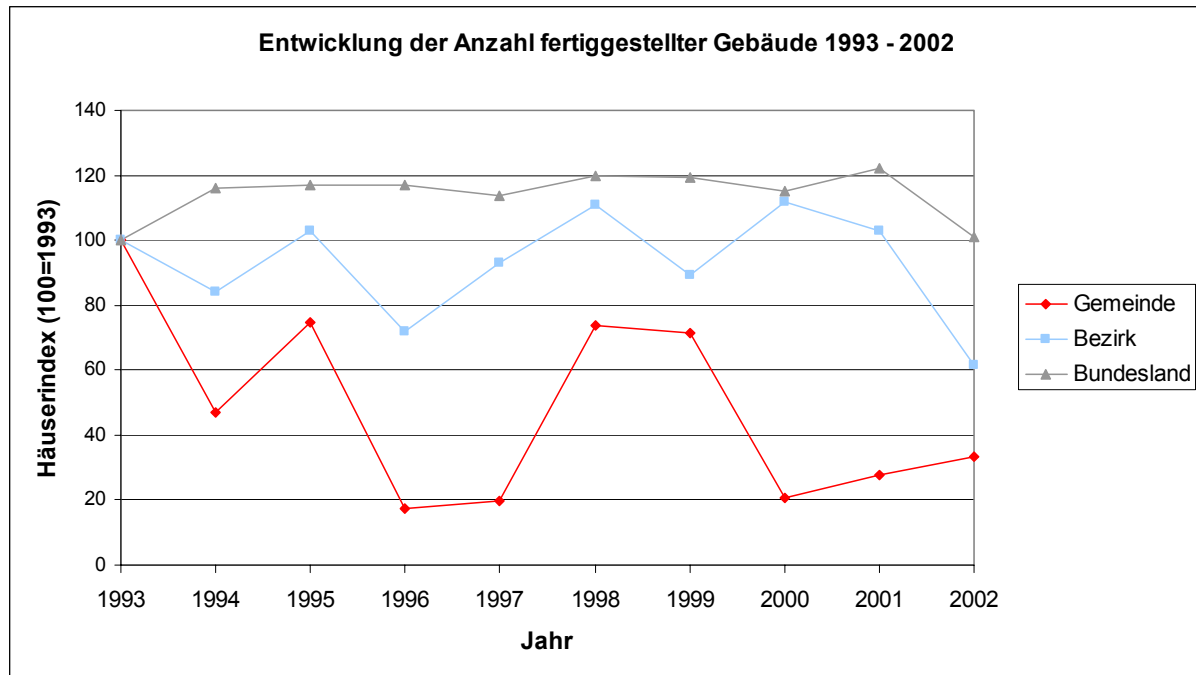


Abbildung 21: Gebäude Fertigstellungen (Datenquelle: Statistik Austria, eigene Erstellung)

Das in Abb.21 dargestellte Liniendiagramm gibt Aufschluss über die Siedlungsentwicklung Tullns im Vergleich zum politischen Bezirk und zum Bundesland.

Im relativen Entwicklungsverlauf kann man sehr gut erkennen, dass sowohl ähnliche als auch entgegen gesetzte Entwicklungstrends in den Vergleichsräumen zu beobachten sind. Trotz einer stetigen Bevölkerungszunahme ist die Anzahl fertig gestellter Gebäude nicht immer gewachsen. Während beispielsweise in der Zeitspanne zwischen 1994 und 1995 ein starker Anstieg der Verlaufskurve, oder zwischen 1995 und 1996 ein Abfall, in sowohl der Gemeinde als auch im Bezirk zu erkennen war also eine gleiche Entwicklungsrichtung – ist ab dem Jahr 2002 Umgekehrtes beobachtbar. Während die Anzahl der Fertigstellungen in den Vergleichsregionen seit diesem Zeitpunkt stark abfiel, konnte die Gemeinde Tulln im gleichen Zeitraum einen kontinuierlichen Anstieg der fertig gestellten Gebäude verzeichnen.

Absolut betrachtet wurden dabei in der Gemeinde Tulln im Jahr 1993 mit insgesamt 87 die meisten Gebäude fertig gestellt. Im politischen Bezirk dagegen, konnten 2000 die höchste Anzahl an Fertigstellungen verzeichnet werden, im Bundesland war 2001, mit 15 541 Gebäuden, das Jahr mit der höchsten Fertigstellung.

Im Jahr 2001 gab es insgesamt 4 861 Gebäude in der Gemeinde, 1971 waren es vergleichsweise noch weniger als die Hälfte – 2 185 – was auf ein enormes Wachstum hindeutet.

2001 waren 82 Prozent (knapp 6 000) aller Wohnungen Kategorie A Wohnungen. 1991 waren es nur 68 Prozent, was eine deutliche Verbesserung darstellt. Trotzdem gab es 2001 immer noch 200 Wohnungen der Kategorie D, das sind 2,7 Prozent – also ohne WC oder Wasserinstallationen im Inneren (MARTISCHNIG 2007, S. 26).

Das Alter der einzelnen Gebäude ist sehr unterschiedlich, die jüngste Gruppe der Gebäude – erbaut später als 1981 – macht weniger als ein Drittel aus. Immerhin stammen noch ungefähr ein Viertel der Gebäude stammen von vor 1960 (vgl. MARTISCHNIG 2007).

Im Niederösterreichischen Zentrale-Orte-Raumordnungsprogramm aus dem Jahr 1992 wurde Tulln als allgemeiner Standort für zentrale Orte der Stufe IV definiert (vgl. Amt der NÖ Landesregierung 1992, S. 1, I § 2,). Dies bedeutet, dass die Stadt folgende Funktionen aufweisen soll (Amt der NÖ Landesregierung 1992, S. 5, §12):

1. (...) neben den zentralen Einrichtungen der Stufen I, II und III eine derartige Ausstattung mit zentralen Einrichtungen (...), daß er die in seinem Gesamtbereich wohnende Bevölkerung mit allen öffentlichen und privaten zentralen Einrichtungen versorgt(...)
2. (...) auf jeden Fall ein Grundversorgungs Krankenhaus aufweisen. Außerdem sollen nach Möglichkeit folgende stufenspezifische zentrale Einrichtungen vorhanden sein: berufsbildende höhere Schule, zentrale Sportanlage für möglichst viele Sportarten, Sporthalle, Normalhallenbad, Veranstaltungssaal mit 800 und mehr Sitzplätzen. (...) Das Angebot soll quantitativ und qualitativ wesentlich reichhaltiger sein als in einem zentralen Ort der Stufe III.
3. Um die für die Stufe IV erforderlichen Einrichtungen wirtschaftlich führen zu können bzw. auszulasten, soll der zentralörtliche Gesamtbereich mindestens 50.000 Einwohner umfassen und der zentrale Ort innerhalb seines baulich zusammenhängenden Siedlungsgebietes mindestens 10.000 Einwohner aufweisen.

Umgesetzt werden diese zentralörtlichen Funktionen in Tulln durch folgende Einrichtungen:

ad (2) Landesklinikum Donauregion Tulln, praktische Ärzte, Fachärzte, Altenheime

HAK, HBLA, Oberstufengymnasium, Polytechnischer Lehrgang, Bundesfachschule für Flugtechnik, NÖ Landesfeuerweherschule, AMS, NÖ Messezentrum, NÖ Zentrum für Zivil und Katastrophenschutz, uvm.

Anhand der 14. Novelle des Niederösterreichischen Raumordnungsgesetzes aus dem Jahr 2004 wurden im § 14 Abs.2 Z.16 und § 17 Abs.1 die gesetzlichen Grundlagen, für die Festlegung von Ortskernen im Flächenwidmungsplan, als so genannte „Zentrumszonen“ definiert. Zentrumszonen können neu geplant werden, wenn sie auf dem hiesigen Entwicklungskonzept basieren und eine dichte Wohnbebauung vorhanden ist. Weiters dürfen derartige Zonen nur innerhalb einer zusammenhängenden Siedlungseinheit ausgewiesen werden, müssen eine gute Verkehrsanbindung, dichtere Bebauung und einen hohen Durchmischungsgrad aufweisen. Sind dafür Entwicklungsmaßnahmen notwendig, so sind diese zu untersuchen und zu bezeichnen.

Die Ausweisung bringt Erleichterungen für Handelsbetriebe in Ortskernen, da innerhalb der Zentrumszonen im gewidmeten Gebiet Bauland-Kerngebiet mit dem Widmungszusatz „Handelseinrichtungen“, jegliche Beschränkung hinsichtlich der Verkaufs- und der Bruttogeschossfläche aufgehoben wird. Ein Bauen ohne Größenbeschränkung ist möglich.

Bis jetzt wurden in 20 niederösterreichischen Gemeinden Zentrumszonen ausgewiesen, Tulln an der Donau ist eine davon.

Die nachstehende Darstellung zeigt die ausgewiesene Zentrumszone im Tullner Kerngebiet, die sich in einem Radius von 1 000 m um den Hauptplatz befindet. Dadurch können in Zukunft Gebiete mit Handelszonen innerhalb der Zentrumszone durch Umwidmung ausgewiesen werden.

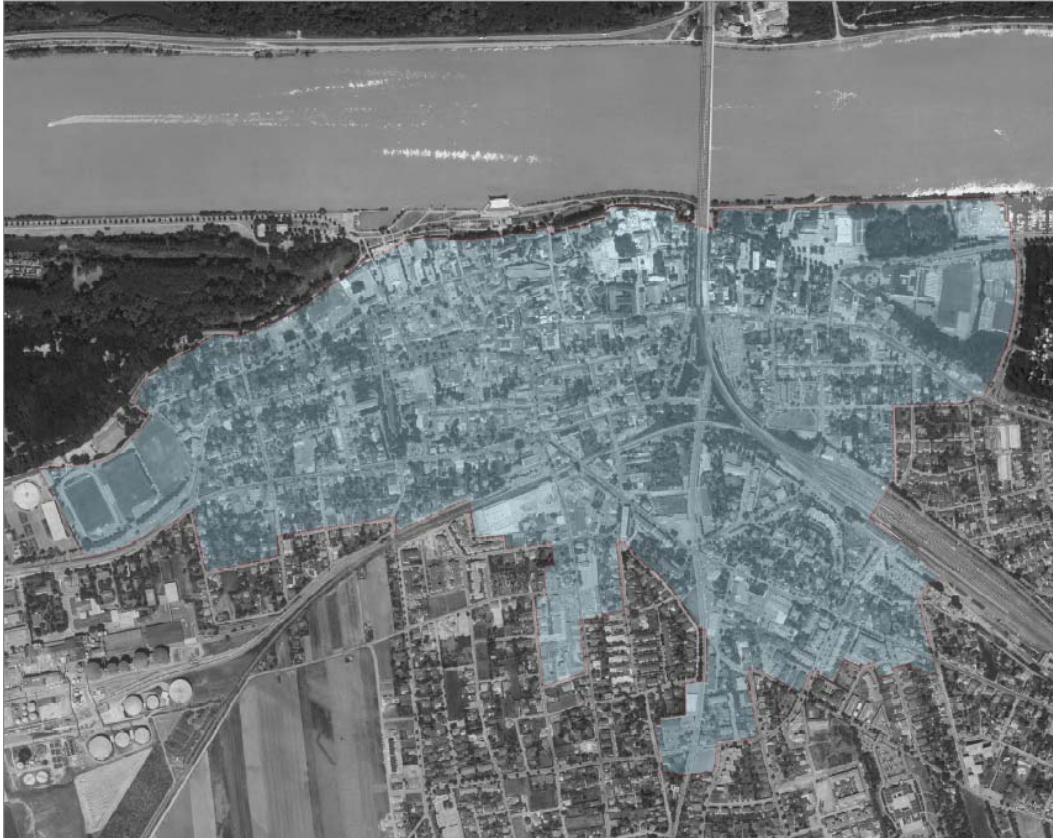


Abbildung 22: Zentrumszone Tulln (Quelle: <http://www.raumordnung-noe.at/uploads/tulln.pdf>, Stand 03.04.2009)

Tulln hat es geschafft, trotz der Nähe zu Wien und der Lage zwischen Sankt Pölten und der Bundeshauptstadt seine Eigenständigkeit zu erhalten und hohe Lebensqualität zu bieten. Die Stadtgemeinde ist eine kontrolliert, dynamisch stark wachsende Stadt und hat deshalb auch mit den dadurch entstehenden Auswirkungen zu kämpfen (SCHINNERL 2009). An den Stadträndern besteht das Problem, dass durch das rasche Wachstum die Infrastrukturmaßnahmen wie Kanal, Wasser oder Gehsteigerrichtung nachhinken. Zukünftig wird man dagegen ankämpfen, eine Schlafstadt von Wien zu werden. Deshalb wird versucht ein eher qualitatives statt ein quantitatives Wachstum zu erreichen. Dieses qualitative Wachstum spiegelt sich unter anderem in der Revitalisierung der Innenstadt und der damit verbundenen, aktuellen Neugestaltung des Hauptplatzes wieder. Der Kleinstadtcharakter soll beibehalten werden, Einfamilienhäuser und Wohnen in der Innenstadt stehen im Vordergrund (SCHINNERL 2009).

SCHINNERL sieht die Entwicklung an den Stadträndern gemeinsam mit der großen Bautätigkeit, hervorgerufen durch die HL-Bahn, als die wichtigsten Problemzonen in der Stadt. Die Donaubrücke wird renoviert, Kreisverkehre und Bahnübergänge erneuert.

Finanzielle Unterstützung sucht die Stadtgemeinde dabei unter anderem bei der NÖ Stadterneuerung (SCHINNERL 2009).

5.3.5. Bisherige Tätigkeiten im Bezug auf Stadterneuerung

Tulln an der Donau war schon vor Eintritt in die Aktion der NÖ Stadterneuerung Standort einer Stadterneuerungstätigkeit – es wurde eine Imageanalyse und Erhebung der Stadt von der Unternehmensberatung Schörghuber & Partner im Zeitraum 2003 bis 2006 durchgeführt. Der Titel dieses Projektes lautete „Masterplan für die Innenstadt von Tulln und Standortbetreuung“ mit dem Ziel, einen Plan zu erstellen wie sich Tulln in den nächsten 10 Jahren entwickeln kann und muss (SCHÖRGHUBER 2007, S. 271). SCHÖRGHUBER hat in Tulln die „Stadterneuerung mit der BID Methode“ angewendet, wodurch Tulln zum ersten abgeschlossenen BID Projekt in Österreich wurde (SCHÖRGHUBER 2007, S. 271).

Die BID (Business Improvement District®) Methode als Strategie um Stadtviertel einen wirtschaftlichen Aufschwung zu ermöglichen, wurde von der Gruppe Schörghuber entwickelt und baut auf folgenden vier Säulen auf: (SCHÖRGHUBER 2007, S. 261)

- Entwicklungspotentiale aller Zielgruppen partnerschaftlich erarbeiten;
- Wirtschaftliche Chancendaten mit nötigem Flächenbedarf verknüpfen;
- Erstellung eines Masterplans für die kommenden 5 bis 10 Jahre: konkretisiert was, wie, wo für den wirtschaftlichen Umschwung umgesetzt werden muss;
- Einleitung der Umsetzungsphase;

Der Projektzeitraum wird zwischen 3 und 5 Jahren angesetzt, innerhalb welchem ein professionelles Stadtviertelentwicklungs-, Immobilien- und Planungsteam mit Planung und Umsetzung beauftragt wird (SCHÖRGHUBER 2007, S. 262).

In Tulln sollte herausgefunden werden „wie gut das Branchenmix der Innenstadt durch die Bürger der Stadt sowie des Nahbereichs eingeschätzt wird bzw. was fehlt.“(SCHÖRGHUBER 2007, S. 271) Konkrete Ziele waren, den langfristigen Frequenzverlust zu stoppen und die Kaufkraft zu steigern. Dazu wurden anhand von zahlreichen Gesprächen, Erhebungen und Workshops, sieben Maßnahmen (sieben Teile des

Masterplans) für die kommenden 10 Jahre entwickelt (bspw. Errichtung eines Einkaufszentrums, eines 4-Stern Hotels oder eines überdachten Wetterschutzes über der Rudolfstrasse) (SCHÖRGHUBER 2007, S. 273). Der Masterplan wurde 2005 vom Gemeinderat mehrheitlich beschlossen, die Umsetzung der einzelnen Maßnahmen ist teilweise schon passiert (Errichtung des EKZs) – die restliche Realisierung soll in den nächsten Jahren noch folgen (SCHÖRGHUBER 2007, S. 284).

Durch die Erhebung und die Erstellung des Masterplans hat in Tulln bei den Unternehmern und Bewohnern ein Umdenken stattgefunden und es kehrte eine positivere Einstellung gegenüber der Zukunft der Innenstadt zurück (SCHÖRGHUBER 2007, S. 284).

Vielleicht bildete der Erfolg dieser BID Methode in Tulln und deren Auswirkungen, den Grundpfeiler für die Teilnahme an der NÖ Stadterneuerung. Deren Umsetzung wiederum und die aktuellen Entwicklungen sollen nun im folgenden Kapitel geklärt werden.

6. Tulln an der Donau im Rahmen der NÖ Stadterneuerung

Tulln ist seit Jänner 2007 Mitglied der Aktion NÖ Stadterneuerung. Die Teilnahme an dem Programm ist, wie bereits erwähnt, auf eine Dauer von vier Jahren begrenzt. Innerhalb dieser Zeit begleitet und unterstützt die NÖ Dorf- und Stadterneuerung die Stadtgemeinde vom Planungsprozess beginnend, bis hin zur Projektumsetzung sowohl finanziell, in Form von Fördermitteln, als auch hinsichtlich beratender Tätigkeiten.

Schon vor der offiziellen Aufnahme der Stadt in dieses Programm, hat der Vorbereitungsprozess in Tulln durch eine Zukunftskonferenz am 18. und 19. August 2006 begonnen. Diese zweitägige Konferenz wurde von insgesamt 60 Einwohnern besucht und von der NÖ Dorf- und Stadterneuerung moderiert. Das Ziel war die Wohnbevölkerung zu mobilisieren und gemeinsam, wie der Name schon sagte, anhand der Ausarbeitung von Stärken, Schwächen und Chancen, eine Vision und konkrete Zukunftsziele zu erarbeiten. Die teilnehmenden Bürger sollten sich aus Vertretern und Repräsentanten möglichst vieler unterschiedlicher Gruppen zusammensetzen, also aus Wirtschaft, Politik, Kultur, Soziales oder Vereine stammen.

Die zusammengestellten Zukunftsziele wurden dann im Rahmen der Zukunftskonferenz in acht Themenbereiche, beziehungsweise Handlungsfelder, definiert. Diese Themenbereiche, anhand derer dann in weiterer Folge Arbeitskreise zur weiteren Detailerarbeitung von Maßnahmen gebildet wurden, ziehen sich somit durch den gesamten Stadterneuerungsprozess.

Diese Themenfelder lauten (MARTISCHNIG 2007, S. 5):

- Arbeitsplatz, Wirtschaft, Verkehr
- Bauen, Umwelt, Energie
- Familie, Freizeit, Sport
- Gesundheit, Soziales, Sicherheit
- Katastralgemeinden
- Kultur, Bildung, Jugend, Integration

- Region, Tourismus
- Verwaltung, Politik

Somit war der erste Schritt zu einer erfolgreichen Stadterneuerung gesetzt. Zur besseren Übersicht wurden die Ergebnisse der Zukunftskonferenz vom August 2006 gemeinsam mit den Konzepten der Arbeitsgruppentreffen, zu den Themenbereichen im Oktober und November 2006, in einem Leitbild – dem Tullner Stadterneuerungskonzept – zusammengefasst.

Das bedeutet, die Akteure der Stadterneuerung bestehen zu einem Teil aus den oben erwähnten Arbeitsgruppen und zum anderen Teil aus dem Stadterneuerungsbeirat. Dieser Beirat ist als Art Ausschuss zu verstehen, in dem sowohl Vertreter der Arbeitskreise als auch Vertreter der Gemeinde aus Verwaltung und Politik zur Beratung zusammenkommen und indem beispielsweise die erstellten Maßnahmen und Ziele diskutiert und nach Wichtigkeit gereiht wurden. Vorsitzender der Zukunftskonferenz, als auch Projektverantwortlicher ist Vizebürgermeister Mag. Peter Eisenschenk.

Das Stadterneuerungskonzept wurde dem Land Niederösterreich zur Genehmigung vorgelegt. Dies ist notwendig, um schließlich die Fördermittel zu erhalten.

Der Kostenbeitrag der Stadtgemeinde Tulln an der Stadterneuerung betrug für die Zukunftskonferenz und für die Erstellung des Leitbildes Anfang 2007, 18 000 Euro. Weitere 34 000 Euro jährlich sind für die Umsetzungsbetreuung zu entrichten. Diese Summe wird vom Land Niederösterreich mit einer Ko-Finanzierung durch die EU, in Höhe von 14 500 Euro pro Jahr, gefördert.

Für den Erhalt von anderen außerordentlichen Fördermitteln, beispielsweise Landschaftsfonds oder NAFES (Niederösterreichische Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des Einkaufs in Stadtzentren) ist die Beteiligung an der NÖ Stadterneuerung Voraussetzung.

6.1. Leitziele und Maßnahmen des Tullner Stadterneuerungskonzeptes

Im Folgenden sollen nun die, in den Arbeitskreisen erarbeiteten, Ziele und Maßnahmen vorgestellt werden. Dazu wurde die nachstehende Abbildung angeführt, die eine zusammenfassende Darstellung aus dem Tullner Leitbild aufzeigt.

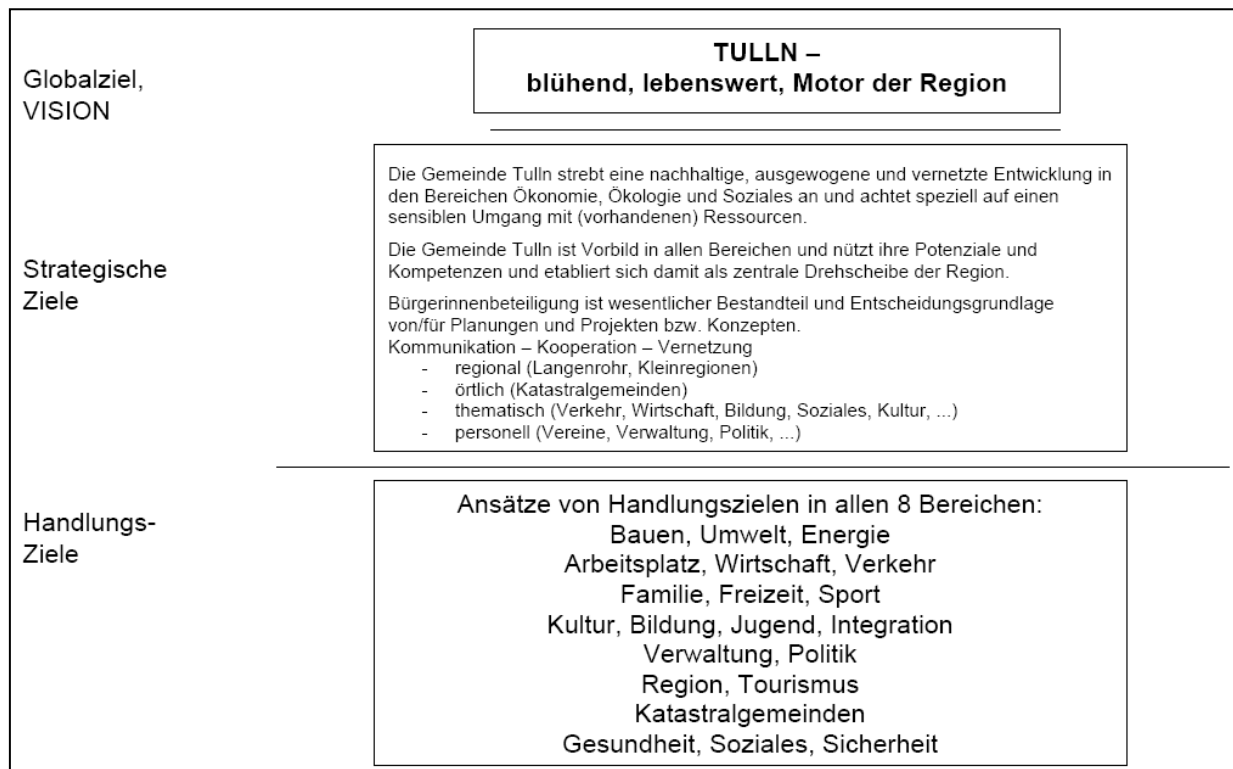


Abbildung 23: Leitziele und Maßnahmen der Tullner Stadterneuerung,(Quelle: MARTISCHNIG 2007, S. 58)

Wie in dem obersten Kästchen erkennbar, wurde die Zukunftsvision von Tulln als „blühend, lebenswert, Motor der Region“ definiert. Die bestehenden Images der Stadt als Blumen- oder Rosenstadt sollen fokussiert und verstärkt werden. Der Vorteil der Stadt an der Donau soll weiter herausgearbeitet werden und soll sie dadurch als sehr „lebenswerte“ Stadt positionieren. Auch die wirtschaftliche Bedeutung als „Motor der Region“ muss weiter verstärkt werden. Nachhaltige Entwicklung in den verschiedensten Bereichen steht im Vordergrund und, wie vorangehend schon erwähnt, spielt dabei der Miteinbezug der Bevölkerung und die Bürgerbeteiligung eine tragende Rolle für die spätere Akzeptanz (vgl. MARTISCHNIG 2007).

6.2. Handlungsebenen

Die Zukunftskonferenz fand in der Stadtgemeinde Tulln an der Donau am 18. und 19. August 2006 statt. Dabei wurde versucht die Stärken und Schwächen der Stadt darzustellen und aus diesen Handlungsschwerpunkte und Maßnahmen zu formulieren (MARTISCHNIG 2007, S. 59f).

Einige, der während der Zukunftskonferenz erarbeiteten Stärken und Chancen Tullns sind folgende (NÖ Dorf & Stadterneuerung 2006, S. 12):

- Branchenspezifische Betriebsansiedlung
- Verkehr (Hauptplatzgestaltung, Westeinfahrt in Innenstadt)
- Leistbares Wohnen
- Verstärkung der Bürgerbeteiligung
- Kläranlage- Biogas bestmögliche Nutzung oder
- Stärkere Nutzung des Potentials der KG's

Als Punkte der Schwächen und Risiken wurden unter anderem folgende genannt (NÖ Dorf & Stadterneuerung 2006, S. 12):

- Finanzierung von Maßnahmen
- Keine oder falsche Verkehrslösung
- Großer Anteil an Pendlern – Gefahr: Tulln als Schlafstadt
- Leistbare Wohnungen- Ghettobildung
- Unkontrolliertes Wachstum
- Umsetzbarkeit der Projekte
- Bürgerferne, zu wenig Mitsprache von Bürgern

Da zu Beginn des Stadterneuerungsprozesses in Tulln mehr Maßnahmen definiert wurden, als durch diverse Förderungen Umsetzung finden können, werden im Folgenden nur jene Maßnahmen aufgezählt, die von der Stadterneuerung oder anderen Förderstellen (NAFES,

LAFO, QVB oder Vsp²) auch tatsächlich Priorität und Fördergelder erhalten haben. Einige Maßnahmen wurden aus der Reihung genommen, da die Projekte bereits weit vorangeschritten waren oder anderwärtig gefördert werden (bspw. Zusammenarbeit mit Landesgartenschau oder CNG Tankstelle).

6.2.1. Bauen, Umwelt, Energie

Als **Handlungsziele** wurden innerhalb dieser ersten Ebene für den Bereich Bauen und Wohnen folgende Punkte definiert:

- Umrüsten von Altanlagen für ein umweltgerechteres Bauen und Wohnen – die Gemeinde soll dabei bei öffentlichen Gebäuden mit gutem Beispiel vorangehen, Angebot von Beratungen
- Nachhaltiges Wachstum – primäre Verwendung von Baulandreserven

Im Bereich Umwelt sind folgende Ziele vorgesehen:

- Verwendung von biologischen Pflanzenschutzmitteln in den zahlreichen Grünflächen der Stadt – wiederum Vorbildwirkung für private Nutzer
- Verbesserung der betrieblichen Umweltleistung
- Zertifizierung als „Natur im Garten-Stadt“; Aktion der Umweltberatung NÖ; neben der Beratung von Privatpersonen ist es auch Gemeinden möglich sich unter bestimmten Auflage zertifizieren zu lassen; Tulln ist die erste Stadt Niederösterreichs die sich einer „naturnahen Bewirtschaftung des 550 000 m² großen öffentlichen Grünraums verschrieben“ hat (http://www.tulln.at/default.asp?dok_id=13016&tpl=1&ukat=362, Stand 09.01.09). Wiederum soll ein Anreiz für Privatpersonen gegeben werden

² NAFES ...NÖ Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des Einkaufs in Stadtzentren
LAFO... Landschaftsfonds
QVB... Qualifizierungsverbund
Vsp... Verkehrsparen

Für die zukünftigen Entwicklungen im Gebiet Energie wurden die nachstehenden **Handlungsziele** festgesetzt:

- Ausbau von Biogas
- Errichtung einer CNG Tankstelle zur Reduktion von CO²
- „Verkehrsparen Wienerwald“ – Projekt zwischen 2003 und 2006 zur Reduzierung des Verkehrs und zur Bewusstseinsstärkung; einige Maßnahmen wurden dazu bereits umgesetzt, einige weitere können im Zug der Stadterneuerung verwirklicht werden
- Überprüfung der notwendigen Faktoren für eine energieautarke Versorgung – Studie zur Verwirklichung, durch Senkung des Energieverbrauchs und vermehrte Verwendung von Alternativenenergien, bspw. Biogas

Umgesetzt werden diese unterschiedlichen Handlungsziele durch diverse Maßnahmen, wobei deren Priorität, Zuständigkeit und Fristigkeit genau festgelegt wurde (s. Kap. 6.2.9).

Die Arbeitsgruppe Umwelt, Bauen, Energie ist also zusammenfassend für folgende **Maßnahmen** zuständig:

1. Energieautarke Gemeinde (Studie)
2. Lebensraum Kleine Tulln (Monitoring)
3. Verkehrsparen
4. Natur im Garten-Stadt

6.2.2. Arbeitsplatz, Wirtschaft, Verkehr

Die **Handlungsziele** dieses bedeutenden zweiten Bereichs sind:

- Verbesserung, Weiterentwicklung des Images der Stadt und der Dachmarke Tulln als Wirtschaftszentrum – einheitlicher Auftritt auf dem Markt
- Strategische Betriebsansiedlung in Richtung zukunftsträchtige Branchen – Lösung des Problems der, durch das EKZ hervorgerufenen, Leerflächen durch Neuvermietung
- Hauptplatz Neugestaltung (s. Kap. 7.2)

- Konsens für „Verkehr Innenstadt“

Umgesetzt sollen nun diese Ziele durch die Arbeitsgruppe Arbeitsplatz, Wirtschaft, Verkehr durch folgende **Maßnahmen** werden:

1. Kommunikation Leerflächen
2. Dachmarke Tulln
3. Konzept öffentlicher Verkehr
4. Bewusstseinsbildung Verkehr / Info der Bürger

6.2.3. Familie, Freizeit, Sport

Für den Bereich Familie, Freizeit, Sport wurden die nachstehenden **Handlungsziele** definiert:

- Verstärkte Beratung von Personen oder Familien mit besonderen Bedürfnissen
- Ganzjährige, kostengünstige Kinderbetreuung
- Bau einer Sport- und Mehrzweckhalle für Schulen und Vereine
- Gewährleistung der Sicherheit von Jugendlichen

Die Ziele sollen durch zwei konkrete **Maßnahmen** realisiert werden:

1. Sozialmappe und Infotag – Zusammenfassung von monatlichen Informationen des Förder- und Beihilfewesens in der Sozialmappe
2. Streetworking – gegen Vandalismus und Gewalt

6.2.4. Kultur, Bildung, Jugend, Integration

Die festgelegten **Handlungsziele** in diesem vierten Gebiet sind folgende:

- Verbesserung der Koordination der Schulen bis Ende 2007
- Bemühung um Jugend, durch Kommunikations- und Informationsdreh scheiben, Begeisterung für soziale Dienste

- Die verschiedenen Kulturen sollen durch vielfältige integrative Ansätze Aufmerksamkeit erzielen, Begegnung der Kulturen

Die Arbeitsgruppe Kultur, Bildung, Jugend, Integration ist für die umzusetzenden Projekte zuständig:

1. Zeitgenössische Kunst im öffentlichen Raum – Skulpturenpfad in der Innenstadt
2. Angebotsmappe - mehrsprachige Information

6.2.5. Verwaltung, Politik

Im fünften Bereich wurden vier verschiedene **Handlungsziele** erläutert:

- Rathaus als primäre, übersichtliche Anlaufstelle für die Bürger bei allen Problemen – Orientierungshilfe
- Information für Bürger zeitgerecht und objektiv durch Nutzung elektronischer Möglichkeiten, bspw. digitale Amtstafel
- Interesse wecken an aktiver Mitarbeit, Einbindung der Bürger in Gemeindegarbeit
- Förderung der interkommunalen Zusammenarbeit

Die Arbeitsgruppe verwaltet die Umsetzung der Ziele durch die geförderten **Maßnahmen**:

1. Bürgerservicestelle neu / Evaluierung und Erhöhung des Leistungsangebots
2. Bürger- und Kundenorientierung

6.2.6. Region, Tourismus

Die nachstehenden **Ziele** sind von Bedeutung in diesem Stadterneuerungsbereich:

- Plattform der touristischen Vertreter für bessere Zusammenarbeit
- Schaffung der Rahmenbedingungen für die Errichtung von Übernachtungsmöglichkeiten

- Intensivierung der regionalen Kooperation zur Vermarktung touristischer Einrichtungen

Umgesetzt wird dies wiederum mit Hilfe der Arbeitsgruppe durch folgende **Maßnahme**:

1. Seminartourismus – Rahmenbedingungen schaffen, um so diesen Bereich des Tourismus zu erreichen

6.2.7. Katastralgemeinden

Die **Handlungsziele** der Sparte Katastralgemeinden wurden im Stadterneuerungskonzept folgendermaßen zusammengefasst:

- Bürgernähe, Kommunikation und Zusammenarbeit zwischen Stadt und umliegenden KG's
- Austausch untereinander zwischen den Verantwortlichen der KG's
- Unterstützung bei der Erhaltung der Ortsbilder und der Dorfgemeinschaften
- Nachvollziehbare und transparente Zuständigkeiten und Aufgabenbereiche, Sprechstunden der Ortsvorsteher
- Integration von zugezogenen Personen oder Zweitwohnsitzbewohner
- Verbesserung der infrastrukturellen Anbindung an die KG's – v.a. Radwege

Folgende **Maßnahmen** werden von der Arbeitsgruppe betreut und gelten für alle KG's:

1. KG-Tag – Treffen von Vertreter von Politik, Bürger, etc. mit anschließendem Rundgang durch die KG und Möglichkeit Wünsche, Beschwerden, Fragen zu äußern
2. Besuchstag der Bewohner der KG – jedes Jahr lädt eine KG die anderen zu gemeinsamen Wettkämpfen und Feiern ein
3. Radwege
4. Sternfahrt – Radfahrt zur Eröffnung und an Besuchstagen, mit Preisverleihung für die meisten Teilnehmer pro KG

5. Maßnahmen in einzelnen KG's – selbstständige Umsetzung bzw. im Rahmen der Dorferneuerung

6.2.8. Gesundheit, Soziales, Sicherheit

Der achte Bereich der Stadterneuerung umfasst die **Handlungsziele**:

- Anlaufstelle für Bewohner mit besonderen Bedürfnissen
- Leistbarer Wohnraum für Senioren und sozial Bedürftige – wird befristet vergeben
- Förderung der Zivilcourage und des aktiven Miteinanders
- Bewusstseinsstärkung, mit dem Ziel: dass seelische Unterstützung ist keine Schande

Die **Maßnahmen** der Arbeitsgruppe Gesundheit, Soziales, Sicherheit lauten:

1. Anlauf-, Beratungsstelle für Menschen mit besonderen Bedürfnissen
2. Befristeter Wohnraum

6.2.9. Umsetzung

Alle nun genannten Maßnahmen entstanden, wie bereits erwähnt, im Zuge der Zukunftskonferenz im August 2006 und den im Oktober und November 2006 abgehaltenen Arbeitskreissitzungen (MARTISCHNIG 2007, S. 59). Im April 2007, bei der ersten Sitzung des Stadterneuerungsbeirates, wurden dann die im Stadterneuerungskonzept zusammengefassten Handlungsziele und Maßnahmen besprochen, beschlossen und nach ihrer Wichtigkeit gereiht (MARTISCHNIG 2007, S. 70f). Die nachstehende Tabelle zeigt diese anfänglichen Maßnahmen, geordnet nach ihrer zugeteilten Priorität. Weiters ist der zu Anfang geplante Zeitpunkt der Fertigstellung eingetragen und der momentane (Juni 2009) Ist-Zustand der Umsetzung.

| | Arbeitsgruppe | Maßnahme | geplante Fertigstellg. |
|----------|--------------------------------------|--|------------------------|
| 1.Stelle | Arbeitsplatz, Wirtschaft, Verkehr | Hauptplatz Neugestaltung | 2009 |
| 2.Stelle | Gesundheit, Soziales, Sicherheit | Befristeter Wohnraum | 2009 |
| | Kultur, Bildung, Integration, Jugend | Zeitgenössische Kunst im öffentlichen Raum | 2008 |
| 3.Stelle | Katastralgemeinden | KG-Tag | 2007 |
| 4.Stelle | Arbeitsplatz, Wirtschaft, Verkehr | Dachmarke Tulln | 2008 |
| | Umwelt, Bauen, Energie | Natur im Garten Stadt | 2010 |
| | Verwaltung und Politik | Bürger- und Kundenorientierung Rathaus | 2008 |
| 5.Stelle | Arbeitsplatz, Wirtschaft, Verkehr | Konzept öffentl.Verkehr | 2009 |
| | Tourismus und Region | Seminartourismus | 2009 |
| | Familie, Freizeit, Sport | Streetworking | 2009 |
| | Umwelt, Bauen, Energie | Maßnahmen aus dem Verkehrsparen | |
| 6.Stelle | Arbeitsplatz, Wirtschaft, Verkehr | Bewusstseinsbildung Verkehr / Info | |
| | Umwelt, Bauen, Energie | Energieautarke Gemeinde | 2008 |
| | Katastralgemeinden | Radwege | 2010/ laufend |
| 7.Stelle | Arbeitsplatz, Wirtschaft, Verkehr | Kommunikation Leerflächen | 2008 |
| | Umwelt, Bauen, Energie | Lebensraum kleine Tulln | 2008 |
| 8.Stelle | Katastralgemeinden | Besuchstag der Bewohner der KG's | 2008 |
| | Katastralgemeinden | Sternfahrt | 2008 |
| | Kultur, Bildung, Integration, Jugend | Angebotsmappe – mehrsprachige Information | 2008 |

| | |
|--|---|
| | bereits fertiggestellt |
| | in Fertigstellung |
| | Konzept erstellt/ Maßnahme entwickelt |
| | bei anderen Förderstellen eingereicht (NAFES, LEADER) |

Abbildung 24: Zusammenfassung der Maßnahmen (Datenquelle: MARTITSCHNIG 2007, S.70f, eigene Erstellung)

Wie in der Abbildung gut erkennbar sind bereits ein Großteil der, zu Beginn geplanten, Maßnahmen umgesetzt, beziehungsweise gerade in Realisierung.

Zusätzlich zu diesen anfänglich geplanten Maßnahmen haben sich im Laufe der Zeit auch noch weitere, zukunftssträchtige Projekte entwickelt, die zwar im Stadterneuerungskonzept nicht enthalten sind, aber dennoch teilweise schon Umsetzung gefunden haben. Zu diesen später entstandenen Projekten zählen zum Beispiel das Projekt „Motary Aktiv“ – ein nun fertig gestelltes Konzept zur Barrierefreiheit in Tulln. Die Studie wurde zwischen November 2008 und März 2009 durchgeführt, enthält Verbesserungsvorschläge deren Umsetzung noch vor Sommer 2009 besprochen werden soll. Weitere, später hinzugekommene, aber bereits umgesetzte Projekte sind beispielsweise eine Sozialraumanalyse für Kinder und Jugendliche,

Tulln an der Donau im Rahmen der NÖ Stadterneuerung

der Verkehrskindergarten mit Skaterplatz oder das generationsübergreifende Römerfest.
Detaillierteres zu den Projekten folgt nun im nachstehenden Kapitel.

7. Projekte der NÖ Stadterneuerung

Die folgenden Abbildungen zeigen die Verteilungen der Projekte nach Leitthemen der NÖ Stadterneuerung in den Jahren 2007 beziehungsweise 2008.

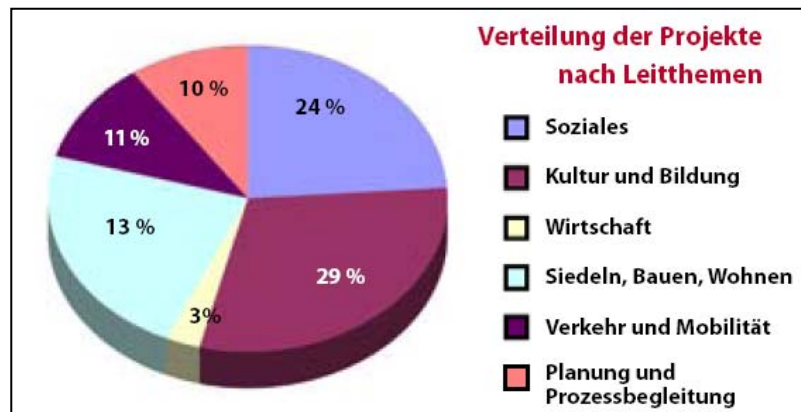


Abbildung 25: Verteilung der umgesetzten Projekte 2007 (Quelle: NÖ Dorf&Stadterneuerung 2007, S. 38)

Die obige, bereits einmal angeführte, Abbildung zeigt die Verteilung der Projekte des Jahres 2007. Man kann eine Dominanz der Themengruppe „Kultur und Bildung“ erkennen. Zum besseren Vergleich ist nachstehend eine zusammenfassende Grafik aus dem Jahresbericht 2008 angeführt.

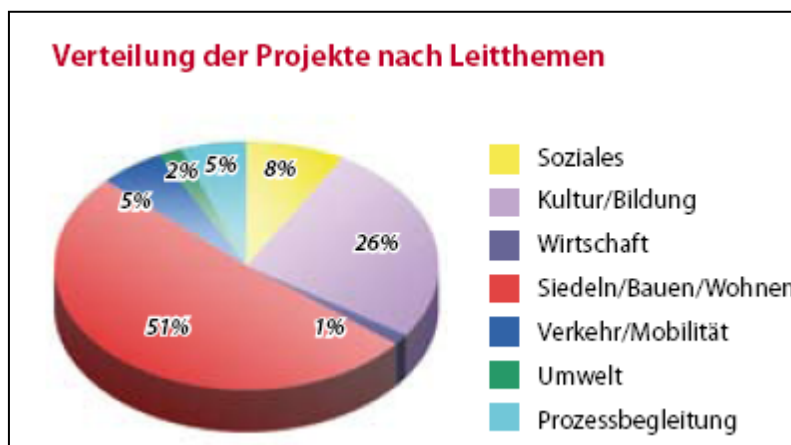


Abbildung 26: Verteilung der umgesetzten Projekte 2008 (Quelle: NÖ Dorf&Stadterneuerung 2008, S. 34)

Im Jahr 2008 zeigen die umgesetzten Projekte wiederum ein ganz anderes Bild. Im Gegensatz zum Vorjahr brachte 2008 eine Umsetzung der meisten Projekte – 51 Prozent – in der Kategorie „Siedeln, Bauen, Wohnen“, welche 2007 mit 13 Prozent nur Stelle drei belegte. „Kultur und Bildung“ – der führende Themenbereich aus 2007 ist im Anschlussjahr mit

weitem Abstand an die zweite Stelle gerückt. „Soziales“, mit 8 Prozent aller Projekte, machte 2008 die drittgrößte Gruppe aus, 2007 war dieses Leitthema noch auf Platz zwei.

Dem Themenbereich „Umwelt“ soll in Zukunft mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden als bisher, umweltfreundliche Mobilität, wie beispielsweise Radwegekonzepte oder Förderung des öffentlichen Verkehrs sollen mehr an Bedeutung gewinnen (NÖ Dorf & Stadterneuerung 2008, S. 34).

Im Folgenden wird nun ein detaillierterer Blick in die Umsetzung der Stadterneuerungskonzepte geworfen und sowohl ein Projekt in Tulln, als auch zwei Best Practice Beispiele anderer Gemeinden vorgestellt.

7.1. Hauptplatz NEU - Betrachtung eines aktuellen Projektes in Tulln

Die Neugestaltung des Tullner Hauptplatzes zählt zu einem der wichtigsten Projekte, gefördert durch die NÖ Stadterneuerung in Tulln. Bei der vom Stadterneuerungsbeirat vorgenommenen Reihung der einzelnen Maßnahmen zu Beginn der Aktion in der Stadtgemeinde, wurden diesem Projekt die erste Stelle, und somit die oberste Priorität zugewiesen (s. Abb. 25).

Das nachstehende Foto des ehemaligen Hauptplatzes zeigt unzählige Autos und das vorherrschende Verkehrschaos verursacht durch parkplatzsuchende Fahrzeuge. Dies soll die ehemalige Situation in der Tullner Innenstadt verdeutlichen und den dortigen Handlungsdruck erklären.



Abbildung 27: Ehemaliger Tullner Hauptplatz
(Quelle: http://farm3.static.flickr.com/2374/1854101447_ecd807c4da.jpg?v=0, Stand 29.03.09)

Der fertig gestellte Hauptplatz besteht an der Oberfläche aus einer großräumigen Fußgängerzone und soll Ende dieses Jahres schließlich folgender Maßen aussehen:



Abbildung 28: Neuer Tullner Hauptplatz (Quelle: http://www.tulln.at/default.asp?dok_id=13968&tpl=1&ukat=310, Stand 04.04.2009)

Bevor jedoch mit der Bautätigkeit begonnen werden konnte, wurde zuvor, im Jahr 2008, die, österreichweit größte Stadtkerngrabung durchgeführt. Das Bundeskanzleramt arbeitete mit einem 15 Personen starken Team in der Innenstadt und legte unter anderem das mittelalterliche Marktniveau – einen Meter unter dem heutigen – frei (http://www.tulln.at/dokumente/pa_grabungen_okt07.pdf, Stand 23.03.09). Anfang August

waren die Ausgrabungstätigkeiten beendet und dem Finale des Projektes Hauptplatz NEU mit Fußgängerzone und Parkplatzfreiem Zentrum stand nichts mehr im Wege.

Die Umsetzung der geplanten Umgestaltung, also die Errichtung einer Fußgängerzone und einer unterirdischen Tiefgarage, startete am 15.01.2009. Alle vorangehenden Bautätigkeiten konnten mit Adventbeginn 2008 abgeschlossen werden, da eine Beeinträchtigung des Weihnachtsgeschäftes des letzten Jahres verhindert werden sollte. Die Baustelle wurde eingerichtet, das Baufeld mit einer 2 Meter hohen Wand umzäunt und abgesichert (http://www.tulln.at/default.asp?dok_id=14175&tpl=1&ukat=503, Stand 30.02.09).

Die Tiefgarage am Hauptplatz ist drei-geschoßig geplant, mit spindelförmiger Abfahrt und sehr kompakter Bauweise. Sie wird 8-12 Meter von den Häuserfronten abrücken und mehr als 360 zusätzliche Stellplätze bieten. Die gesamten Errichtungskosten der Garage werden vom Betreiber übernommen, die Stadtgemeinde muss somit nur für die Oberflächengestaltung aufkommen – Beleuchtung, Mobiliar, etc. werden von der NÖ Stadterneuerung unterstützt (http://www.tulln.at/default.asp?dok_id=13875&tpl=1&ukat=503 Stand 28.03.09). Von Seiten der Stadterneuerung hoff man darauf, dass die Fußgängerzone mit vermehrtem Platz und Radabstellflächen zu einem Anstieg der Radtätigkeit in der Innenstadt führen, und so eine Entlastung des innerstädtischen Verkehrs bewirken wird. Natürlich zieht die großräumige Tiefgarage wiederum Autos an, dennoch benötigt die Wirtschaft in der Innenstadt eine gewisse Anzahl an Parkmöglichkeiten, um zu florieren. Weiters lädt der an der Oberfläche zukünftig freie Hauptplatz vermehrt Fußgänger und Radfahrer ein als vorher.

Die nachstehende Abbildung zeigt auch die Möglichkeiten der umliegenden Parkbereiche und die Position der momentanen Baustelle als Teil der Innenstadt. (Der rot gekennzeichnete Bereich stellt die Position der zukünftigen Tiefgarage dar).

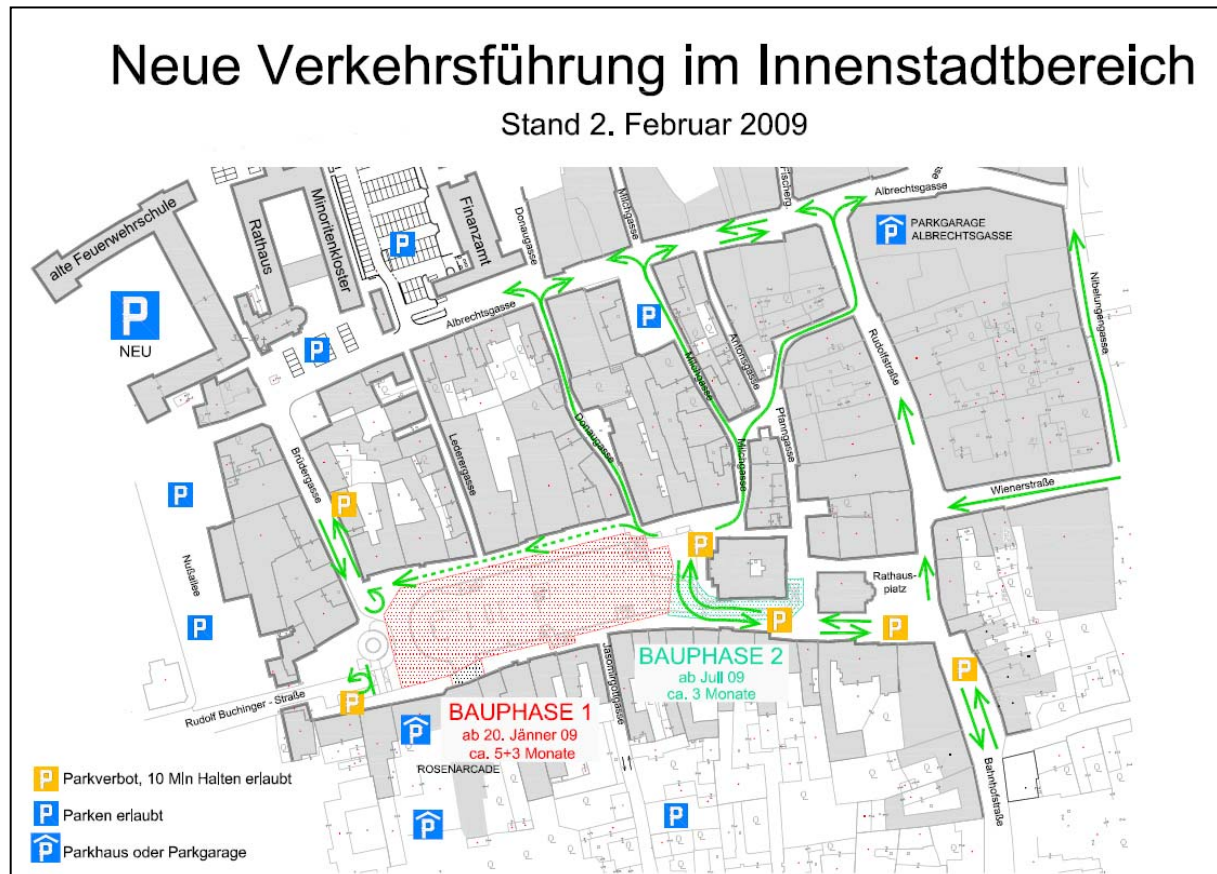


Abbildung 29: Baustellensituation in Tulln (Quelle: http://www.tulln.at/default.asp?dok_id=14512&tpl=1&ukat=310, Stand 27.03.09)

Die bisherigen Hauptpunkte in der Entwicklung des neuen Hauptplatzes sind nachstehend zusammengefasst (http://www.tulln.at/default.asp?dok_id=13875&tpl=1&ukat=503, Stand 04.04.2009):

- 02/07 - 05/07: 11 Bürgerinformationsveranstaltungen: Vorstellung des "Politiker-Modells", moderierter Dialog zur Aufnahme der Bürgerwünsche bzw. -anregungen
- 06/07: Präsentation des "Bürger-Modells" im Stadtsaal
- 10.06.2007: Volksbefragung zum Hauptplatz NEU - Ergebnis: 57,25% für die Hauptplatz-Umgestaltung und die Zentrums-Tiefgarage
- 25.05.2007: Gemeinderatsbeschluss
- 22.10.2007: Vertragsunterzeichnung zwischen IG Immobilien GmbH und Stadtgemeinde Tulln
- 10/07 - 06/08: Laufende Anrainergespräche: Hauptplatz-Jour Fixe mit Baukoordinator, Erarbeitung gemeinsamer Lösungsvorschläge, Einarbeiten in den Detailplan, Ausschreibungen

- 13.03.2008: Eröffnung des EKZ „Rosenarcade“ am Hauptplatz
- 16. + 17.7.2008: Verkehrs-, Gewerbe- und Bauverhandlung
- 08/08 - 10/08: Einarbeiten der in den Verhandlungen geäußerten Bedenken, Berücksichtigung der Sachverständigen-Gutachten, Koordination Tiefgaragen-Errichter und Architekt/Oberfläche, Ergebnis: optimierter Detailplan
- 10/08: Präsentation der finalen Tiefgaragen-Pläne
- 11/08 - 01/09: Leitungsumlegungen am Hauptplatz im Gehsteigbereich
- 15.1.2009: Baubeginn Tiefgarage
- 11/09: Fertigstellung der Tiefgarage und der Oberflächengestaltung

Der Fortschritt der etappenweisen Bautätigkeit ist in der nachstehenden Abbildung erkennbar.

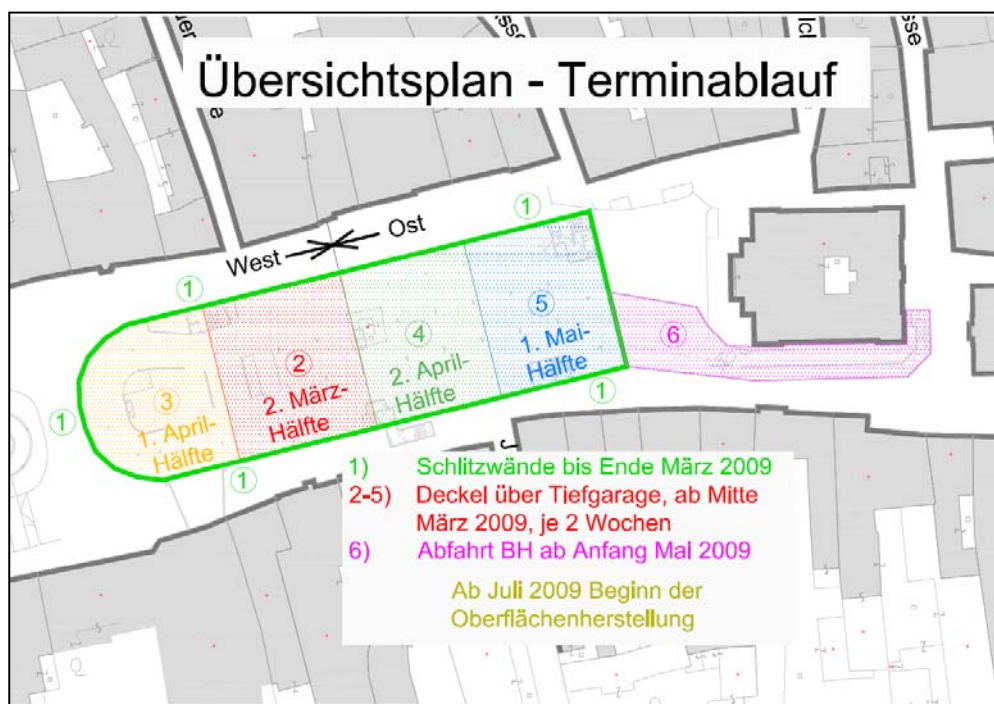


Abbildung 30: Zeitplan (Quelle: http://www.tulln.at/default.asp?dok_id=14520&tpl=1&ukat=503, Stand 04.04.2009)

Tulln hat sich als eine der ersten Städte Österreichs zum Ziel gesetzt, eine barrierefreie Fortbewegung am Hauptplatz zu garantieren. Somit wird es keine Niveauunterschiede zwischen Gehweg und Fahrbahn geben und anstatt dessen, die jeweiligen Verkehrsflächen mit unterschiedlichen Farben und Materialien gekennzeichnet. Liftanlagen und ausreichende Geländer zählen gemeinsam mit ebenen Geschäftseingängen zum Barrierefreien Einkaufskonzept (http://www.tulln.at/default.asp?dok_id=12059&tpl=1&ukat=503 Stand 28.03.09).

Eine Fertigstellung des kompletten Hauptplatzes samt Tiefgarage wurde für den 28. November 2009 eingeplant, um so das heurige Weihnachtsgeschäft wiederum uneingeschränkt durchführen zu können.

7.2. Good Practice Beispiele der Projekte aus der NÖ Stadterneuerung

7.2.1. Radverkehrskonzept Ebreichsdorf

In der Ausgabe der Zeitschrift „Leben in Stadt und Land“, anlässlich des 15 jährigen Jubiläums der Stadterneuerung, wurden einige umgesetzte Projekte der letzten Jahre herausgenommen und als Best Practice Beispiele vorgestellt. In der Kategorie „Mobilität“ wurde dabei das Projekt „Radverkehrskonzept in Ebreichsdorf“ herausgegriffen und in dem Magazin als gelungenes Beispiel veröffentlicht.

Ebreichsdorf hatte zu Beginn 2008, 9 474 Einwohner (<http://www.statistik.at/blickgem/blick1/g30607.pdf>, Stand 04.04.2009) und befindet sich im politischen Bezirk Baden in Niederösterreich – die nachstehende Karte zeigt die Lage der Gemeinde.

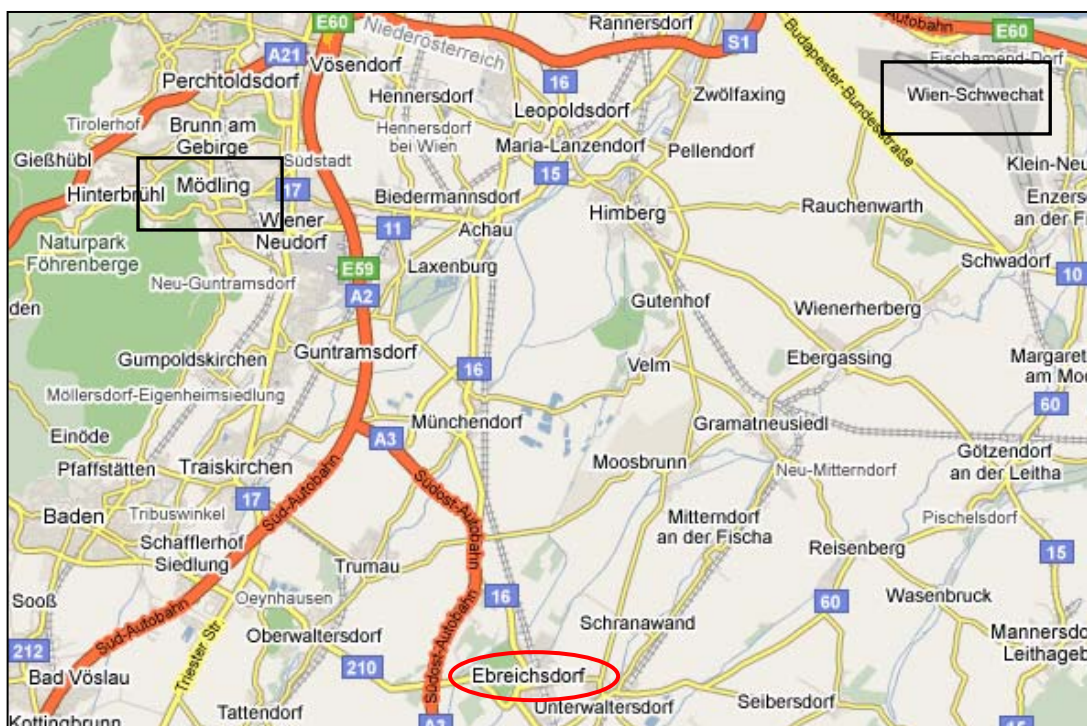


Abbildung 31: Lage Ebreichsdorf südlich von Wien (Quelle: <http://maps.google.com>, eigene Überarbeitung)

Ebreichsdorf wurde erst 2001 zur Stadt erhoben. 1995 wurde das damalige Dorf in die NÖ Dorferneuerung aufgenommen. Ein Dorferneuerungsverein, später zum Verschönerungsverein degradiert, existiert seit dieser Zeit in der Stadt. Dieser Verein wurde schon vor der Stadterhebung und somit vor Beitritt von Ebreichsdorf in die NÖ Stadterneuerung, in einen „Verein Stadterneuerung Ebreichsdorf“ umgewandelt (GLOCK 2009). Die Bürgerbeteiligung war in Ebreichsdorf laut GLOCK zu Beginn der Aktion sehr hoch, vor allem auch dadurch, da das Interesse während der damaligen Dorferneuerungsaktion entflammt wurde. Ebreichsdorf steht vor der Herausforderung, nach Verlust der gesamten Textilindustrie im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts, eine neue Richtung zur Weiterentwicklung und damit eine neue Identität zu finden (GLOCK 2009).

Ebreichsdorf befindet sich in einem landschaftlich ebenen Gebiet, die maximal vorhandene Steigung beträgt im Ortsteil Schranawand 12 Höhenmeter (Amt der NÖ Landesregierung *Leben in Land und Stadt* Winter 2007, S. 34). Dank dieser Tatsache waren die Voraussetzungen für einen Ausbau der Radwege in der Gemeinde gegeben. Weitere Beweggründe, wie Staus zu vermeiden, die Luftverschmutzung verringern und die körperliche Gesundheit steigern, waren weitere Impulse zur Erstellung eines Radverkehrskonzepts. Im Rahmen der Stadterneuerung in Ebreichsdorf (2002-2005), wurde dieser Punkt als ein Leitprojekt im Stadterneuerungskonzept verankert umso in weiterer Folge tägliche Wege leichter bewältigen zu können. Hier stand vor allem der Alltag „zu Rad“ im Vordergrund, also Einkauf, Bankwege oder Besorgungen im Ort per Fahrrad erledigen zu können. Der Fokus des Konzepts sollte auf konkreten Handlungsanleitungen liegen, für sinnvolle Maßnahmen hinsichtlich der Radfahrinfrastruktur in der Gemeinde. Die Bewertungen und Erfahrungen von begeisterten Radfahrern in der Gemeinde sollte berücksichtigt und in die Maßnahmen inkludiert werden (Amt der NÖ Landesregierung, *Leben in Land und Stadt*, Winter 2007, S. 34f). Somit stand zu Anfang eine Bestandsaufnahme der momentanen Situation - erstellt wurde das Konzept von 2001 bis September 2002. Radwege wurden abgefahren, fehlende Wege, Flussquerungen oder Radständer fotografiert und dokumentiert, Gefahrenstellen und besonders bedeutende Verbindungen erhoben. Ein erstes Wunschliniennetz wurde erstellt, worin auch überregionale Radverkehrsrouten berücksichtigt wurden. Das Konzept wurde dann auf Basis der Vorarbeiten der Bürger, von ungefähr sechs Freiwilligen in gemeinsamer Zusammenarbeit mit einem Verkehrsplaner, erstellt. Überregionale Pläne wurden betrachtet

und die optimalen Radwegeverläufe festgelegt. Die Arbeitsgruppe Verkehr der Stadterneuerung, wurde mit der Umsetzung des Konzeptes betraut, das Kernteam des Projekts bestand aus Radfahrern aus Ebreichsdorf und den umliegenden Katastralgemeinden, sowie dem Unternehmen Drive SicherheitsService GmbH (einer Tochterfirma des Kuratoriums für Verkehrssicherheit). Neben der Erarbeitung des Radverkehrskonzeptes kam es 2005 auch zur Umsetzung von Begleitmaßnahmen, wie der in der Fahrbahn integrierte Radweg in der Schulgasse. Damit wurde der Bahnhof von den Schulen aus leichter erreichbar. Die zweite umgesetzte Maßnahme betraf zwei Radwegeteilstücke, die die Verbindung zum Hauptplatz verbesserten. Wie in Abbildung 30 ersichtlich, wurden die Radstreifen zwischen Gehweg und Park- beziehungsweise Fahrstreifen platziert und rot markiert (Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, *Leben in Land und Stadt*, Winter 2007, S. 34f).

2007 wurde dokumentiert, dass einige Punkte des Radverkehrskonzeptes noch ausständig sind. Seitens der Bürger wurde eine bessere Beschilderung und Kennzeichnung der Wege, sowie zusätzliche Radstände und der weitere Ausbau bestimmter Fußgänger und Radverbindungen gefordert (Bereich Bahnstrasse Pottendorferlinie). Das Radwegekonzept wird weiter verfolgt (GLOCK 2009), in diesem Jahr wird eine Radbrücke zwischen zwei Ortsteilen gebaut werden und seit dem vorigen Jahr existiert eine Aktion mit einem Radpass und Stempeln für Rad fahrende Besucher fast aller Feste in der Stadt (Beitrag zum Klimaschutz-Klimabündnisgemeinde). Radsternfahrten zum Ende der Saison sind geplant. Nachhaltigkeit wird fokussiert und damit bleibt Ebreichsdorf als sehr erfolgreiche Stadterneuerungsgemeinde bestehen.

In einem Interview mit einem ambitionierten Bürger (GUTTMANN 2007) wurde dargestellt, dass der Erfolg des Projektes dem großen persönlichen Engagement und der Motivation zahlreicher Bürger zu verdanken ist. Unzählige Stunden wurden von den Radfahrern aufgewendet, um erheben und dokumentieren zu können. Meist waren dabei Personen am Werk, die sich schon vor Beginn der Stadterneuerung mit der umweltschonenden Fortbewegung beschäftigt hatten.

Ebreichsdorf wollte sich in Richtung „zentraler Ort“ im Bezug auf öffentlichen Verkehr entwickeln und das Rad als attraktives und alternatives Verkehrsmittel zum Auto innerhalb

der Innenstadt positionieren (NÖ Dorf & Stadterneuerung 2006, S. 5). Diese Ziele konnten sehr gut verwirklicht werden.



Abbildung 32: Radweg in Ebreichsdorf (Quelle: NÖ Dorf&Stadterneuerung 2006, S. 10)

7.2.2. Die Revitalisierung des Moorbades in Schrems

Ein weiteres, an dieser Stelle vorgestelltes, Best Practice Beispiel, bildet die „Revitalisierung des Moorbades in Schrems“. Das Projekt wurde ebenfalls zum 15 jährigen Jubiläum der Stadterneuerung, im Zuge der Ausgabe „Leben in Stadt und Land“ im Winter 2007, als herausragendes Beispiel ausgewählt und vorgestellt. Weiters wurde das Projekt im Projektwettbewerb der NÖ Dorf- und Stadterneuerung aus dem Jahr 2007, in der Kategorie „Siedeln, Bauen, Wohnen“ aus einer Auswahl von insgesamt 53 eingereichten Projekte, ausgezeichnet ([http://www.dorf-stadterneuerung.at/content.php?pageId=870&kategorie=Stand 03.03.09](http://www.dorf-stadterneuerung.at/content.php?pageId=870&kategorie=Stand%2003.03.09)).

Die Stadtgemeinde Schrems liegt im Niederösterreichischen Bezirk Gmünd, mit knapp 5 700 Einwohnern zum Zeitpunkt Anfang 2008 (<http://www.statistik.at/blickgem/blick1/g30935.pdf>, Stand 03.04.2009). Der nachstehende Kartenausschnitt zeigt die geographische Position von Schrems zwischen den Städten Waidhofen an der Thaya im Osten und Gmünd im Süd-Westen.

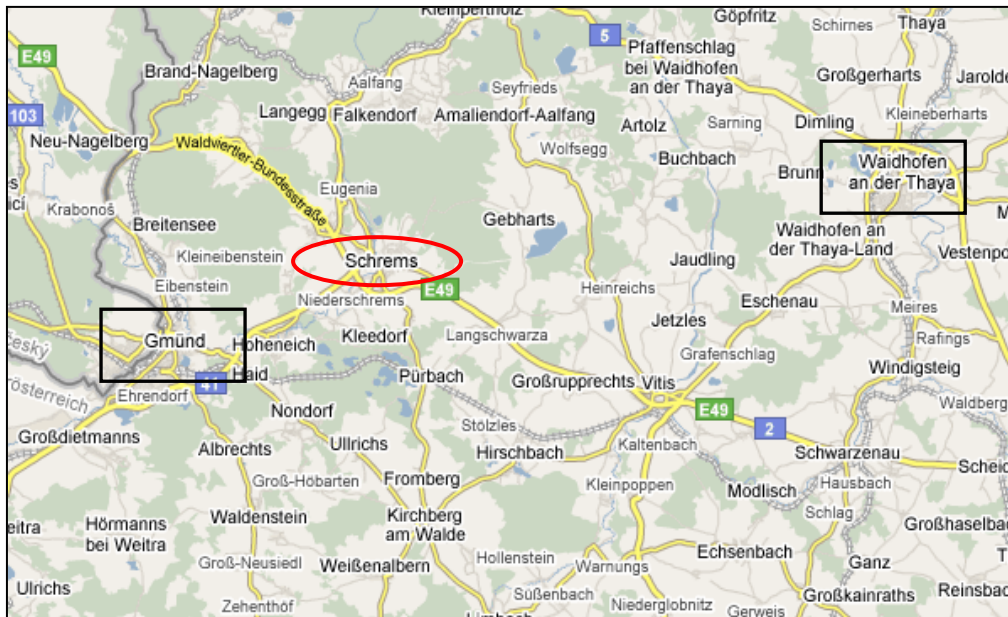


Abbildung 33: Lage Schrems (Quelle: <http://maps.google.com>, eigene Überarbeitung)

Schrems befand sich zwischen 2002 und 2005 in der NÖ Stadterneuerung. Das Projekt „Revitalisierung der Freizeitanlage beim Naturbadeteich Moorbad“ nahm dabei die höchste Priorität ein. Vor Projektstart existierte die Freizeitanlage als Teichanlage mit desolatem Buffetgebäude und ohne Attraktionen. Gerade deshalb war die Revitalisierung ein großes Anliegen der Schremser Bevölkerung. Man wollte den modernen Anforderungen wieder gerecht werden, eine hohe Qualität der Architektur und Landschaftsgestaltung, sowie hohe Akzeptanz und Bürgerbeteiligung für entsprechende Nutzung erreichen (Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, *Leben in Land und Stadt*, Winter 2007, S. 38).

Begonnen wurde mit der Umsetzung des Projekts mit Hilfe einer Fragebogenaktion, wodurch die Bewohner die bedeutendsten Elemente des neuen Moorbades festhalten konnten. Weiters wurde eine Projektgruppe aufgestellt, die als Ansprechpartner für die weitere Umsetzung diente. Ein weiterer Schritt zu Beginn war die Ausschreibung eines architektonischen Projektwettbewerbs, wodurch überregionale Beteiligung erreicht werden konnte und im März 2003 die Planungsbüros architekt thomas konrad (Architektur) und Dipl.Ing. Jakob Fina (Landschaft) als Sieger hervorgingen. Diese Ausschreibung ermöglichte, gemeinsam mit der Diskussion der Ergebnisse und der späteren Einladung aller Vereinsvertreter, zur Gestaltung der Eröffnungsfeier, eine intensive und qualitative Bürgerbeteiligung (Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, *Leben in Land und Stadt*, Winter 2007, S. 38). Zu Anfang der Revitalisierung standen die Verantwortlichen vor einer Vielzahl an Herausforderungen – die Einbindung in die Landschaft mitten im

Siedlungsraum war – gemeinsam mit der Auswahl der Materialien mit Schwerpunkt auf Holz, Stein und Glas – von besonderer Bedeutung. Die beiden Planungsbüros der Ausschreibung entwickelten dann ein Gesamtgestaltungskonzept und schafften somit in ständiger, enger Zusammenarbeit die neue Anlage (Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, *Leben in Land und Stadt*, Winter 2007, S. 38).

Anschließend an eine 20-wöchige Bauzeit konnte das Bad rechtzeitig zu Beginn der Badesaison im Juli 2004 eröffnet werden. Die Freizeitanlage hatte sich in einen Erholungsraum verwandelt. Die von Wasser dominierte Parklandschaft bietet seinen Besuchern Holzstege, Liegewiesen, Strandabschnitte sowie Sportbereiche für Beachvolleyball, Skaten und noch vieles mehr. Im Winter besteht auch die Möglichkeit das Bad als Eislaufplatz zu nutzen. Ein kleines Restaurant dient als Versorgungsstation der Badegäste und besitzt mit einer Holzterrasse über dem Wasser eine zusätzliche Möglichkeit zur Entspannung und Erholung (http://www.nextroom.at/building_article.php?building_id=30954&article_id=29141, Stand 03.04.2009).



Abbildung 34: Neues Moorbad Schrems (Quelle: <http://www.dorf-stadterneuerung.at/classen/bildanzeige.php?id=922>, Stand 04.04.2009)



Abbildung 35: Neues Moorbad Schrems (Quelle: <http://www.dorf-stadterneuerung.at/classen/bildanzeige.php?id=921>, Stand 04.04.2009)

Die Revitalisierung des Moorbades hatte in Schrems zahlreiche Auswirkungen auf die Lebensqualität der Bevölkerung. Sie erzielte unter anderem folgende Vorteile (<http://www.dorfstadterneuerung.at/content.php?pageId=870&detail=69&highlight=Schrems> Stand 04.04.2009):

- Verbesserung der Freizeitinfrastruktur
- Verbesserung der touristischen Attraktivität
- Förderung des Vereinslebens und der Kommunikation
- Förderung von sportlichen Aktivitäten
- Stärkung der regionalen Bedeutung der Stadt durch ein qualitativvolles Beispiel moderner Architektur
- Arbeitsplätze, Steigerung der Wertschöpfung
- Erhaltung eines wichtigen Naherholungsraumes

Bürgermeister Rainhard Österreicher bezeichnet das Moorbad in einem Interview als Meilenstein für die Entwicklung der Stadt; es fokussiert den Tourismus der Region und gewinnt als bedeutender Wirtschaftsfaktor, zusätzlich zum Industriestandort, immer mehr an Bedeutung (ÖSTERREICHER 2007). Der Beteiligungsprozess, so beschreibt der Bürgermeister, war geprägt durch eine anfängliche Zurückhaltung. Die Bewohner hätten sich nur vereinzelt in den Prozess eingebracht. Als dann aber nach einiger Zeit Ergebnisse zu sehen waren, gewannen immer mehr Bürger das Interesse sich einzubringen (ÖSTERREICHER 2007).

8. Stärken-Schwächen-Profil

In den vorangegangenen Analyseschritten wurde nun versucht, die NÖ Stadterneuerung in ihren Strukturen zu erklären und als Element regionaler Entwicklung darzustellen. Weiters konnte in den 8 Schritten des Durchführungsprozesses die Vorgehensweise, die Ziele und die damit zusammenhängenden Möglichkeiten des Instruments erläutert werden. Die Projektbeispiele in Ebreichsdorf und Schrems sollen bei dem Erklärungsversuch behilflich sein, welche Faktoren den Erfolg von Stadterneuerungsprojekten bewirken.

Aufbauend auf der theoretischen Basis und den Erkenntnissen der geführten Experteninterviews wird also im Folgenden ein kritisches Resümee gezogen, um daraus Stärken und Schwächen – Chancen und Probleme – dieser Steuerungseinrichtung regionaler Entwicklung resultieren zu können. Dies soll dann die Beantwortung der anfangs gestellten Forschungsfragen im Fazit erleichtern und die Aufstellung von Erfolgsfaktoren ermöglichen.

8.1. Schwächen und Probleme des Instruments

Es konnten im Laufe der Betrachtung zwei vorrangige Problematiken in der Durchführung der Initiative „NÖ Stadterneuerung“ ausgemacht werden: ein Konflikt existiert im Zusammenhang mit den politischen Akteuren, der andere Schwierigkeitsbereich äußert sich bei der Bürgerbeteiligung. Diese beiden Bereiche sollen nun konkretisiert werden (u.a. durch Hinzuziehen von Literaturabhandlungen zu den Grenzen des Stadtmarketings) – begonnen wird mit der Betrachtung der **politischen Streitfragen**:

- BRANDNER setzt an diesem Punkt folgendermaßen an: das Instrument basiert auf der Zusammenarbeit von Politik und Verwaltung und setzt die „Bereitschaft zu langfristigem Denken, Offenheit, Bürgerorientierung und Verwaltungsmodernisierung“ (BRANDNER 1996, S. 110) voraus. Jedoch passiert es oft, dass gerade Vertreter von Verwaltung und Politik mit Skepsis reagieren und Finanzierungs- und Umsetzungsunfähigkeit vorwerfen. Ein Stadtmarketing kann nur

dann erfolgreich sein, wenn die politischen Beteiligten hinter der Aktion stehen und diese unterstützen (vgl. BRANDNER 1996, S. 111). Die Politik und deren Entscheidungsfindung sollen nicht ersetzt werden, sondern eventuell nur auf einer anderen Basis durchgeführt werden. Auch HELBRECHT (1994, S. 199) erwähnt das Verhältnis zur Politik: Entmachtung wird erwartet, obwohl die Letztentscheidung – also der Vollzug – allein bei der Politik bleibt, es geschieht nur reine Entscheidungsvorbereitung. Es wird befürchtet, dass die Entscheidungskompetenz angegriffen wird – die Politik kann Stadtentwicklungskonzepte nämlich ignorieren und blockieren, solches Handeln wird sich jedoch bei der nächsten Wahl bemerkbar machen. Das heißt formale und reale Entscheidungsfreiheit treffen dabei also weit auseinander. Die Obfrau des Stadterneuerungsvereins Ebreichsdorf formuliert die Problematik folgender Weise: „Schade ist auch, dass die Stadterneuerung nur planen und vorschlagen kann, die Umsetzung aber an das politische Instrumentarium gebunden ist“ (GLOCK 2009). Damit ist gemeint, dass die NÖ Stadterneuerung durch ihre Betreuer zwar empfiehlt und Handlungsvorschläge setzt, die konkrete Durchführung aber dann der Gemeinde und den politischen Verantwortungsträgern obliegt. So kommt es dazu, dass Vorschläge der einen Parteigruppe von Mitgliedern der anderen leider häufig aus Prinzip abgelehnt werden (HOFBAUER 2009). Verursacht wird dies auch dadurch, dass Entscheidungen innerhalb einer Stadt, in Realität in einem sehr kleinen Beteiligtenkreis fallen (SCHINNERL 2009). Deshalb besteht auch in Tulln die Gefahr – geprägt durch eine sehr lange einseitige Regierung – dass keine neuen in eine andere Richtung gehenden Entwicklungsimpulse anerkannt werden. Verstärkt wird dies dann zusätzlich durch die Tatsache, dass die Vorsitzenden der Arbeitsgruppen der NÖ Stadterneuerung auch gleichzeitig die politische Spitze der Stadtgemeinde einnehmen, das heißt die Gefahr der Beeinflussung besteht (SCHINNERL 2009). Somit bleibt der Kreislauf erhalten, die Prozesse gehen immer nur in eine Richtung und die Chance für Neuerungen kann nur schwer genutzt werden.

- Schwierigkeiten bestehen auch ganz klar im **Interessenausgleich** – sowohl zwischen den einzelnen Parteien als auch zwischen Bevölkerung und Politik. Jeder versucht die eigenen Interessen zu vertreten und dabei können leicht Konflikte entstehen. Die

verschiedenen Interessen sind jedoch nicht der einzige Konfliktpunkt mit den Bürgern, der zweite zu Anfang erwähnte Schwierigkeitsbereich wird nun erläutert:

- HELBRECHT erwähnt das Problem der Beteiligung am Prozess und das dadurch entstehende **Kommunikationsnetzwerk**. Es wird zwar niemand explizit ausgeschlossen, aber jedoch auch niemand konkret eingebunden. Somit stellt sich die Frage, ob und inwieweit wirklich die Interessen der Stadt vertreten werden können (HELBRECHT 1994, S. 200). Grund für diese selektive Einbindung von Personen sieht SCHINNERL in der Informationsvermittlung zwischen den Beteiligten. Problem- und Entwicklungsbereiche in der Stadtgemeinde und ihre Lösungsansätze werden in der Politik immer aktuell besprochen. SCHINNERL erwähnt die Schwierigkeit der spontanen Übermittlung dieser komplexen Vorgänge an Bevölkerungsmitglieder. Inkludierte behandeln derartige Themen Tag täglich und befassen sich umfassend damit, „das können sie in ein paar Sitzungen nicht alles vermitteln“ (SCHINNERL 2009).
- HELBRECHT befürchtet weiters eine **Verzerrung der Beteiligungsbasis** durch die unterschiedliche Motivation der sich beteiligenden Personen (HELBRECHT 1994, S. 201).
- Ein weiteres Problem besteht darin, die „**Bevölkerung bei der Stange zu halten**“ (SCHIMEK 2009). Ideen gibt es einige, aber sobald es um die Arbeit geht ziehen sich die meisten privaten Beteiligten zurück (SCHIMEK 2009). Es gibt viele die bereit sind zu reden, aber nur wenige die sich tatsächlich weiter engagieren und bei der Umsetzung mitwirken.
- Der Gedanke hinter der NÖ Stadterneuerung, dass Bürger einbezogen werden sollen und ihre Ideen einbringen können ist eine sehr gute, „jedoch wird von Seiten der Bürger schnell angenommen: jetzt haben wir uns geäußert, jetzt muss sofort etwas geschehen“ (SCHIMEK 2009). Ressourcenmäßig und finanziell ist ein sofortiges Umsetzen meist nicht möglich und deswegen entsteht **Enttäuschung und Verbitterung bei der Bevölkerung** und die Beteiligung sinkt (HOFBAUER 2009). Auch in der Literatur erscheint diese Kritik. BRANDNER äußert den Vorwurf, dass hohe Erwartungen und Ansprüche erweckt werden, diese aber nicht erfüllbar sind (BRANDNER 1996, S. 110).

„Die Idee, dass alles von unten kommen und Eigenengagement an oberster Stelle stehen soll, ist gut – aber sie funktioniert nicht“ (SCHIMEK 2009). Einerseits kommt es vor, dass jene Bürger, „die sich einbringen, dubiose, unumsetzbare Wünsche und Projekte vorschlagen und andererseits schläft die anfängliche Begeisterung schnell ein“ (SCHIMEK 2009). Bürgerbeteiligung wird somit als schwierig angesehen. Die Personen die Zeit haben und sich einbringen wollen, „haben sehr wenig qualitatives Einzubringen und die anderen, mit gutem Potential, haben zu wenig Zeit“ (SCHINNERL 2009).

Weitere Problematiken äußern sich folgender Maßen:

- Kritik in Tulln an der Donau, gilt auch den **Betreuern** der NÖ Stadterneuerung – die politischen Beteiligten betonen „es könnte von den Betreuern mehr gemacht werden und mehr Initiativen gesetzt werden“ (SCHIMEK & SCHINNERL 2009).
- Die Grenzen der Möglichkeiten werden der **Dimension der Gemeinde** zugeschrieben (SCHIMEK 2009). Die Größe und die damit zusammenhängende Bevölkerungszahl der Stadtgemeinde sind in Tulln an der Donau schon grenzwertig. Eine gemeinsame Beteiligung, Begeisterung und Zugehörigkeitsgefühl von Seiten der Bürger ist nur sehr schwer zu erreichen.
- Erwähnt wurde weiters die vergleichende Problematik zur NÖ Dorferneuerung. **Dorf und Stadt**, mit ihren unterschiedlichen Ebenen, können nur schwer miteinander verglichen werden, darin sehen auch einige die Grenzen der Stadterneuerung. In der Dorferneuerung gibt es meist nur ein oder wenige Projekte an denen es sich zu beteiligen gilt. Der gesamte Ort ist mit Begeisterung dabei und freut sich auf die Ergebnisse. In einer Stadt werden jedoch viele verschiedene Projekte geplant und umgesetzt (SCHIMEK 2009). Die Übersicht ist schwierig, da der Bürger auch gar nicht weiß, was alles in der Stadtgemeinde vorgeht. Das Verantwortungsgefühl kommt hier zum Tragen und äußert sich im Gegensatz zum Dorf nur selten. In der Stadt eine Thematik zu treffen, die einen Großteil der Bürger betrifft, ist kaum machbar. Somit wird das Konzept der NÖ Dorf & Stadterneuerung für die örtliche Ebene als extrem gelungen und erfolgreich beschrieben, für die städtische dagegen eher kritischer betrachtet (HOFBAUER & SCHIMEK 2009).

- Eine große Schwierigkeit wird auch, sowohl von Seiten des Betreuers als auch von der Politik aus, in der **Koordinierung der Arbeitskreise** gesehen. Die Arbeitsgruppen sollten sich alle 2 bis 3 Monate treffen, in Realität war dies zwar zu Beginn der Aktion gegeben, aktuell aber schon lange nicht mehr.

8.2. Stärken und Chancen des Instruments

Auch die positiven Aspekte der NÖ Stadterneuerung sollen nicht außer Acht gelassen werden. Wiederum kombiniert mit den Chancen der praktischen Durchführung erwähnt in der Literatur, werden die festgestellten, aufbauenden Gesichtspunkte nun folgend zusammenfassend dargelegt.

- HELBRECHT sieht eine große Chance des Instruments Stadtmarketing in der **Vernetzung unterschiedlicher Handlungsbereiche** durch **Miteinbezug der Bedürfnisse** zahlreicher Akteure. Somit kann eine größere inhaltliche Gestaltungsdimension erreicht werden, im Gegensatz zu einer reinen Flächenpolitik (HELBRECHT 1994, S. 197). Das Instrument stellt also eine besondere Möglichkeit dar, die Wünsche und Anliegen der Bürger zu erfahren und deren Meinungen in den Handlungsprozess zu integrieren.
- Dadurch wird die Zusammenarbeit verschiedener Akteursebenen ermöglicht und ein sonst nicht vorhandenes Gefühl der Bevölkerung „Mitbestimmen zu können“ entsteht. HELBRECHT bezeichnet diesen Aspekt als „**Chance einer lokal angepassten, endogenen, potentialorientierten Entwicklungsstrategie**“, um lokale Kompetenz der Akteure in den anfänglichen kreativen Prozess inkludieren zu können (HELBRECHT 1994, S. 197). Dadurch wird die Akzeptanz der umzusetzenden Maßnahmen erhöht. Durch die Vernetzung der Akteure besteht zusätzlich die Möglichkeit der Durchsetzung von Ideen verschiedener Themenbereiche (HELBRECHT 1994, S. 197). Durch die Inputs unterschiedlicher Beteiligter aus abwechselnden Bereichen entsteht ein differenziertes Bild an Handlungsebenen. Dieser Einbezug privater Akteure kann zu einer Mobilisierung

neuer Ressourcen führen, was außerdem wiederum zu einem Anstieg der Akzeptanz führen kann (HELBRECHT 1994, S.197).

- SCHINNERL (2009) beschreibt als Philosophie der Stadtgemeinde: „Stillstand ist Rückstand!“. Umso mehr muss jede Stadt versuchen aktiv zu agieren, sich weiter zu entwickeln und somit die Möglichkeit nutzen, sowohl Förderungen als auch Betreuung in die Gemeinde zu holen. Dies verdeutlicht HELBRECHT bei ihrer Erläuterung zu den Maßnahmen und Projektbezogene Ansätzen: Es kommt zu einer **tatsächlichen Verwirklichung von Plänen statt reiner Angebotsplanung** (HELBRECHT 1994, S.197). Die NÖ Stadterneuerung bietet die Chance, Nachhaltigkeit zu forcieren und Langfristigkeit zu erhalten. Durch die Projekte wird „etwas in Gang gesetzt“, das auch nach vier Jahren weiter intensiviert werden kann (SCHINNERL 2009).
- Das Instrument zur Steuerung regionaler Entwicklung ermöglicht also das Entstehen einer **Aufbruchstimmung** in der Stadt, die durch Maßnahmenorientierung gefördert wird (HELBRECHT 1994, S.197). Auch SCHIMEK sieht die NÖ Stadterneuerung als sehr gutes Instrument an, um etwas zu tun und um Ansporn zu bekommen (SCHIMEK 2009). Es werden Handlungsanstöße gesetzt und die Beteiligten positiv motiviert. Die Betreuer akzeptieren langfristig gesehen keine Ausflüchte, und „wenn man nichts tut hat man ein schlechtes Gewissen, und je mehr dann auch umgesetzt wird, desto stärker steigt die Motivation“ (SCHIMEK 2009).
- Ein zusätzlicher positiver Effekt des gemeinsamen Arbeitens im Zuge der Aktion ist die **Verbesserung der Konfliktkultur** (HELBRECHT 1994, S.197). Diese bleibt meist auch nach Beendigung der Maßnahme bestehen.
- Die Förderperiode der NÖ Stadterneuerung über vier Jahre wird meist als **ausreichender Zeitraum** angesehen, um tatsächlich etwas bewirken zu können. Einerseits ist ein Vorausschauen in die Zukunft sowieso nicht möglich, denn niemand kann wissen was in vier Jahren sein wird (SCHINNERL 2009). Andererseits werden Städte die nach vier Jahren in der Aktion noch immer keine Projekte zur Umsetzung gebracht haben, auch während einer länger andauernden Förderperiode keine größeren Erfolge aufweisen (HOFBAUER 2009).

- Projekte werden nur dann gefördert, wenn tatsächliche **Nachhaltigkeit** gegeben ist, also ein mindestens fünf Jahre Bestehen des Projektes gesichert ist. Dies ermöglicht eine gewisse Erfolgsgarantie von Seiten der NÖ Stadterneuerung, um die Fördergelder sinnvoll zu verteilen. Der Betreuer kann im Zweifelsfall bestimmen, ob ein Projekt Förderung erhält oder nicht (HOFBAUER 2009).

Dank der geführten Interviews konnte in Erfahrung gebracht werden, dass die Chance hinter der Aktion tatsächlich etwas zu bewirken, positiver Weise größeren Stellenwert besitzt, als die bloße Möglichkeit zusätzliches Geld für die Stadt zu lukrieren.

9. Fazit – Erfolgsfaktoren

Die Anfangs gestellten Forschungsfragen sollen nun mit Hilfe der angeführten Stärken-Schwäche-Analyse (Kap. 8) im Fazit Beantwortung finden – sie werden an dieser Stelle zur besseren Einsicht noch einmal angeführt:

1. Worin liegt das größte Konfliktpotential bei der Umsetzung der NÖ Stadterneuerung?
2. Wo liegen die Möglichkeiten und wo die Grenzen dieses Instruments zur Steuerung regionaler Entwicklung?
3. Wo waren die Projekte der Aktion NÖ Stadterneuerung besonders erfolgreich und wieso gerade dort?
4. Gibt es ein „Erfolgsrezept“ für das Gelingen der Maßnahmen? Auf welche Faktoren muss dabei besonders Rücksicht genommen werden?
5. Welche Veränderungen könnten das Konzept der Stadterneuerung verbessern?
6. Stellt die NÖ Stadterneuerung ein geeignetes Instrument zur Förderung regionaler Entwicklung dar?
7. Stellt die NÖ Stadterneuerung ein geeignetes Instrument für langfristige Stadtentwicklung dar?

Ad 1, 2 und 3: Die ersten drei Forschungsfragen – das größte Konfliktpotential, die Möglichkeiten und Grenzen bei der Umsetzung der NÖ Stadterneuerung und der Erfolg der Projekte – wurden bereits im vorangegangenen Kapitel dargestellt. Die größten Probleme liegen einerseits bei der Bürgerbeteiligung und andererseits bei der politischen Zusammenarbeit. Die Grenzen werden mit der maßstäblichen Ebene und dem persönlichen Engagement der Bewohner definiert (s. Kap.8.1.). Somit waren die Projekte der Aktion dort besonders erfolgreich, wo die Zusammenarbeit, der Dialog und die Kommunikationsbereitschaft zwischen den politischen und privaten Akteuren am Besten waren und wo die Bürger die Chance zur tatsächlichen Mitarbeit erhalten haben. Weiters

liegt der Erfolg auch an der Wahl der Projekte – deren Umsetzung muss der Bevölkerung am Herzen liegen, denn ansonsten kann kein Verantwortungsgefühl entstehen und nur wenig wahre Beteiligung erwartet werden.

Ad 4: Die politische Zusammenarbeit und die Bürgerbeteiligung stellen nicht nur die größten Konfliktbereiche dar, sondern können auch – bei Nicht Vorhandensein – zum Scheitern der Aktion führen. Deshalb sind sie gleichzeitig zwei der wichtigsten **Erfolgsfaktoren** im Stadterneuerungsprozess.

„Es hängt immer an den Menschen“ (SCHIMEK 2009). Der Erfolg solch eines Prozesses steht und fällt mit dem Eigenengagement der Bewohner – ein guter Beweis dafür ist das Stadterneuerungsprojekt „Radverkehrskonzept“ in Ebreichsdorf. Mehrfach ausgezeichnet, ist es in Ebreichsdorf den Bürgern zu verdanken, dass ein positiver Ablauf verzeichnet werden konnte. Das Thema dieses einen Projektes hat durch die große vorherrschende Radeuphorie im Ort alle betroffen und bot somit zusätzlichen Ansporn. Weiters konnten die Bürger nicht nur Ideen einbringen sondern durch eine Erhebung der Momentsituation mittels Fotos und Berichten, den Prozess unterstützen. Dadurch dass die Bürger gesehen haben, dass deren Mitarbeit tatsächlich etwas bewirkt, wurde die Bürgerbeteiligung im Laufe des Prozesses immer stärker (GLOCK 2009).

- Jeder Stadterneuerungsprozess sollte mit einer „**internen und externen Überzeugungsarbeit**“ (RAM 2001, S. 12) und der Entwicklung eines „Wir-Gefühls“ beginnen. Erreicht wird dies durch objektive und umfangreiche Information und Öffentlichkeitsarbeit aller relevanten Gruppen. Es kann keine Bürgerbeteiligung geschaffen werden, ohne ausreichende Berichterstattung an die Bevölkerung. Somit stehen mitteilende Flugblätter und Informationsveranstaltungen im Vordergrund. Nur so kann man die Bewohner gewinnen und das Engagement wecken. „Die Identifikation der Bevölkerung und der Entscheidungsträger mit dem Projekt ist schon der halbe Erfolg“ (RAM 2001, S. 12).

Das Integrieren der Bevölkerung könnte eventuell durch das Schaffen von stärkeren Anreizen erhöht werden. Diese Anreize können unterschiedlichster Art sein – beispielsweise ein gemeinsamer Tagesausflug für alle Mitwirkenden, ein

Heurigenbesuch oder ähnliches. Hier gibt es genügend Möglichkeiten, deren Umsetzung in den Händen der Gemeinde liegt. Der politischen Spitze der Stadt müsste die Beteiligung der Bewohner und die breite Akzeptanz – was sich ja wiederum in Wählerstimmen abzeichnet – soviel wert sein, diese Anregungen bereit zu stellen und so größere Bereitschaft zu erzeugen.

- Doch liegt es nicht nur an der Bevölkerung. Lieselotte GLOCK, Obfrau des erfolgreichen Stadterneuerungsvereins in Ebreichsdorf, erwähnt auch die negativen Seiten: „Es wurden viele Projekte definiert, die Vorbereitung war tatsächlich zufrieden stellend, aber die Umsetzung nicht sehr hoch. Immer wieder Abbruch und Neuanfang, da das Ergebnis aus den Bürgerbeteiligungen und die Vorstellung der politischen Vertreter nicht übereinstimmten“ (GLOCK 2009). Es sollte also das Ziel sein, in den Entscheidungen auf politischer Ebene größere Einstimmigkeiten zu erzeugen als bisher. „**Politische Einigkeit** und ressortübergreifendes Denken und Handeln“ (RAM 2001, S. 12) ist ein weiterer Erfolgsfaktor. Es ist von großer Bedeutung, dass auch „auf administrativer Ebene „an einem Strang“ gezogen wird“ (RAM 2001, S. 12), die Politik offen ist für Neues und der Wunsch der Veränderung, auch von Seiten der Regierung her, gegeben ist (HOFBAUER 2009). Die Meinung der großen Mehrheit sollte zählen, und nicht, wie beispielsweise bei der Tullner Hauptplatzneugestaltung, mit einer Bevölkerungszusage knapp über 50%. Die Ganzheitlichkeit der Gemeinde sollte im Vordergrund stehen, auch wenn dies den stärkeren Einbezug der Opposition in der Gemeinde bedeutet. Dafür wäre natürlich eine größere Diskussionsbereitschaft und Streitkultur zu erbringen, doch könnte so jedoch ein Konsens gefunden und eine breite, überparteiliche Zustimmung von Seiten der Bevölkerung erreicht werden. Die Gefahr der mangelnden Konfliktfähigkeit und des politischen Verhärtens der Fronten besteht natürlich, doch ohne anfänglich verstärkte Diskussionen auf politischer Ebene wird es keine Weiterentwicklung und breite Zufriedenheit geben können.
- Dazu ist es natürlich auch wichtig, dass die Stadterneuerungsaktivitäten **in bestehende Ausschüsse und Arbeitskreise integriert** werden (vgl. RAM 2001). „(...) Isoliert von sämtlichen Abteilungen und Entscheidungsprozessen der Kommune“ (RAM 2001, S. 12) kann die Stadterneuerung nicht erfolgreich sein.

- Einen weiteren Erfolgsfaktor stellt eine „**professionelle Umsetzungsbetreuung**“ (RAM 2001, S. 13) – also in diesem Fall durch den Stadterneuerungsbetreuer – dar. Dieser ist notwendig, um Projekte und Treffen zu koordinieren und zwischen den jeweiligen Entscheidungsträgern und Gruppen zu kommunizieren (vgl. RAM 2001, S. 12).
- Ein Faktor, um langfristigen Erfolg erzielen zu können, stellen „**ausreichende Budgetmittel**“ (RAM 2001, S. 13) dar. Die finanziellen Ressourcen sind durch die Fördermöglichkeit in der NÖ Stadterneuerung zumindest zu einem Teil gewährleistet, Nachhaltigkeit und dadurch eine Langfristigkeit in den Projekten wird durch die Förderbestimmungen sichergestellt.
- „**Keine räumliche Schwerpunktsetzung**“ (RAM 2001, S. 13) stellt den letzten an dieser Stelle zu nennenden Erfolgsfaktor dar. Es ist von Bedeutung, bei der Stadterneuerung nicht nur die Innenstadt zu berücksichtigen, sondern auch alle Teil- und Randbereiche für erfolgreiche Stadtentwicklung mit einzubeziehen.

Die Berücksichtigung dieser Faktoren kann die Chance auf einen erfolgreichen, von der gesamten Stadtgemeinde getragenen, Stadterneuerungsprozess erhöhen.

Ad 5: Die Frage nach Handlungsempfehlungen und Veränderungsmöglichkeiten kann nur schwer beantwortet werden. Es wurden zwar Verbesserungsvorschläge für die Aktion der NÖ Stadterneuerung – vor allem für die Ebenen der Gemeinden – aufgezeigt, genauere Umsetzungsmöglichkeiten wären aber noch zu suchen.

Eine Möglichkeit der Veränderung und eine Chance mehr Aktivität in der Stadtgemeinde während des voranschreitenden Prozesses in der Stadterneuerung durchzusetzen, sieht Stadterneuerungsbetreuer HOFBAUER (2009) in der Ziehung von Konsequenzen. Er erwähnt diesen Vorschlag im Experteninterview und schlägt vor, aus den Erfahrungen verstärkt Folgerungen zu ziehen – beispielsweise den Ausschluss aus der Aktion im Falle, dass für einen längeren Zeitraum keine Tätigkeiten in der Gemeinde zu sehen sind oder Bürger nicht beteiligt werden.

Ad 6 und 7: Abschließend ist nun noch die Frage zu klären, ob die NÖ Stadterneuerung ein geeignetes Instrument zur Steuerung regionaler Entwicklung darstellt.

Die NÖ Stadterneuerung ist definitiv dazu in der Lage in einer Gemeinde Impulse zu setzen. Um jedoch diese Inputs und Vorschläge in die Tiefe zu tragen und um die Annahme bei der Bevölkerung zu erreichen, ist Engagement der Gemeinde auf lokaler Ebene notwendig. Vor Ort ist darauf zu achten, dass die gesetzten Impulse nicht nur Impulse bleiben sondern weiter entwickelt und umgesetzt werden. Die Landesregierung entwickelt Förderprogramme und Regionalentwicklungsmöglichkeiten, setzt dadurch Anregungen frei und überträgt dann die Verantwortung an die Gemeinden selbst. Die Verwirklichung muss Sache der Städte bleiben, denn wie Erfahrungen zeigen, kann ein reiner Top-down Ansatz auch nicht funktionieren.

Die Teilnahme an der Aktion NÖ Stadterneuerung wurde im Endeffekt von allen Seiten als durchwegs positiver Schritt betrachtet und diese als gutes Instrument regionaler Entwicklung angesehen. Die Befragungen im Zuge der vorliegenden Arbeit haben weiters gezeigt, dass kaum jemandes Erwartungen nicht erfüllt wurden. Der Stadterneuerungsprozess stellt vorrangig einen Beteiligungsprozess dar – mit allen vorhandenen Möglichkeiten und Komplikationen.

Man kann sagen, dass die NÖ Stadterneuerung mit dem was sie tut – also mit einem breit angelegten Beteiligungsprozess für eine ganzheitliche Entwicklung – sehr erfolgreich ist (TRAUNER 2007, S. 7). Bestätigt wird dies einerseits durch diverse Auszeichnungen – so wurde die Aktion beispielsweise beim International Dubai Award durch UN Habitat als Best Practice weltweit ausgewählt. Weiters wurde die NÖ Stadterneuerung 2007 von der Generaldirektion Regionalpolitik der Europäischen Kommission dazu eingeladen, sich bei den Open Days im Rahmen der European Weeks of Regions and Cities als Vorzeigeprojekt vorzustellen (TRAUNER 2007, S. 7). Es besteht dadurch die Sicherheit, dass die Stadterneuerung auf dem richtigen Weg ist und auch europaweit eine führende Rolle übernehmen wird. Als zusätzliche Bestätigung dazu, wurde der nachhaltigen Stadtentwicklung bei der Neuverfassung der europäischen Strukturfondverordnung der

aktuellen Programmperiode 2007 bis 2013, sogar ein gesonderter Artikel gewidmet. Weiters zeigt dies die Leibzig Charta zur nachhaltigen europäischen Stadtentwicklung. Die dort formulierten internationalen Ziele und Grundsätze decken sich größtenteils mit den Richtlinien der Landesaktion (TRAUNER 2007, S. 7f).

Obwohl auch einige Kritikpunkte geäußert wurden, fällt das Resümee zur NÖ Stadterneuerung somit trotzdem durchaus positiv aus. Es wurde damals eine Initiative geschaffen, die als breit angelegter Bürgerbeteiligungsprozess, zur Realisierung eines ganzheitlichen Entwicklungsprogramms für die niederösterreichischen Städte dient (TRAUNER 2007, S. 7). Dieser Bürgerbeteiligungsprozess verläuft zwar nie ohne Schwierigkeiten, trotzdem bietet er eine einzigartige Chance, Meinungen der Bevölkerung zu erfahren, wahr zu nehmen und in Planungs- und Entscheidungsprozessen zu berücksichtigen. Die Zustände in einer Stadt betreffen jeden einzelnen Bewohner und so können Lösungsansätze in der Stadterneuerung und Stadtgestaltung nur dann gefunden werden, wenn es gelingt, vielfältige Initiativen zu wecken und Betroffene zu motivieren. Auch wenn dies nicht immer ein einfaches Unterfangen ist, muss den Bürgern vermittelt werden, dass durch aktive Mitarbeit, Bürger von Betroffenen zu Beteiligten werden, sich gemeinsam mit Politikern beraten, und zusammen hinterfragen können, was das Beste für „mich und meine Region“ ist (PRÖLL 2004). Auf der anderen Seite haben auch die Gemeinden im Laufe der Zeit die Bürger als Entwicklungspartner schätzen (WOLLANSKI 2004) und deren Meinungen und Vorschläge als positive Inputs anzusehen gelernt. Die NÖ Stadterneuerung soll laut Motto „...Die Kraft hinter ihren Ideen“ (www.dorfstadterneuerung.at, Stand 04.04.09) sein und die schlummernden Potentiale aufdecken und unterstützen.

Den Beteiligten muss bewusst werden, dass man nur Schritt für Schritt zur Lösung kommt, und dass Geduld nötig ist (BRANDNER 1996, S. 110f). In der Theorie, auch das sind Erkenntnisse dieser Arbeit, sieht alles meist einfacher aus, als es dann in der Umsetzung vor sich geht.

Auch die Stadtgemeinde Tulln an der Donau ist laut Betreuer Markus Hofbauer auf dem richtigen Weg (HOFBAUER 2009). Die Stadtgemeinde kämpft natürlich mit denselben Problemen wie andere größere Städte auch, erfreut sich aber engagierter und ambitionierter Bewohner mit Tatendrang. Es konnte bisher eine verhältnismäßig große Anzahl an Projekten umgesetzt werden (s. Kap. 6.2.9), Konzepte für zahlreiche weitere sind bereits erstellt, deren Realisierung wird in den nächsten zwei Jahren bis zur Beendigung der Aktion in der Stadtgemeinde noch folgen.

Die NÖ Stadterneuerung besteht somit als ein Koordinations- und Steuerungskonzept, dem es mit Hilfe eines externen Betreuers gelingt, Anregungen und Impulse in der Stadtgemeinde zu setzen, Potentiale aufzudecken und einen Konsens zwischen unterschiedlichen Handlungsebenen und Akteuren zu finden. Die Stadterneuerung stellt weiters eine Chance als „lokal angepasste, endogene, potentialorientierten Entwicklungsstrategie“ (HELBRECHT 1994, S. 197) dar und bietet mehr als nur reine Standortanalyse und Planung. Die tatsächliche Umsetzung und Realisierung von zahlreichen Projekten wird ermöglicht, Entwicklungen in eine gezielte, zu Beginn dargelegte Richtung, sind das Ergebnis.

Aus den vorher beschriebenen Gründen und mit Hilfe der entwickelten Erfolgsfaktoren wird die NÖ Stadterneuerung als Möglichkeit zur Steuerung regionaler Entwicklung angesehen und stellt ein geeignetes Instrument zur Förderung langfristiger Stadtentwicklung dar.

10. Abbildungsverzeichnis

| | |
|--|--------|
| Abbildung 1: Zielsetzung der Stadt (Quelle: KONKEN 1996, S. 86)..... | - 15 - |
| Abbildung 2: Regionalpolitik auf unterschiedlichen Ebenen (Quelle: HEINTEL 2005, S. 24 - verändert und ergänzt | - 19 - |
| Abbildung 3: Zieldreieck (Quelle: Amt der NÖ Landesregierung 2004, S. 24 Grafik: Abteilung Raumordnung und Regionalpolitik)..... | - 23 - |
| Abbildung 4: Stadterneuerungsbeirat (Quelle: http://www.dorfstadterneuerung.at/content.php?pageId=845 , Stand: 01.2009) | - 47 - |
| Abbildung 5: Förderungen in der NÖ Stadterneuerung (Quelle: TRAUNER, 2007, S. 6).. | - 51 - |
| Abbildung 6: Verteilung der Projekte nach Leitthemen (Quelle: NÖ Dorf & Stadterneuerung 2007, S. 38)..... | - 52 - |
| Abbildung 7: Verteilung der beantragten Förderungen..... | - 52 - |
| Abbildung 8: Wappen Niederösterreich (Quelle: http://www.vskremslerchenfeld.at/noe/noe_lexikon/noe_bilder/noe_wappen.jpg , Stand 04.04.2009)..... | - 55 - |
| Abbildung 9: Österreichkarte mit Darstellung der Lage NÖ (Datenquelle: Statistik Austria, eigene Erstellung)..... | - 55 - |
| Abbildung 10: Darstellung der Wohnbevölkerung absolut (Quelle: Amt der NÖ Landesregierung 2004, S. 19, Daten Statistik Austria, Bearbeitung: Abteilung Raumordnung und Regionalpolitik) | - 56 - |
| Abbildung 11: Bezirke Niederösterreichs, (Quelle: Statistik Austria, eigene Überarb.)..... | - 57 - |
| Abbildung 12: Unterteilung Niederösterreichs in Bezirke und Viertel (Quelle: http://wandertipp.at/andreasbaumgartner/files/2008/12/vier-viertel-niederosterreichs.jpg , Stand 06.04.2009) | - 58 - |
| Abbildung 13: Bevölkerungsentwicklung,(Datenquelle: Statistik Austria, eigene Erstellung) .. | - 59 - |
| Abbildung 14: Wappen Tulln (Quelle: http://www.tulln.at/gemeinden/user/32135/user_sport/bilder/Wappen_Tulln_web.JPG , Stand 04.04.2009)..... | - 61 - |
| Abbildung 15: Gemeindegebiet Tulln an der Donau (Quelle: MARTISCHNIG 2007, S. 9) - | - 61 - |

| | |
|---|------|
| Abbildung 16: Bevölkerungsentwicklung Gemeinde mit Vergleichsräumen (Datenquelle: Statistik Austria, eigene Erstellung) | 64 - |
| Abbildung 17: Altersstruktur Bezirk Tulln (Datenquelle: WKO, eigene Erstellung) | 65 - |
| Abbildung 18: Alterspyramide NÖ (Quelle: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/bevoelkerungsstruktur/bevoelkerung_nach_alter_geschlecht/023109.html , Stand 03.04.2009)..... | 66 - |
| Abbildung 19: Aufteilung der Beschäftigten in Wirtschaftssektoren (Datenquelle: Statistik Austria, eigene Erstellung)..... | 67 - |
| Abbildung 20: Einnahmen und Ausgaben pro Kopf (Datenquelle: Statistik Austria, eigene Erstellung) | 68 - |
| Abbildung 21: Gebäude Fertigstellungen (Datenquelle: Statistik Austria, eigene Erstellung) | 69 - |
| Abbildung 22: Zentrumszone Tulln (Quelle: http://www.raumordnung-noe.at/uploads/tulln.pdf , Stand 03.04.2009)..... | 72 - |
| Abbildung 23: Leitziele und Maßnahmen der Tullner Stadterneuerung,(Quelle: MARTISCHNIG 2007, S. 58)..... | 77 - |
| Abbildung 24: Zusammenfassung der Maßnahmen (Datenquelle: MARTITSCHNIG 2007, S.70f, eigene Erstellung)..... | 85 - |
| Abbildung 25: Verteilung der umgesetzten Projekte 2007 (Quelle: NÖ Dorf&Stadterneuerung 2007, S. 38) | 87 - |
| Abbildung 26: Verteilung der umgesetzten Projekte 2008 (Quelle: NÖ Dorf&Stadterneuerung 2008, S.34)..... | 87 - |
| Abbildung 27: Ehemaliger Tullner Hauptplatz | 89 - |
| Abbildung 28: Neuer Tullner Hauptplatz (Quelle: http://www.tulln.at/default.asp?dok_id=13968&tpl=1&ukat=310 , Stand 04.04.2009)..... | 89 - |
| Abbildung 29: Baustellensituation in Tulln (Quelle: http://www.tulln.at/default.asp?dok_id=14512&tpl=1&ukat=310 , Stand 27.03.09) | 91 - |
| Abbildung 30: Zeitplan (Quelle: http://www.tulln.at/default.asp?dok_id=14520&tpl=1&ukat=503 , Stand 04.04.2009) | 92 - |
| Abbildung 31: Lage Ebreichsdorf südlich von Wien (Quelle: http://maps.google.com , eigene Überarbeitung)..... | 93 - |
| Abbildung 32: Radweg in Ebreichsdorf (Quelle: NÖ Dorf&Stadterneuerung 2006, S. 10).- | 96 - |

Abbildung 33: Lage Schrems (Quelle: <http://maps.google.com>, eigene Überarbeitung)- 97 -

Abbildung 34: Neues Moorbad Schrems (Quelle: <http://www.dorfstadterneuerung.at/classen/bildanzeige.php?id=922>, Stand 04.04.2009).....- 98 -

Abbildung 35: Neues Moorbad Schrems (Quelle: <http://www.dorfstadterneuerung.at/classen/bildanzeige.php?id=921>, Stand 04.04.2009).....- 98 -

11. Quellenverzeichnis

11.1. Interviewpartner

GLOCK, L. (2009): Interview zum Radwegekonzept Ebreichsdorf, durchgeführt am 21.03.2009.

HOFBAUER, M. (2009): Interview zur NÖ Stadterneuerung, durchgeführt am 17.03.2009 in Tulln an der Donau.

SCHINNERL, H. (2009): Interview zur NÖ Stadterneuerung und den Projekten der AG Verkehr, Wirtschaft und Arbeit, durchgeführt am 24.03.2009 in Tulln.

SCHIMEK, S. (2009): Interview zur NÖ Stadterneuerung und den Projekten der AG Jugend, Bildung, Kultur, durchgeführt am 17.03.2009 in Tulln.

11.2. Literaturangaben

Aalborg+10 – Inspiring Futures (2004): Die Aalborg Selbstverpflichtungen.

Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, Hrsg. (1992): Zentrale Orte Raumordnungsprogramm (1.Novelle). St. Pölten.

Amt der Niederösterreichische Landesregierung, Hrsg. (1995): Richtlinien zur Entwicklung und Erneuerung der Städte in Niederösterreich. St. Pölten: Raumordnung und Regionalpolitik.

Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, Hrsg. (2004): Durchführungsbestimmungen zu den Richtlinien zur Entwicklung und Erneuerung der Städte in Niederösterreich. St. Pölten: Raumordnung und Regionalpolitik.

Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, Hrsg. (2004): DVD zur Dorf- und Stadterneuerung, St. Pölten: Raumordnung und Regionalpolitik.

Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, Hrsg. (2004): Landesentwicklungskonzept für Niederösterreich; Prinzipien, Grundsätze und Ziele einer integrierten Raumentwicklung. St. Pölten: Raumordnung und Regionalpolitik.

Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, Hrsg. (2007): Ein Meilenstein für Schrems: Die Revitalisierung des Moorbades. *Leben in Stadt und Land, Winter 2007*, S. 38 – 41.

Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, Hrsg. (2007): Radverkehrskonzept in

- Ebreichsdorf. *Leben in Stadt und Land, Winter 2007*, S. 34 – 37.
- Amt der Niederösterreichischen Landesregierung , Hrsg. (2007): NÖ Raumordnungsgesetz 1976 (23. Novelle). St. Pölten.
- BÄHR, J. & JÜRGENS, U. (2005): Stadtgeographie II: Regionale Stadtgeographie. Braunschweig: Westermann. (Das geographische Institut).
- Bartelsmann Lexikon (2008): Das Wikipedia Lexikon in einem Band – die meist gesuchten Inhalte der freien Enzyklopädie. Gütersloh/München: Wissen Media Verlag GmbH.
- BEDÖ, I. (1990): Kommunalpolitische Probleme der Stadt- und Dorferneuerung anhand von ausgewählten niederösterreichischen Gemeinden. Diplomarbeit, Universität, Wien.
- BRANDNER, B. (1996): Kulturstädte in Europa: Konkurrenz, Kommunikation und urbane Entwicklung. Die Debatte in Graz Innsbruck, Wien, Glasgow, Antwerpen, Lissabon, Krakau, Budapest und Prag. Dissertation, Universität, Salzburg.
- CHARTA von Aalborg (1994).
- FÖRSTER, W., Hrsg. (1992): Unermüdlich, unbequem: August Fröhlich und die sanfte Stadterneuerung heute. Wien: Picus-Verlag.
- FÖRSTER, W. (1994): Stadterweiterung versus Stadterneuerung. In: K. Eder (Hrsg.), *Herausforderung Wohnen* (S. 11- 23). Wien: Verlag Orac.
- FRÖHLICH, A. (1987): Wiener Modell der Stadterneuerung. In: W. Förster (Hrsg.), *Unermüdlich, unbequem – August Fröhlich und die sanfte Stadterneuerung heute, 1992*. (S. 78-82). Wien: Picus-Verlag.
- FUSSHÖLLER, M., HONERT, S., und H. KENDSCHEK (1995): Stadtmarketing – Ein Leitfaden für die Praxis. Bonn: Deutsches Seminar für Städtebau und Wirtschaft (=DSSW- Schriften, Nr.14).
- GLAS, W. (1996): Stadterneuerung- Verfahren und Wirksamkeit: Am Beispiel des Assanierungsgebietes „In der Scheiben“ in Braunau am Inn. Diplomarbeit, Universität, Wien.
- GRUBER, R. , Hrsg. (2005): Neue Strategien der Stadterneuerung: kurze Nacht der Stadterneuerung ; Samstag 19. Juni 2004, 19 - 23 Uhr, Wien Ottakring ; Aktionen und multimediale Installationen ; [Forschungsprojekt]. Wien: MA 18.
- GUTTMANN, F. (2007): Bilanz eines engagierten Bürgers. *Leben in Stadt und Land, Winter 2007*, S. 37.

- HANNEMANN, C. (2002): Die Herausbildung räumlicher Differenzierungen- Kleinstädte in der Stadtforschung. In: M. Löw (Hrsg.), *Differenzierungen des Städtischen* (S. 265 – 278). Opladen: Leske+Budrich.
- HEINEBERG, H. (2006): Stadtgeographie (3., akt. und erw. Aufl.). Paderborn; Wien [u.a.]: Schöningh.
- HEINTEL, M. (2005): Regionalmanagement in Österreich, Professionalisierung und Lernorientierung. Wien: Institut für Geographie und Regionalforschung (=Abhandlungen zur Geographie und Regionalforschung, Band 8).
- HELBRECHT, I. (1994): „Stadtmarketing“: Konturen einer kommunikativen Stadtentwicklungspolitik. Basel: Birkhäuser (= Stadtforschung aktuell, Band 44).
- KIRCHLER, W. (1997): Dorf- und Stadterneuerung-„Initiative des Positiven“. In: E. Scheiber (Hrsg.), *Dorf- und Stadterneuerung*. (S. 20-26). Wien: Club Niederösterreich (=Schriftenreihe / Club Niederösterreich; 1997 Band 5).
- KONKEN, M. (1996): Stadtmarketing - Eine Vision wird Realität. Limburgerhof: FBV-Medien-Verlag.
- LUBENSKY, P. (1992): Aspekte der Stadterneuerung. Diplomarbeit, Universität, Wien.
- MARTISCHNIG, M. (2007): Stadterneuerungskonzept Tulln an der Donau. Hollabrunn: NÖ Dorf- und Stadterneuerung.
- MUSIL, R. und WISBAUER, A. (2004): EDV Kurs zur Bevölkerungsgeographie: Begleitskriptum. Wien: Institut für Geographie und Regionalforschung.
- NÖ Dorf- und Stadterneuerung: Verband für Landes-, Regional- und Gemeindeentwicklung, Hrsg. (o.J): Stadterneuerung. Info-Plakat. Hollabrunn.
- NÖ Dorf- und Stadterneuerung: Verband für Landes-, Regional- und Gemeindeentwicklung, Hrsg. (2006): 24 Stunden für Tulln. Die Zukunftskonferenz am 18. und 19.August 2006. Tulln.
- NÖ Dorf- und Stadterneuerung: Verband für Landes-, Regional- und Gemeindeentwicklung, Hrsg. (2006): Evaluierungsbericht. Stadterneuerung in Ebreichsdorf 2002-2005. Hollabrunn.
- NÖ Dorf- und Stadterneuerung: Verband für Landes-, Regional- und Gemeindeentwicklung, Hrsg. (2007): Jahresbericht 2007. Hollabrunn.
- NÖ Dorf- und Stadterneuerung: Verband für Landes-, Regional- und Gemeindeentwicklung, Hrsg. (2008): Jahresbericht 2008. Hollabrunn.

- OBERBAUER, M. (1992): Stadtbezogene Identität – Entstehungsbedingungen und politische Partizipation. Diplomarbeit, Universität, Wien.
- OLLMAIER, U. (2004): Stadtmarketing in Theorie und Praxis am Beispiel der oberösterreichischen Bezirkshauptstadt Ried im Innkreis. Magisterarbeit, Universität, Salzburg.
- ÖSTERREICHER, R. (2007): Der zufriedene Bürgermeister resümiert. *Leben in Stadt und Land, Winter 2007*, S 41.
- PARAVICINI, U. (1996): Stadt und Dorf - Theorie und Praxis einer Erneuerung. Wien: Club Niederösterreich (=Schriftenreihe / Club Niederösterreich; 1996 Band 2).
- PILZ, J. (2007): Radverkehrskonzept in Ebreichsdorf. *Leben in Stadt und Land, Winter 2007*, S. 34.
- PRÖLL, E. (1993): Eckpfeiler der Niederösterreichischen Landespolitik. In: E. Scheiber (Hrsg.), *Stadterneuerung*. (S. 6-14). Wien: Club Niederösterreich (=Schriftenreihe / Club Niederösterreich; 1993 Band 1).
- PRÖLL, E. (1997): Regionalpolitik in Niederösterreich. In: E. Scheiber (Hrsg.), *Dorf- und Stadterneuerung*. (S. 6-10). Wien: Club Niederösterreich (=Schriftenreihe / Club Niederösterreich; 1997 Band 5).
- PRÖLL, E. (2004): NÖ Dorf- und Stadterneuerung. In: Amt der Niederösterreichischen Landesregierung (Hrsg.), *DVD zur Dorf- und Stadterneuerung*, St. Pölten.
- Protokoll Gemeinderatssitzung Tulln vom 28.Juni 2006 62/V/2006 Abs A Z 5
- RAM, M. (2001): Kann man durch gezieltes Stadtmarketing das Image einer Stadt beeinflussen?. Diplomarbeit, Universität Wien.
- RAITH, E. (2007): Trends und Perspektiven in der Stadterneuerung – Prozessorientierung im Städtebau. *Leben in Stadt und Land, Winter 2007*, S. 8-9.
- REST-HINTERSEER, H. (2006): Regionalentwicklung als soziale Bewegung. In: T. Samhaber, *Regionen sind auch nur Menschen*. (S. 112-119). Öhling: Verein zur Unterstützung und Weiterentwicklung der Regionalmanagements in Österreich.
- SCHEIBER, E. (Red.) (1997): Dorf- und Stadterneuerung: Signale in blau-gelb. Wien: Club Niederösterreich (=Schriftenreihe / Club Niederösterreich; 1997 Band 5).
- SCHEIBER, E. (Red.) (1999): Landentwicklung durch Dorf- und Stadterneuerung: Signale in blau. Wien: Club Niederösterreich (=Schriftenreihe / Club Niederösterreich; 1999 Band 6).

- SCHÖRGHUBER, K. (2007): Stadterneuerung – Sex in the City statt tote Hose. Linz:
Schörghuber & Partner Unternehmensberatung KEG.
- SEEMANN, E. (o.J.): Lexikon der Kunst: Digitale Bibliothek Band 43 (S. 32682).
- SEEMANN, E. (o.J.): Lexikon der Kunst: Digitale Bibliothek Band 6 (S. 829-830).
- SWOBODA, W. & KNOTH, E. (1985): Das Instrumentarium der Stadterneuerung. Wien:
Institut für Stadtforschung.
- TRAUNER, H. (1997): Beispielgebende Stadterneuerungsprojekte. In: E. Scheiber
(Hrsg.), *Dorf- und Stadterneuerung*. (S. 12-18). Wien: Club Niederösterreich
(=Schriftenreihe / Club Niederösterreich; 1997 Band 5).
- TRAUNER, H. (2007): Stadterneuerung Niederösterreich: 15 Jahre Erfolg. *Leben in Stadt und
Land, Winter 2007*, S. 5-7.
- WENNINGER, H. (2007): Trends und Perspektiven in der Stadterneuerung. *Leben in Stadt
und Land, Winter 2007*, S. 9.
- WOLLANSKY, I. (2007): Stadterneuerung Niederösterreich: 15 Jahre Erfolg. *Leben in
Stadt und Land, Winter 2007*, S. 7.
- WOLLANSKY, I. (2004): NÖ Dorf- und Stadterneuerung. In: Amt der Niederösterreichischen
Landesregierung (Hrsg.), *DVD zur Dorf- und Stadterneuerung*, St. Pölten.

11.3. Internetquellen

- http://docs.ams.at/ooe/monatsinfo/monatsinfo2008-12_alq.pdf, Stand 18.03.09
- <http://firmen.wko.at>
- <http://geschichte.landesmuseum.net>, Stand 12.11.08
- <http://maps.google.com>
- <http://wandertipp.at/andreasbaumgartner/files/2008/12/vier-viertel-niederosterreichs.jpg>,
Stand 06.04.2009
- http://wko.at/wknoe/stat/bezirke/themen_tulln.htm
- <http://www.bka.gv.at/site/3494/default.aspx>, Stand: 06.06.2009

Quellenverzeichnis

<http://www.bka.gv.at/site/3495/default.aspx>, Stand 04.04.2009

<http://www.bka.gv.at/site/3495/default.aspx>, Stand 06.06.2009

<http://www.bundeskanzleramt.at/site/3496/default.aspx>, Stand 04.04.2009

<http://www.bundeskanzleramt.at/site/3497/default.aspx>, Stand 04.04.2009

<http://www.dorf-stadterneuerung.at/classen/bildanzeige.php?id=921>, Stand 04.04.2009

<http://www.dorf-stadterneuerung.at/classen/bildanzeige.php?id=922>, Stand 04.04.2009

<http://www.dorf-stadterneuerung.at/content.php?pageId=845>, Stand 28.03.09

<http://www.dorfstadterneuerung.at/content.php?pageId=870&detail=69&highlight=Schrems>,
Stand 04.04.2009

<http://www.dorf-stadterneuerung.at/content.php?pageId=870&kategorie=4>, Stand 14.03.09

http://www.eu2006.at/de/Austria/Bundeslaender/Lower_Austria.html

<http://www.feuerwehr.tulln.at>

<http://www.goldmandruck.ag>

<http://www.hoeckmann.de/karten/europa/oesterreich/index.htm>

<http://www.immobilien.net>

<http://www.iv-niederösterreich.at>

<http://www.map2web.cc>

<http://www.meinbezirk.at>

<http://www.naturimgarten.at>

<http://www.netzwerk-raumplanung.at>

http://www.nextroom.at/building_article.php?building_id=30954&article_id=29141, Stand
03.04.2009

<http://www.niederösterreich.at>

<http://www.noel.gv.at>

http://www.oe-journal.at/Gemeindedaten/NOe/noe_o-p.htm

<http://www.oerok.gv.at>

<http://www.oerok.gv.at/raum-region/daten-und-grundlagen/oerok-prognosen.html>, Stand 12.08

<http://www.raumordnung.at>

<http://www.raumordnung-noe.at>

<http://www.raumordnung-noe.at/uploads/tulln.pdf>, Stand 28.03.09

<http://www.ris2.bka.gv.at/>

<http://www.stadtmarketing-austria.at/>

<http://www.statistik.at/blickgem/blick1/g30607.pdf>, Stand 04.04.2009

<http://www.statistik.at/blickgem/blick1/g30935.pdf>, Stand 03.04.2009

<http://www.statistik.at/blickgem/gemDetail.do?gemnr=32135&gemnam=Tulln%20an%20der%20Donau>, Stand 03.04.2009

http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/bevoelkerungsstruktur/bevoelkerung_nach_alter_geschlecht/023109.html, Stand 03.04.2009

http://www.statistik-austria.at/web_de/statistiken/arbeitsmarkt/erwerbsstatus/023348.html
Stand 18.03.09

http://www.statistik-austria.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/bevoelkerungsstruktur/bevoelkerung_nach_staat_sangehoerigkeit_geburtsland/023438.html Stand 18.03.09

http://www.statistik-austria.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/demographische_prognosen/bevoelkerungsprognosen/index.html Stand 18.03.09

http://www.statistik-austria.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/volkszaehlungen/bevoelkerungsstand/index.html Stand 18.03.09

<http://www.st-poelten.gv.at/Content.Node/wirtschaft/aktuelles/news/stadtduft.php>, Stand 18.03.09

<http://www.technopark-tulln.at>

http://www.tulln.at/default.asp?dok_id=12059&tpl=1&ukat=503, Stand 04.04.2009

http://www.tulln.at/default.asp?dok_id=13875&tpl=1&ukat=503, Stand 27.03.09

Quellenverzeichnis

http://www.tulln.at/default.asp?dok_id=13968&tpl=1&ukat=31028.03.09

http://www.tulln.at/default.asp?dok_id=14512&tpl=1&ukat=310, Stand 04.04.2009

http://www.tulln.at/default.asp?dok_id=9538&tpl=1&ukat=313, Stand 04.04.2009

http://www.tulln.at/gemeinden/user/32135/user_sport/bilder/Wappen_Tulln_web.JPG Sand
28.03.09

http://www.vskrems-lerchenfeld.at/noe/noe_lexikon/noe_bilder/noe_wappen.jpg, Stand
04.04.2009

<http://www.wko.at>

12. Anhang

12.1. Interview mit Frau Mag. Schimek

Interview am 17.03.09 von 10.00 bis 10.35 mit Susanne Schimek, Oberstadträtin, zuständig für Bildung, Jugend und Kultur (ÖVP) und Vorsitzende der Arbeitsgruppe Kultur, Bildung, Jugend, Integration der Stadterneuerung in Tulln an der Donau.

SN... Silhengst Nicole

SS... Schimek Susanne

SN: Frau Schimek, welche Informationen / Wissen hatten sie vor Bewerbung der Stadtgemeinde Tulln bei der Aktion, von der NÖ Stadterneuerung?

SS: Wir haben gewusst dass es das gibt und haben ungefähre Informationen gehabt aber alles andere hat sich dann in den Vorgesprächen ergeben

SN: Mit welchen Erwartungen und Intentionen hat sich ihrer Meinung nach, Tulln für die Aufnahme bei der Stadterneuerung beworben?

SS: Na erstens einmal ist es ein Bürgerbeteiligungsprozess, das ja wirklich sehr gut ist, wir haben gehofft dass sich möglichst viele Bürger dran beteiligen werden und dann haben wir die Zukunftskonferenz gehabt, wo noch 64 – kann ich mich erinnern – allerdings von uns angesprochenen Bürger, beteiligt waren. Mittlerweile (äh ja – Entschuldigung, kurze Unterbrechung(...)) Also Erwartungen, ja Erwartungen, dass möglichst viele Ideen von den Bürgern kommen, die wir dann natürlich je nach finanziellen Mitteln, das ist klar, umsetzen können.

SN: Hmm. Das heißt sieht man da in der Politik eher das Geld in die Stadt kommt oder das man was verändern kann mit Hilfe des Landes sozusagen also eine Chance für eine Weiterentwicklung?

SS: Also wir sind draufgekommen, dass wir die Weiterentwicklung eigentlich wir selber vorgeben müssen, das von den Bürgern natürlich Ideen kommen, die große Schwierigkeit dran ist aber dann, das liegt im System, dass alles das was wir umsetzen wir ja zur Hälfte selber auch finanzieren müssen. Und damit sind dann die Grenzen gesetzt.

SN: Ok

SS: Aber die Ideensammlung ist auf jeden Fall gut

SN: MMh und wo sehen sie die Besonderheiten der Stadt Tulln, also irgendwelche besonderen Dinge die man herausarbeiten sollte, wodurch man eine besondere Stellung erhält im Land?

SS: Ja also wir sind eine stark wachsende Gemeinde, eine extrem stark wachsende Gemeinde, eine Zuzugsgemeinde, die natürlich auch die ganzen Schwierigkeiten mit sich bringt, sei es in der Infrastruktur – denn wenn ich neue Siedlungen baue, muss ich dort auch die ganze Infrastruktur bauen und das ist Teil der Gemeinde und das ist sehr kostenintensiv und ähh natürlich ändert sich auch das Gesellschaftsbild mit vermehrten Zuzügen. Und wir kämpfen dagegen eine Schlafstadt von Wien zu werden, also das wollen wir wirklich nicht, so wie Klosterneuburg.

SN: Ja

SS: So dass also nur die Leute zum Schlafen rauskommen und sich sonst nicht beteiligen am Geschehen in der Stadt

SN: MMh und was würden sie sagen welche Strategien die Stadt verfolgt, in welche Richtung man sich weiterentwickeln will oder gibt es vielleicht zukünftige Ziele wo man sich hinarbeiten will oder wo noch..?

SS: Ja wir haben also derzeit noch ein Siedlungsgebiet dass noch aufgeschlossen werden wird. Wir gehen aber eher in Richtung Kleinstadtcharakter, also wir wollen den Kleinstadtcharakter erhalten den wir haben, das heißt nicht zu viel großvolumige Bauten sondern mehr Einfamilienhäuser, Reihenhäuser, also in diese Richtung wollen wir gehen.

SN: Ähm und wie waren jetzt ihre persönlichen Erwartungen für das Programm, also was war ihre Motivation sich zu beteiligen und um mitzumachen?

SS: Meine persönlichen Erwartungen waren meine Gruppe, also wo ich dabei bin, ich darf nicht meine Gruppe sagen (lacht) weil ja alle gleichberechtigt sind, einen Leithammel muss es geben äh also war Bildung äh Kultur, Jugend, Integration. Äh und da waren meine Erwartungen schon sehr hoch, dass ich also von den Mitarbeitenden Impulse bekomme äh

Anhang

was ich zukünftig machen könnte, welche Dinge ich in der Integration machen könnte, es sind auch einzelne Ideen entstanden, wir haben eine haben wir schon umgelegt, das war ein Skulpturenpfad mit der Klasse Zobanek von der Akademie der bildenden Künste, der ist also ein halbes Jahr lang gestanden und hat sehr viel Staub aufgewirbelt denn das war dann so teilweise Installationen äh also keine Skulpturen im herkömmlichen Sinn sondern das nennt sich textuelle Bildhauerei also auf den Punkt bezogene Bildhauerei, Ja also hat sehr viele Diskussionen hervorgerufen (lacht) , es war auch in der Gruppe nicht einheitlich, also auch in der Gruppe waren nicht alle damit einverstanden, war aber ganz interessant. Das zweite woran wir arbeiten ähm ist eine Zuzüglermappe, also eine Willkommensmappe eigentlich, die so gestaltet werden soll, es ändert sich ja permanent alles, was man immer wieder austauschen kann äh was haben wir noch, ja Integration haben wir versucht ein bisschen was in die Wege zu leiten, das scheitert eigentlich weniger an uns als eher an der anderen Seite, also an der Zuzugsseite, wir haben jetzt ein Projekt laufen das wird im Mai, Ende Mai werden wir es wahrscheinlich eröffnen, es nennt sich Tullner Frauen aus aller Welt gemeinsam mit dem Frauenreferat äh wo wir so Tullnerinnen nicht österreichischer Herkunft drum gebeten haben sich zu melden , sich fotografieren zu lassen, ihren Lebenslauf äh zu erzählen und zu sagen warum sie in Tulln sind, was ihnen gefällt und was ihnen nicht gefällt und ein bisschen was über ihr ursprüngliche Heimat zu sagen äh wir haben sehr sehr viele angeschrieben, an die 400 und gemeldet haben sich bis jetzt 32. Ja, also da auch sehr unterschiedlich vom Herkunftsland her, also Türkin haben wir eine und Kroaten haben wir komischerweise gar keine, was mich sehr verwundert, also diese Schwierigkeiten kommen dann und ja also wir machen es jetzt mit 32, aber im Vergleich zu dem was wir haben ist dann ja ein bisschen.. Was ich noch dazu sagen wollte, ist das Problem das ich ihnen schon am Telefon gesagt habe, die Leute bei der Stange zu halten ist das sobalds um Arbeit geht.

SN: MHm

SS: Ja also sie kommen serwohl mit Ideen, sie kommen mit sehr guten Ideen, äh meinen aber dann das müsste irgendjemand organisieren und machen und da stoßen wir dann an Grenzen. Natürlich macht die Gemeinde viel, aber die Beamten die da sind, sind ja schon ausgelastet mit dem was sie zu tun haben sie können nicht alles andere auch dazu machen.

SN: Das heißt zur Zukunftskonferenz wurden die Leute direkt eingeladen?

SS: Ja also es waren 64 Teilnehmer, davon waren 10-15 der Gemeinde nahe stehende, sagen wir jetzt so. Die Beteiligung dabei war vorgegeben von der Stadterneuerung wie viel sie ungefähr wollen, und zwar aufgeschlüsselt damit da nichts passiert, das muss man ja auch bedenken, nach den Anteilen der Parteien im Gemeinderat, also wir sind ÖVP dominiert und je nachdem also prozentuell waren die Bürger wo wir geglaubt haben sie sind unserem Lager zugeordnet, das heißt jede Partei hat versucht für sich Leute anzusprechen und das hat auch super funktioniert.

SN: Ähm und würden sie sagen, dass der Stadterneuerungsbeirat der dann entstanden ist, dass der repräsentativ ist für die Stadt und von überall Beteiligte dabei waren?

SS: Ja schon.

SN: Und wie, weil sie es ja auch schon selber angesprochen haben, mit der weiteren Umsetzung. Woran liegt das oder glauben sie könnte man den Leuten von Anfang an sagen, es liegt dann auch bei der Umsetzung man muss weiter sich weiterhin engagieren oder so.

SS: Also es ist so wie überall, es ist so wie in jedem Verein. Es gibt einige wenige die bereit sind sich zu engagieren und viele die nur bereit sind zu reden. Und das ist das große Problem dran. In einer Stadt vor allem, ich bin überzeugt, dass in einer Ortschaft wo jeder jeden kennt wesentlich besser ist, aber in einer Stadt ist es ja doch schon wesentlich anonym und da ist es sehr sehr schwierig.

SN: Und wie viel Personen haben sie in ihrer Gruppe?

SS: Wechselnd, aber so um die 20 herum, aus den verschiedensten Gebieten, also es kommen welche zu den Themen hinzu die das eine Thema interessiert und sie gehen wieder weg, also das ist das schwierigste bei der Stange zu halten, noch dazu wo das ganze gleichberechtigt aufgebaut ist, man hat ja keinen Leader in der Gruppe, natürlich muss einer das sagen haben gar keine Frage, aber an und für sich ist es das nicht.

SN: Und wie oft finden dann Treffen statt?

SS: Schon lang nicht mehr (lacht) Also am Anfang wie wir den Skulpturenpfad ins Leben gerufen haben da haben wir uns ja so alle 2,3 Monate getroffen, jetzt schon sehr lange nicht mehr, liegt aber teilweise auch an mir, ja? Also es ist so als würde sich nie jemand von den anderen dazu bereit erklären um zu sagen setzen wir uns mal wieder zusammen und reden sondern sie warten drauf as ich was tu und ja.

SN: Und die Stadterneuerung selbst, gibt die Zielerreichung vor in bestimmter Zeit?

SS: Die Stadterneuerung ist unglücklich. Na ja sicher, weil sich nichts weiter tut. Ah ja noch etwas hab ich mit der Stadterneuerung gemacht ohne Gruppe, ich habe eine Sozialraumanalyse gemacht. Ich habe einen Verein, EXIT, das ist ein Jugendbetreuungsverein, Jugendwohlfahrtsverein und da mussten wir um uns als Drittwerk aufzubauen eine Sozialraumanalyse zuerst machen, das heißt um zu schauen wo sind die Jugendlichen und was für Probleme haben sie, wir habens eh gewusst, aber es war relativ große Arbeit und da hat die Stadterneuerung geholfen und ein Drittel von den Kosten

Anhang

finanziert. Aber das ist daneben gelaufen, davon weiß meine Gruppe glaub ich gar nichts. Weil ich seither noch nicht mit ihnen zusammen gekommen bin. Und ich hab den Eindruck – unsere Betreuer haben ja gewechselt, zuerst war es die Frau Mag. Martischnik, jetzt ist es der Herr Hofbauer- die immer wieder sagen wann setzen wir uns endlich wieder zusammen, ja also es muss nicht lustig sein. Ja.

SN: Hmm. Aber das wird wahrscheinlich überall so sein...

SS: Ich nehme an dass es in einer Ortschaft leichter geht. Sie sind ja auch von der Dorferneuerung gekommen, es heißt ja Dorf& Stadterneuerung

SN: Also das heißt die anfänglich zusammengestellten Maßnahmen, die Zielvorstellungen vom Stadterneuerungskonzept, wie ist das, dient das als Leitfaden, verfolgt man das oder ist es eher so dass man es am Anfang darstellt und es dann eher einschläft?

SS: Also Ja und Nein , also manche Dinge schlafen sicher ein, sind auch teilweise nicht verwirklichtbar, jetzt vom gesamten her gesehen. Sonst oja, es ist ein sehr gutes Instrument, aber wir haben ja bei der Stadterneuerung darüber gesprochen und es ist ein Wunsch der Bürger. Es wird schon verfolgt, aber es dauert. Und das ist das nächste Problem. Weil die Bürger glauben natürlich jetzt haben wir es geschafft und jetzt kommts sofort. Ja, und es ist rein Ressourcenmäßig von den menschlichen Ressourcen her nicht möglich und auch finanziell nicht möglich und es sind ja teilweise große Projekte

SN: Hmm

SS: Wo man dann schauen muss wann dann Geld dafür vorhanden ist, man muss ja Budget auch planen.

SN: Ja ist klar. Und alle Gruppen gesamt treffen sich eigentlich nicht?

SS: Nein die haben sich seither nicht getroffen.

SN: Das heißt koordiniert wird das ganze eh nur vom Betreuer der Stadterneuerung?

SS: Der Betreuer ist äh wenn man ihm sagt wir machen wieder etwas, ja dann ist er der Koordinator, er beruft ein , also er hat die mail Adressen , ja und er sitzt dabei und schreibt Protokoll.

SN: Wie würden sie sagen, wo liegt das größte , die größten Konfliktpotentiale oder die größten Probleme bei der Stadterneuerung, also liegts eher an der Zusammenarbeit..?

SS: Meinen sie jetzt zwischen Betreuern und Stadt? Nein also da gibt es kein Konfliktpotential,

na die größten Probleme sind das permanent dran bleiben sollen, das nicht funktioniert und die Mitarbeiter bei der Stange halten oder die Bürger bei der Stange zu halten.

SN: Und so konkret zwischen Politik und Stadterneuerung?

SS: Nein dabei gibt's keine Probleme.

SN: Ok. Ähm. Dann würde mich noch interessieren zu ihren einzelnen Projekten, was war ursprünglich geplant bzw. was wurde „braingestormt“ sozusagen?

SS: Es wurde „braingestormt“, dass diese Gebiete wichtig sind. Ja also konkrete Projekte, ja also diese diese Zuzüglermappe ist ein konkretes Projekt, dass wir was für die Integration tun sollten, hat sich aber noch sehr wenig getan beziehungsweise da sind keine Inputs gekommen, nur dass es wichtig ist. Ja, was haben wir sonst noch gehabt? Wir haben konkrete Projekte indem Sinn nicht gehabt, das ist auch die Schwierigkeit. Sehr viele Ideen, es sind Gedanken da, die dann kaum konkretisiert werden. Wir haben also als Leitspruch gemeinsam herausgearbeitet: Tulln ist eine blühende Stadt, in der Region Vorbild für viele andere oder so in diesem Sinn. Motor für die Region, ja. Und dort sind wir stehen geblieben.

SN: Ja.

SS: Und wir sinds auch sicher, aber das hat nicht unbedingt was mit der Stadterneuerung zu tun.

SN: Hmm. Glauben sie dass diese vier Jahre , in denen die Stadt sozusagen gefördert wird, dass das ein ausreichender Zeitraum ist oder ist es zu kurz?

SS: Zu kurz.

SN: Mhm.

SS: Denn bis das gesamte Vehikel in Gang kommt sind ein bis eineinhalb Jahre in Gang kommt sind so schnell weg, also es ist sicher zu kurz, aber man kann ja auch ansuchen um Verlängerung.

SN: Das heißt glauben sie jetzt, ich weiß nicht ob man das jetzt schon sagen kann, das nach den vier Jahren, dass es weitere Impulse gibt die gesetzt werden oder dass von sich aus heraus noch etwas gemacht wird oder das Nachhaltigkeit gegeben ist oder eher kaum?

SS: Also wenn Projekte verwirklicht werden, ist ja nicht nur in meinem Gebiet, ich weiß zum Beispiel vom äh Verwaltungsbereich, die wollen e-government und so weiter verwirklichen, was ja auch vom land her gewünscht wird, äh Nachhaltigkeit ist sicher

Anhang

gegeben, klar, die Nachhaltigkeit ist ja auch drin in der Stadterneuerung. Sie fördern im Prinzip ja nichts was nicht nachhaltig ist. Sie haben beim Skulpturenpfad dann eigentlich nichts gefördert, nur das ist in der Gruppe entstanden, aber gefördert wurde ja nicht, ja weil die Kunstwerke nicht stehen geblieben sind. Sie fördern nur das was ca. fünf Jahre lang wenigstens existiert. Geistige Leistungen werden in dem Sinn nicht gefördert. Na. Aber immerhin ich hab die Gruppe als Vehikel gehabt um zu sagen, also jetzt machen wir das. Jetzt beschäftigen wir uns damit aber gefördert ist bei mir in meinem Bereich bis jetzt nur die Sozialraumanalyse.

SN: Mhm. Und glauben sie dass sich die Gruppen auflösen werden oder ..

SS: Ja glaub ich schon weil es ja unglaublich schwierig ist immer wieder zusammen zu bringen und da längere Zeit eh nichts passiert sind sie weg.

SN: Ja ist klar. Ähm würden sie sagen, dass es irgendwelche Verbesserungsvorschläge geben könnte für das Programm der Stadterneuerung oder das Konzept?

SS: Sagen wir so, äh die Idee das alles von unten kommen soll, sprich also aus dem Publikum kommen soll, ist im Prinzip gut und ist legitim, aber sie funktioniert nicht. Ja, also man sollte (..) ja aber das werden sie nicht tun, denn das ist die Idee, das Volk, die Bevölkerung soll mitbestimmen und das ,noch einmal, das funktioniert in einer Ortschaft sicher sehr gut. Wir haben ja auch, also bei uns hat sich ja eine Gruppe in Langenlebam gebildet. Und das ist ein Dorf, das ist jetzt extra bei der Dorferneuerung oder in Nitzing, ist ja Katastralgemeinde, die haben ein konkretes Projekt, das ist der Nitzinger Anger, den wollen sie umgestalten und da funktioniert, denn da stürzen sich jetzt alle auf dieses eine Projekt. Ja? In der Stadt, haben wir viele verschiedene Projekte wenn überhaupt und das ist die Schwierigkeit da dran. Was ich aber schon vorhabe, das ist, unser Jugendzentrum ist zu klein, äh das wollen wir erneuern und umgestalten oder ein anderes Haus suchen und das will ich schon wieder mit der Stadterneuerung machen, da haben wir jetzt auch schon, die haben jetzt eine neue Bestimmung, ich weiß nicht ob sie das schon wissen, man muss die Vorhaben schon vorher angekündigt haben bevor man überhaupt äh drauf zugreifen kann und das habe ich mit dem Herrn Hofbauer gemacht, ich hab gesagt also gut dann schreiben wir wir wollen das machen, ganz egal wann. Aber dass es schon angekündigt ist. Denn wenn ich jetzt sag, so da hab ich ein Haus, jetzt will ich das umgestalten ich will ein Jugendzentrum draus machen und habs nicht angekündigt, krieg ich keine Förderung und das erschwert natürlich auch extrem. Ja? Denn ich kann nicht heute schon wissen was ich in einem halben Jahr machen werde, da kommt dann wirklich ein gutes Projekt aus der Bevölkerung und dann muss ich sagen Hoppla so geschwind geht es nicht. Das heißt ich muss es zuerst ankündigen und dann können wir es erst einreichen. Also das ist zum Beispiel etwas, dass jetzt erst gekommen ist was ich nicht gut finde.

SN: aber so dass zum Beispiel die Betreuer mehr machen könnten oder dass sie mehr da wären

oder diese Koordination vielleicht übernehmen würden?

SS: Ja, na sicher könnten sie mehr machen, gar keine Frage, wobei der Herr Hofbauer ist einmal die Woche da ich muss ehrlich sagen ich hab ihn noch gar nicht gefragt, ob er dann wirklich was für die Gemeinde, für unsere Gemeinde macht oder ob er am Laptop was für die anderen Gemeinden macht. Keine Ahnung. Und ob es kommen, am Anfang sind Leute zu ihm gekommen aus der Bevölkerung um haben da irgendwelche Ideen gehabt nur das waren dann meistens irgendwelche Ideen, die nicht umzusetzen waren, weil dann ja auch irgendwelche Ideen kommen, und dann heißt es jetzt hab ich eh soviel gesagt und nichts geschieht. Und es geschieht nicht sofort wie bei kleinen Kindern. Na, und dann verlieren sie die Lust. Das ist das große Problem dran.

SN: Das heißt würden sie sagen, dass ihre Erwartungen eher erfüllt worden sind oder dass sie eher enttäuscht sind vom ganzen Ablauf oder..?

SS: Nein also ich hab das realistisch gesehen, also ich hab ja solche Beteiligungsprojekte in kleinerem Rahmen schon öfter gehabt, es läuft zum Beispiel, der Herr Hofbauer ist auch dabei, ein Jugendbeteiligungsprojekt, nennt sich Docaktiv, wir treffen uns also mit Workshops äh fünf Workshops insgesamt in Tulln und in den Katastralgemeinden und die Jugendlichen sollen uns sagen was sie für Wünsche und Vorstellungen haben. Und beim ersten sind zwar Wünsche gekommen, (lacht) Gokart Bahn in Tulln, ja, H&M in Tulln, also Dinge die die Gemeinde nicht beeinflussen kann. Wir werden eine GoKart Bahn um Himmels Willen nicht nach Tulln bauen, aber äh H&M können wir nicht beeinflussen, das ist ein Privatunternehmen. Und solche Dinge kommen dann, so gesehen ist es ein gutes Vehikel ihnen zu sagen, passt auf, nicht alles kann eine Gemeinde machen, ja. Nein also ich war realistisch, also ich bin nicht der Meinung dass sie sich mehr einbringen müssten oder weniger, so ist es.

SN: Aber der Schritt sich in der Stadterneuerung zu bewerben war ein guter?

SS: Das war sicher ein guter, ganz bestimmt.

SN: Und was glauben sie, wo liegen die Möglichkeiten und wo die Grenzen eines solchen Instruments? Kann man das sagen? Oder steht und fällt es mit der Bürgerbeteiligung?

SS: Die Grenzen liegen meiner Ansicht nach bei der Größe einer Gemeinde. Ich weiß nicht wie es in anderen Städten ist, die werden auch nur einzelne Punkte geschafft haben, aber gemeinsame Bürgerbeteiligung ist schwierig. Die Grenze liegt in der Bevölkerungsanzahl, meiner Ansicht nach.

SN: Vielleicht im Maßstab oder daran dass es dann zu unkonkret wird. Haben sie irgendwelche

Anhang

persönlichen Wunschvorstellungen für die kommende Zeit in der Stadterneuerung oder für Tulln und für die weitere Entwicklung?

SS: Für mich mehr Zeit damit ich (lacht) mehr machen kann. (lacht) Nein hab ich nicht, also es muss so weitergehen, gar keine Frage und es ist ein gutes Vehikel um wenigstens einen Teil zu fördern. So gesehen ist es sicher sehr gut.

SN: Das heißt setzt vielleicht einen Anstoß dass man wirklich etwas macht aber..

SS: Man hat ein schlechtes Gewissen wenn man nichts macht (lacht) und je mehr dann auch umgesetzt wird, desto stärker steigt die Motivation

SN: Ja, ich stell mir das sehr schwer vor mit den Bürgern, dass man die dann immer motiviert und

SS: Ja, es ist ja ganz witzig, äh es kommt drauf an, entweder ich hab aufmüpfige Bürger, die ich kaum beruhigen kann oder ich hab Bürger die ohnehin zu allem Ja und Amen sagen. Richtige Ideenbringer hab ich eigentlich nicht drin. Obwohl sie sich für die Gruppe gemeldet haben. Ja also ich hab ja nicht gesagt, komm in meine Gruppe, weil ich das ja wie gesagt ja gar nicht sagen kann sondern wir haben sie angesprochen und haben ihnen frei gelassen wo sie hingehen wollen, wozu sie sich melden wollen und trotzdem kommt dann nicht weiß Gott was. Ja und wie gesagt es ist dann keiner mehr bereit zu arbeiten und das ist die große Schwierigkeit. Ja das ganze ist natürlich ohne Bezahlung ist klar,

SN: Die Fördergelder bekommt man die dann erst nach Beendigung des Projektes?

SS: Ja also im Prinzip muss man vorfinanzieren und dann bekommt man es irgendwann retour. Also meine Sozialraumanalyse hab ich eingereicht jetzt, also wir haben sie gemacht, wir haben sie finanziert, ich hab sie im Dezember glaub ich eingereicht, und bis jetzt eigentlich noch nichts bekommen. Also das dauert dann auch dort wieder die Abwicklung. Und das ist aber kein Betrag, das sind 3 500 Euro, das ist ja nicht viel, aber wenn das ein großes Projekt ist, aber das ist bei allen Förderungen so. Man muss immer vorfinanzieren und kriegt dann rückverrechnet, ist ja klar ich muss dann die Rechnungen vorlegen

SS: Ja also wir haben noch ein Stadterneuerungsprojekt gehabt, das generationsübergreifende Römerfest, stimmt das ist auch in meinen Bereich reingefallen und da ist dann passiert dass manche Rechnungen gehabt haben, wieso das können wir nicht finanzieren und vorher haben sie aber gesagt, ja ja das kann man einreichen und hinterher wurde gesagt, das nehmen wir nicht an. Das ist dann sehr unangenehm, Verköstigung und solche Sachen. Sind auch keine Riesenbeträge, aber in Relation zu dem was es gekostet hat war es schon ein großer Betrag.

SN: Ok, dann wars das und ich sag Dankeschön für den ehrlichen Einblick (lacht)

SS: (lacht) ich hoff es hat ihnen etwas genutzt. Ja, es hängt immer an den Menschen. Na also so gesehen, weil sie gesagt haben ob ich enttäuscht bin, so gesehen bin ich schon mit mehr äh Freude hineingegangen, weil ich mir gedacht habe die Bürger die jetzt kommen werden vielleicht wirklich bereit sein was zu tun, aber das spielens nicht. Zumindest bei mir, ich weiß nicht.

SN: Können sie sagen was das für Bürger sind?

SS: Quer durch den Gemüsegarten, alles durch, also es sind Lehrer dabei natürlich, Handwerker, Unternehmer, Hausfrauen. Letztendlich scheiterts an denen die arbeiten müssen. Aber letztendlich bringt man ja doch was weiter also bisi was geht weiter.

SN: Und das wahrscheinlich in der ersten Zeit, oder?

SS: Na ja da ist dann noch eine Schwierigkeit, weil ja die Gemeinde immer mindestens die Hälfte zahlen muss von diesen Projekten, muss ich das natürlich dann erst mal bei den Gemeindeverantwortlichen durchbringen. Und auch da scheitert es oft schon weil es dann heißt, du wir haben jetzt was wichtigeres und für das kein Geld.

SN: Ok, dann Dankeschön.

SS: Bitte gern

12.2. Interview mit Herrn DI Hofbauer

Interview mit Markus Hofbauer, Betreuer des Verbandes für Landes-, Regional-, und Gemeindeentwicklung zuständig für Tulln, am 17.03 um 13.00.

SN ...Silhengst Nicole

HM ...Hofbauer Markus

ALLGEMEIN:

SN: Herr Hofbauer, wie lange sind sie schon bei der NÖ Dorf- und Stadterneuerung?

HM: Ich betreue Tulln erst seit November 2008, ich habe die Stadtgemeinde von Frau Martischinig übernommen. Tulln ist meine erste Stadtgemeinde, die ich betreue, abgesehen von Tulln, habe ich sonst nur einige Dörfer.

SN: Was zählt dabei zu ihren Aufgaben bei der Betreuung der Städte?

HM: Die Aufgaben reichen von Koordination, Projektbetreuung, Moderation zwischen den Parteien, Beratung bis hin zu Förderabwicklung.

SN: Welche Städte betreuen sie sonst noch?

HM: Wie schon erwähnt, habe ich sonst keine Städte, und betreue nur Dörfer.

SN: Mit welchen Erwartungen und Intentionen bewerben sich ihrer Meinung nach, die Städte für die Aufnahme bei der Stadterneuerung? (Geldlukrierungsmöglichkeit vs. Wunsch die Chance zur Weiterentwicklung oder Veränderung zu nutzen?)

HM: Natürlich ist es auch das Geld, das Städte zum Mitwirken bewegt, ich denke aber auch, dass die Städte die Chance sehen, zur Weiterentwicklung und mittels Bürgerbeteiligung zu arbeiten. Und um mit Hilfe der Förderungen etwas zu bewegen.

SN: Nach der Aufnahme einer Stadt in die Aktion- wer wird dann in den Stadterneuerungsbeirat eingebunden und wer nicht? Bildet der Beirat immer einen für die Stadt repräsentativen Kreis?

HM: Die Teilnahme basiert immer auf freiwilliger Teilnahme. Der Beirat besteht zur Hälfte aus Politikern und zur Hälfte aus Bewohnern. Beteiligt sind Menschen, quer durch die Bank. Meist bilden die Politiker auch Vorsitzende der Arbeitsgruppen.

SN: Können sie aus ihrer Erfahrung sagen, inwieweit bei dem Großteil der Städte, die Ziele der Stadterneuerung verwirklicht werden, also tatsächliche Weiterentwicklung gegeben ist bzw. bspw. Bürgerbeteiligung und Eigenengagement gegeben sind?

HM: Nicht alle Ziele können erreicht werden aber teilweise schon. Die Bürgerbeteiligung wird auf jeden Fall verstärkt und langfristig gesehen können Ziele erreicht werden. Es sind ungefähr 10 Projekte pro Stadt die während einer Förderperiode abgeschlossen werden können.

SN: Wo liegt ihrer Meinung nach das größte Konfliktpotential bei der Stadterneuerung? (Scheitern der Aktion)

HM: Die Probleme mit der Politik bilden meiner Ansicht nach das größte Konfliktpotential. Die eine Partei schlägt ein Projekt vor, und Mitglieder der anderen Partei schlägt es aus. Das was die eine will, will die andere garantiert nicht. Ein weiterer Punkt ist die Koordinierung der Arbeitskreise, welche sehr schwierig ist.

SN: Werden in den meisten Fällen die anfänglichen Erwartungen erfüllt? Sind vielleicht die Erwartungen von Anfang an zu groß oder können sie erfüllt werden?

HM: Das ist schwierig zu beantworten, denn die Bevölkerung schlägt meist Projekte vor, setzt ihre Erwartungen in dies Umsetzung dieses Projektes , und wenn es es nicht oder nicht sofort realisiert wird, und man sieht keine Ergebnisse, sind die Bewohner schon enttäuscht und Frustration schleicht sich ein. So kann die Motivation schnell sinken.

SN: Glauben sie, dass die meisten Städte die 4 Jahre innerhalb der Aktion bestmöglich nutzen bzw. treten Konsequenzen auf bei Nichteinhaltung der Ziele/Plan/Zeitplan?

HM: Na ja, der Prozess hört ja nicht af nach 4 Jahren, nur die Förderung und die Städte können ja Verlängerung beantragen wenn sie wollen. Aber ja, ich denke die zeit ist ausreichend, denn wenn eine Stadt nach vier Jahren noch nichts realisiert hat, wird sie es in einer längeren Periode auch nicht schaffen, und wie gesagt gibt es ja die Möglichkeit auf Verlängerung. Weiters hat der Betreuer die Möglichkeit, wenn ein Projekt nicht nachhaltig ist, es als nicht förderwürdig zu erklären. Geld gibt es ja dann erst wenn das

Anhang

Projekt eingereicht worden ist, also danach. Das ist aber dann auch schon eine der wenigen Konsequenzen die es gibt.

SN: Nachhaltigkeit: Werden nach den 4 Jahren meist weitere Impulse gesetzt? (Weiterer Erfolg nach Beendigung der Aktion? Weiterführung teuer?) Was bleibt nach den 4 Jahren? Gibt es Tendenzen?

HM: Also es werden ja nur Projekte gefördert, die tatsächlich nachhaltig sind, somit ist Nachhaltigkeit von diesem Punkt allein schon auf jeden Fall gegeben. Bei den Städten habe ich noch keine Erfahrung, die Dörfer tun nachher auf jeden Fall weiter.

SN: Wo liegen ihrer Meinung nach die Möglichkeiten und die Grenzen dieses Instruments regionaler Entwicklung?

HM: Die Möglichkeiten liegen in der Umsetzung mittels Bürgermeinungen. Die Wünsche zur Zusammenarbeit gehören da mit Sicherheit dazu, Bürger zu integrieren. Die Grenzen sind meiner Meinung nach politischer Natur und liegen weiters in der Motivation der Beteiligten.

SN: Würden sie als Betreuer mehrerer Städte sagen, dass es ein Art Erfolgsrezept für die NÖ Stadterneuerung gibt, also Faktoren mit deren Hilfe die Aktion tatsächlich positive Entwicklung verschaffen kann? (Bürgerinitiative, etc.)

HM: Die Politik muss offen sein für neues und der Wunsch zur Veränderung muss gegeben sein. Ohne dem, geht es nicht.

SN: Gibt es ihrer Meinung nach Verbesserungsvorschläge für das Programm der Stadterneuerung, /bspw. in der Zusammenarbeit mit den einzelnen Akteuren, im Konzept?

HM: Ein Vorschlag wäre, mehr Konsequenzen einzuführen. Also wenn lange nichts getan wird in der Stadt oder wenn Bürger nicht beteiligt werden.

SN: Was unterscheidet Tulln von anderen Städten? Image/Besonderheiten

HM: Tulln hat eine Nähe zu Wien und St. Pölten und kann dahingehend seine Vorteile nutzen. Weiters hat es eine hohe Lebensqualität und integriert sich immer mehr als Radstadt.

SN: Welche Strategien verfolgt die Stadt? (Wohin möchte sich die Stadt entwickeln?)

HM: Jugendarbeit forcieren, energieautark sein in ferner Zukunft.

SN: Wie haben sie die Situation in Tulln von Beginn an erlebt? War bzw. ist Bürgerbeteiligung und Eigenengagement gegeben?

SN: Wo lagen bzw. liegen in Tulln die größten Problembereiche bisher?

HM: Dort wo sie in anderen Gemeinden auch liegen, in der Koordinierung der Arbeitskreise und in der weiteren Motivation der Bürger.

SN: Inwieweit liegt die Stadtgemeinde im Zeitplan der Fertigstellung der Maßnahmen aus dem Stadterneuerungskonzept bisher? Man hat sich vieles vorgenommen, wie schaut die tatsächliche Realisierung aus? Einzelne Projekte?

HM: Der Zeitplan wird nur Pi mal Daumen festgelegt. Einiges wurde schon umgesetzt, anderes fehlt noch, aber man kann sagen dass Tulln im Großen und Ganzen gut dabei ist für 2 Jahre.

SN: Kann man nach so kurzer Zeit schon Bilanz ziehe über das Ausmaß des Erfolgs in Tulln?

SN: Haben sie persönliche Wunschvorstellungen für die Weiterentwicklung der Stadtgemeinde Tulln?

HM: Mehr Treffen der Arbeitskreise wären wünschenswert und auch gesteigerte Bürgerbeteiligung natürlich.

SN: Vielen Dank für ihre Hilfe!

12.3. Interview mit Frau Glock

Interview mit Lieselotte Glock am 28.03.2009, Obfrau des Stadterneuerungsvereins in Ebreichsdorf.

SN ...Silhengst Nicole
GL ...Glock Lieselotte

SN: Frau Glock, Existiert der Stadterneuerungsverein in Ebreichsdorf immer noch?

GL: Ja das tut er.

SN: Was zählt beziehungsweise zählte dabei zu Ihren Aufgaben als Obfrau des Vereins?

GL: Meine Aufgaben im Verein reichen von Öffentlichkeitsarbeit, Verbindung zur NÖ Dorferneuerung und zur Gemeindeführung, Einberufung von Versammlungen zur Erarbeitung von Projekten bis hin zur Vorstellung derselben bei der Gemeinde, ein sehr vielfältiges Aufgabengebiet.

SN: Mit welcher Erwartung und Intention hat sich Ebreichsdorf für die Aufnahme bei der Stadterneuerung beworben? (War es eher dass sie die Möglichkeit gesehen haben Geld lukrieren zu können oder doch vorwiegend der Wunsch die Chance zur Weiterentwicklung oder Veränderung wirklich zu nutzen?)

GL: Hmm, Der Grundgedanke war sicher neben der Möglichkeit eventuelle Geldmittel locker zu machen, eine gewisse Ermüdung in der Innovation, fast schon Stagnation. Hier wurde erwartet durch die Erstellung eines Leitbildes in der Bevölkerung geistende Wünsche und Vorstellungen zu erfahren und wenn möglich, auch umzusetzen. Der Wunsch zur Weiterentwicklung war sicher größer, als die Geldlukrierung.

SN: Was war Ihre persönliche Motivation sich in der Stadterneuerung einzubinden? Welche Erwartungen hatten Sie von Anfang an?

GL: Ich war immer schon an den Vorgängen in der Stadt interessiert und hatte auf Grund einer Veränderung meiner Lebensumstände ab 2003 die Möglichkeit aktiv mitzuarbeiten. Da ich vorher schon in einem anderen Bereich ehrenamtlich tätig war, hatte ich keine Illusionen, dass man mit der Stadterneuerung die Welt verändern könnte, aber versuchen konnte man doch einiges. Es gab die Möglichkeit Ideen einzubringen und auch bei der Umsetzung mitzuarbeiten. Meine Erwartungen waren in erfüllbarer Größe.

SN: Welche Strategien verfolgt die Stadt? (Wohin möchte sich die Stadt in Zukunft entwickeln?)

GL: Da wir im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts unsere gesamte Textilindustrie verloren haben, ist unsere Stadt derzeit wieder auf der Suche nach einer Identität, wir sind dabei mit Hilfe einer Stadtmarketingfirma heraus zu finden, wohin wir uns weiterentwickeln werden, da wir auf sehr vielen Gebieten Ansätze gemacht haben, aber noch kein roter Faden zu erkennen ist. Wir sind eine Siedlungsstadt, in der Freizeitangebote sehr wichtig sind, aber auch Betriebsansiedlungen zur Schaffung von Arbeitsplätzen, die Infrastruktur ist gut und auch die Versorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs. Die Nähe zu den umliegenden Bezirksstädten und zur SCS bringt allerdings den Nachteil mit sich, dass die Versorgung mit langfristigen Gebrauchsgütern im Ort nur mehr teilweise gegeben ist.

SN: Wie haben Sie die Situation in Ebreichsdorf von Beginn an erlebt? War bzw. ist Bürgerbeteiligung und Eigenengagement sofort gegeben gewesen?

GL: Die Situation war so, dass bei der Gründung der Dorferneuerung im Jahr 1995 die Bürgerbeteiligung sehr groß war. „Aktivwerden“, das war etwas Neues und dementsprechend war auch das Echo. Allerdings verflachte das Interesse relativ bald, der Verein wurde zum Verschönerungsverein degradiert und es war ein gelungener Schachzug unserer Gemeindeführung, dass schon vor der Stadterhebung 2001 der Dorferneuerungsverein in einen Verein Stadterneuerung Ebreichsdorf umgewandelt wurde und der NÖ Stadterneuerung beitrug. Wir kamen in eine vierjährige Betreuung, es wurde ein Leitbild erstellt und die verschiedensten Gruppen aus der Bevölkerung bildeten sich, die die Hauptprojekte bearbeiteten. Man kann sagen, dass die Bürgerbeteiligung sehr gut war, vor allem zu Beginn, aber die einzelnen Beiratsgruppen hatten Bestand bis zum Ende der Betreuung. Die Hauptplatzgruppe gibt es noch immer. Jugend und Sport, Verkehr, Hauptplatz, Ortsbildgestaltung usw... waren einige davon.

Anhang

SN: Wo lag ihrer Meinung nach das größte Konfliktpotential bei der Stadterneuerung in Ebreichsdorf? (Wo sehen sie die aufgetretenen Probleme und Komplikationen im gesamten Prozess)

GL: Unser größtes Problem war und ist es noch, das Projekt Hauptplatz. Das war es schon in der Dorferneuerungszeit. Es gab bauliche Komplikationen, da sich eine Neuplanung an einer Brückenabsenkung spießte. Jetzt wäre diese möglich, aber die Fronten der Beteiligten sind verhärtet. Da, trotz aller Versuche einer Planung, kein Ergebnis erzielt wurde, aber immer wieder krampfhaft versucht wurde, doch weiterzukommen, litten naturgemäß die anderen Projekte.

SN: Einige Projektverantwortliche anderer Städte nennen die Schwierigkeit die Bevölkerung „an der Stange“ zu halten, konnten Sie dies ebenso bemerken?

GL: Mittlerweile gibt es hier auch schon Ermüdungserscheinungen, obwohl der Neuanfang mit dem Stadtmarketing wieder hoffen lässt.

SN: Glauben Sie, waren die 4 Jahre in der Stadterneuerung ausreichend für Projektplanung und Umsetzung?

GL: Für einige Projekte sicher, für manche war es zu früh. Manche wurden zwar nicht fertig, werden aber nach und nach umgesetzt, so wie die Erweiterungen im Radwegenetz. Für das Hauptplatzprojekt war die Zeit zu kurz.

SN: Zum Thema Nachhaltigkeit: Wurden nach den 4 Jahren von Ebreichsdorf in der Stadterneuerung weitere Impulse gesetzt? Wie sieht der weitere Erfolg seit Beendigung der Aktion aus - Weiterführung des Radverkehrskonzeptes? (in der Zeitschrift von 2007 habe ich gelesen, dass einige Beschilderung und Radständer noch ausständig sind)

GL: Da Ebreichsdorf vier Stadtteile mit drei Dorferneuerungsvereinen und einem Stadterneuerungsverein hat, ist immer ein Ortsteil unserer Stadt in der Betreuung der NÖ Dorf und Stadterneuerung. Diese vier Vereine sind eigenständig, arbeiten aber ortsteilübergreifend sehr eng zusammen. Hier wurde eindeutig ein neuer Impuls gesetzt, die Ortsteile zusammenwachsen zu lassen. Es wurde auch ein Brückenschluss an den Leitha Radwanderweg geschaffen, zwei innerörtliche Radwege neu geschaffen, es wird heuer eine Radbrücke zwischen zwei Ortsteilen gebaut werden, es gibt seit dem vorigen Jahr eine Aktion mit einem Radpass und Stempeln für mit dem Rad fahrende Besucher fast aller Feste in der Stadt (Beitrag zum Klimaschutz-Klimabündnisgemeinde), Radsternfahrten zum Ende der Saison,...

Das Radverkehrskonzept wird weiter umgesetzt, wobei wir uns auch der Mittel bedienen, die vom Land zu erhalten sind. Wir nehmen an den Wettbewerben teil und reichen Teilprojekte ein. Die Radständer wurden noch nicht gekauft, und die Beschilderung ist zwar in Planung, da es aber schon so viele Schilder gibt, muss hier ein Gesamtkonzept neu erarbeitet werden, nicht nur für das Rad fahren. Es wird intensiver abgewogen, welche Konsequenzen heutige Entscheidungen für später haben könnten

SN: Inwieweit wurden die im Stadterneuerungskonzept definierten Maßnahmen und Ziele erreicht? Wie viel Projekte konnten tatsächlich umgesetzt werden?

GL: Spielplätze, Radverkehrskonzept partiell, Straßenumgestaltungen, Wirtschaftsmesse, Es wurden viele Projekte definiert, die Vorbereitung war tatsächlich zufriedenstellend, aber die Umsetzung nicht sehr hoch. Immer wieder Abbruch und Neuanfang, da das Ergebnis aus den Bürgerbeteiligungen und die Vorstellung der politischen Vertreter nicht übereinstimmen.

SN: Das „Radverkehrskonzept Ebreichsdorf“ wurde als Best Practice Beispiel mit zahlreichen Auszeichnungen gekürt.

Welchen Faktoren glauben Sie war es zu verdanken dass das Projekt „Radverkehrskonzept in Ebreichsdorf“ so erfolgreich war? (Bürgerbefragungen, Bürgerinitiative?)

GL: In gewisser Weise war Ebreichsdorf immer ein Ort der Radfahrer. Die Übernahme der Agenden Sport, Radwege usw. durch einen neuen Stadtrat, dem dieses Projekt sehr am Herzen lag, brachte neuen Schwung in die Umsetzung. Stadt- und Dorferneuerungen nahmen die Herausforderung gerne an und die Bürgerbeteiligung nahm zu. Dies war ein zusätzlicher Ansporn.

SN: Gibt es ihrer Meinung nach Verbesserungsvorschläge für das Programm der Stadterneuerung, (bspw. in der Zusammenarbeit mit den einzelnen Akteuren, im Konzept, Betreuer)?

GL: Kann ich ihnen im Moment keine sagen, wir haben uns sehr gut betreut gefühlt und finden immer ein offenes Ohr. Die Betreuer sind auf allen Gebieten informiert, sind sehr freundlich und auch das Konzept passt. Hilfestellung zu geben und dann die Betreffenden weiterarbeiten zu lassen, finde ich gut.

SN: Wo liegen ihrer Meinung nach die Möglichkeiten und die Grenzen dieses Instruments

Anhang

regionaler Entwicklung?

GL: Die Möglichkeiten wären unendlich, aber die Grenzen liegen hauptsächlich in den Finanzierungen. Aus unserer Zusammenarbeit in den vier Ortsteilen ergibt sich für mich auch die Frage, ob man diese nicht auch auf die Nachbargemeinden erweitern sollte, um gewisse Probleme zu erörtern. Schade ist auch, dass die Stadterneuerung nur planen und vorschlagen kann, die Umsetzung aber an das politische Instrumentarium gebunden ist.

SN: Können sie abschließend sagen ob ihre anfänglichen Erwartungen der Stadterneuerung gegenüber erfüllt worden sind oder waren sie im Nachhinein betrachtet eher enttäuscht?

GL: Ich wollte mich ganz auf die Idee einlassen und hatte keine besonderen oder bestimmten Erwartungen in die Stadterneuerung. Vorstellungen hatte ich schon, einige davon wurden nicht real, anderes fand statt, so kann ich sagen, dass ich nicht enttäuscht worden bin und die Arbeit nach wie vor spannend finde.

SN: Herzlichen Dank für ihre Hilfe!

GL: Bitte gern.

12.4. Interview mit Herrn Schinnerl

Interview mit Harald Schinnerl am 24.03.2009 von 14.30 bis 15.15, Stadtrat zuständig für Planung, Vergabe und Personal und Vorsitzender der Arbeitsgruppe Arbeitsplatz, Wirtschaft und Verkehr der Stadterneuerung in Tulln an der Donau.

SN... Silhengst Nicole

SH... Schinnerl Harald

SN: Ich würde zuerst gerne wissen, was ihrer Meinung nach Tulln von anderen Städten unterscheidet? Besonderheiten, und so weiter?

SH: Also was es unterscheidet, also wir haben eine sehr hohe Lebensqualität, äähm wir haben trotz der Nähe zu Wien unsere Eigenständigkeit erhalten und wir sind eine dynamisch, auch wenns manchmal nicht so aussieht, trotzdem kontrolliert wachsende Stadt.

SN: Mhm. Und in welche Richtung meinen Sie sollte sich die Stadt entwickeln?

SH: Ich glaube dass wir quantitativ nicht mehr in der Geschwindigkeit wachsen sollten, ich denke dass wir qualitativ wachsen sollten, dazu gehört sicher der Hauptplatz, also ich möchte uns nicht auf den Hauptplatz reduzieren aber manche reduzieren es sogar nur auf die Tiefgarage, ich glaub man sollte sagen, wir versuchen die Innenstadt zu revitalisieren, die Bürger und Kunden versuchen zurückzubringen in die Innenstadt und das ist zum Beispiel auch was uns ganz wesentlich von anderen Bezirkshauptstädten unterscheidet, wir äh wir denken dass wir unsere Innenstadt in den Griff bekommen und wir schauen im Vergleich zu anderen unsere Innenstadt immer sehr gut aus.

SN: Hmm, und was waren dann die Erwartungen und Intention mit denen sich Tulln ihrer Meinung nach, für die Aufnahme bei der Stadterneuerung beworben hat? (Geldlukrierungsmöglichkeit vs. Wunsch die Chance zur Weiterentwicklung oder Veränderung zu nutzen?)

SH: Wir wollten dabei sein, hm? Wir wollten ausloten welche Möglichkeit dieses

Stadterneuerungsprogramm bietet, natürlich wollten wir auch schauen was gibt es an Fördermitteln. Und ich glaube wir sind als Stadt bei sehr vielem dabei was in Form einer Entwicklung geht, weil wir das Motto haben: Stillstand ist Rückstand!

SN: Hmm. Und was waren ihre persönlichen Erwartungen? Was war ihre Motivation mit zu machen?

SH: Das war eh das eben genannte, wir sind ja, sie dürfen ja nicht glauben eine Gemeinde wird regiert von ... es gibt eine kleine Gruppe die sich sehr viel Zeit nimmt und sehr viel hilft und es gibt rundherum jede Menge Experten die uns beraten aber in dieser kleinen Gruppen fallen in Wirklichkeit die Entscheidungen, und ja und das sind Entscheidungen die aus einem Prozess, einem Diskussionsprozess entstehen.

SN: Sie sind ja Leiter der AG Arbeitsplatz, Wirtschaft und Verkehr, wie sahen ihre Tätigkeiten bisher in der Gruppe aus?

SH: Beim Verkehr könnt ich jetzt referieren (lacht) Wir haben ja, was den Verkehr betrifft, ich fang einmal an mit den Problemzonen, die Problemzonen sind einerseits die zu schnelle Entwicklung an den Stadträndern. Somit haben wir wieder das Problem die Infrastruktur nachzuziehen, also nicht nur den öffentlichen Verkehr sondern auch Kanal, Wasser, Straße, Gehsteig, Radweg, also die komplette Infrastruktur. Das zweite ist, wir haben natürlich große Bautätigkeit bezüglich der HL-Bahn mit der Eisenbahn gemeinsam, beginnend vom Schließen von vielen Bahnschranken beziehungsweise diversen Unterführungen und natürlich was den ganzen Lärmschutz betrifft. Wissen sie der Lärmschutz ist sehr zweischneidig. Einerseits, umso höher umso besser gegen den Lärm, aber umso schlimmer wird aber die Stadt trennende Mauer, also da versuchen wir einen Konsens zu erzielen, dass das Zerschneiden nicht zu böse wird aber das es seinen Zweck erfüllt. Und dann haben wir mit der Eisenbahn auch bekommen die neue Donaubrücke, und im Zuge der Möglichkeit der neuen Donaubrücke ähm greifen wir den noralgischsten Verkehrsknotenpunkt in Tulln an, das ist die Donaubrückenkreuzung bei der Apotheke, wo wir die höchste Verkehrsfrequenz in Tulln haben und da kommt ein Kreisverkehr mit ca. 56 Metern Durchmesser, und der wird unter die Eisenbahn gelegt und dann fährt mitten über den Kreisverkehr über die Mitte des Kreisverkehrs fährt die Eisenbahn drüber, drei spurig, und das ist natürlich schon eine Aufgabe. Das vielleicht zum Verkehr, wir natürlich beim Verkehr auch noch die Ausfahrt Königstetten, Königstetten gehört zwar nicht uns, aber insofern hilft uns Königstetten wenn sie auch Langenlebern entlastet, und dann wird es eine Umfahrung geben von der Südumfahrung zu der HL-Bahn Begleitstraße. Da sind wir gerade in den Planungen, das wird dann natürlich auch den Knoten Langenrohr ein bisschen entschärfen. Zur Wirtschaft selbst, na ja zu r Wirtschaft haben wir in der Innenstadt Maßnahmen getroffen wegen dem EKZ, mit Tiefgarage, Hauptplatz und vor allem was wir auch als Wirtschaft belebend sehen, ist dass wir auch vermehrt Wohnungen in der

Anhang

Innenstadt bauen, wir haben ja einen Ausfluss von Einwohnern aus der Innenstadt gehabt und steuern nun dagegen, dass wir die Bewohner wieder in die Innenstadt kriegen. Und deswegen will ich auch den Neubau haben weil das für den Detailhandel sehr von Vorteil ist. Industrie haben wir in Tulln ja eigentlich, also wenn ich keinen sag, stimmt nicht ganz, denn wir haben die Zuckerfabrik und die Firma Goldmann, aber wir haben auch einige tüchtige Gewerbebetriebe, und da versuchen wir natürlich als Stadt immer dass wir die Vergabe von Aufträgen in der Stadt halten.

SN: Hmm. Und das Projekt der Hauptplatz Innenstadtgestaltung war ja auch ein Teil der Stadterneuerung. Wie schnell soll das fertig werden, wie schnell ist der Zeitplan gedacht gewesen?

SH: Der komplette Hauptplatz und die Tiefgarage werden am 28. November diesen Jahres eröffnet. Das ist auch so eine Sache warum am 28. November, wir haben bei der Vorstellung des Projektes dachten wir in mehreren Abschnitten, wir haben aber dann aufgrund der Umplanungen Zeit verloren, die Umplanungen haben wir aber auch soweit gesteuert dass wir das gesamte Weihnachtsgeschäft 2008 noch relativ uneingeschränkt abwickeln konnten, und das Ziel ist das Weihnachtsgeschäft 2009 wieder am neuen Hauptplatz uneingeschränkt führen zu können.

SN: Und die Leerflächen? Die Geschäftsflächen?

SH: Also es gibt derzeit einiges an Leerflächen und es wird vielleicht noch die eine oder andere dazukommen, ich bin aber davon überzeugt dass wenn der Hauptplatz erst fertig ist, das ganze überhaupt kein Thema mehr ist. Also während der Bauzeit wird sich natürlich niemand eine Leerfläche mieten, das wäre ja gestört, na? Wir merken ja derzeit dass die Billigstanbieter die größeren Probleme haben, denn das sind jene die die größte Kundenfrequenz benötigen. Während in einem Fachgeschäft die Kunden kommen, und da nimmt man schon mal in Kauf dass der Zugang nicht so toll ist, haben auch geringe Umsatzverluste aber geringschätzig einen massiveren Verlust haben jene, die angewiesen sind auf Kundschaft die hinein geht und schnuppert.

SN: Aber sie glauben nicht dass sich mit der Rosenarcade.

SH: Nein, ich habe erst unlängst mit dem Herrn Ing. Klein gesprochen, das ist der Chef der Betreiber des EKZ, die außer der Rosenarcade insgesamt 3 EKZ betreiben- das Stadioncenter, Amstetten und Tulln, und er sagt dass ein oder zwei hören jetzt auf, aber er hat bei weitem mehr Geschäfte die rein wollen als raus, also er plant zur Ergänzung in Tulln noch eine weitere Stelle.

SN: Ok, wie groß ist ihre Arbeitsgruppe?

SH: ca. 8 Leute

SN: Und wie oft trifft sich die Gruppe?

SH: Alle 2,3 Monate, momentan gerade nicht aber es wird sicher wieder eine nächste Sitzung geben.

SN: Wie haben sie die allgemeine Stimmung in ihrer Gruppe erfahren? Engagement immer gegeben?

SH: Na ja wissen sie das mit dem Engagement ist so eine Sache. Äh, es gibt zwei Gruppen von Leuten, die einen die Zeit haben und die die zu wenig Zeit haben. Die die Zeit haben würden sich gerne einbringen, haben aber vielleicht nicht zu viel zum Einbringen. Also es könnte natürlich mehr Engagement geben. Es ist auch das Problem dass die Gruppe selbst, wie sag ich das jetzt, ich bin in der Woche mehr als Halbtags für die Stadtgemeinde tätig, ich kenne die meisten Probleme die es gibt, ich bin bei der Aufarbeitung der Probleme mittätig, bei der Lösung der Probleme dabei und das können sie halt wenn sie ein paar Sitzungen machen, das können sie nicht alles vermitteln, deswegen ist natürlich das Engagement .. schwierig.

SN: Also ist es wahrscheinlich schon zielführend wenn die Leiter der Gruppen auch politisch tätig sind?

SH: Hmm, Schwere Frage, also ich möchte ja die Gruppe nicht beeinflussen, ich beim auch Stadtmarketing wohl dabei, aber nicht Leiter. Ich setze mich gerne dazu und höre mir an was die sagen und sage auch die eine oder andere Meinung der Stadtgemeinde, aber an muss natürlich aufpassen, wenn sie tagtäglich damit zu tun haben und dann die Gruppenführung auch noch über haben besteht natürlich die Gefahr dass sie die ganze Gruppe soweit beeinflussen dass eigentlich nur mehr ihre Meinung zählt. Und dann die anderen vielleicht sogar verdrossen werden. Aber es ist natürlich sonnvoll wenn jemand in der Gruppe auch politisch Erfahrungen hat und die Interessen kennt.

SN: Und wie sehen sie, weil ich auch schon mit Stadträtin Schimek ein Gespräch hatte, und sie hat gemeint dass die Leute sich zwar Beteiligten wollen, aber dann wenns ums Arbeiten geht, springen sie dann ab.

SH: Natürlich, man sieht das ja auch schon an den Wortmeldungen nach, jeder sagt „Man sollte“ das und das ist schon richtig, da fehlen die klaren Ansätze. Ideen gibt's genug. Das ist schon richtig.

SN: Und wo sehen sie das größte Konfliktpotential bei der Stadterneuerung in Tulln? (Aufgetretene Probleme und Komplikationen)

Anhang

SH: Also beim Verkehr, sicherlich beim Verkehr. Jeder hätte gern eine Wohnstraße ohne Autos, Verkehr ist immer schwierig.

SN: Und auch hinsichtlich der Zusammenarbeit zwischen Politik und Betreuer oder in Bezug auf unterschiedliche Interessen?

SH: Natürlich gibt es unterschiedliche Interessen, wenn sie in der Innenstadt in einer Gasse wohnen, und sie haben einen Job den sie zu Fuß erreichen können dann wollen sie natürlich am Liebsten in ihrer Gasse den Verkehr verbieten. Sie brauchen in nicht, also ja. Ich kann mich noch an Diskussionen mit dem EKZ erinnern. Innenstadtzentrum, mit dem Kreisverkehr wo viele Leute gesagt haben wir brauchen den Kreisverkehr nicht sie brauchen den nicht und andererseits wenn man heute schaut, der Verkehr läuft wunderbar dort flüssig, wir haben ein EKZ mit 250 Beschäftigten, natürlich heißt das nicht dass sie den Verkehr vermeiden, im Gegenteil wenn alles zentraler ist. Aber Verständnis hat nur der der gerade selber im Auto sitzt.

SN: Sind die 4 Jahre in der Stadterneuerung ausreichend für Projektplanung und Umsetzung oder ist die Begrenzung vielleicht zu kurz?

SH: Nein, die Zeit ist sicherlich nicht zu kurz. Wissen sie, wer maßt sich an vier Jahre nach vorne zu schauen? Wenn man vor 12 Monaten noch gar nicht gewusst hat dass wir jetzt so viele Probleme kriegen oder haben na? Das ist in Wirklichkeit binnen weniger Wochen ist das entstanden und wie soll man dann 4 Jahre im Vorhinein wissen was für eine Entscheidung richtig ist.

SN: Glauben sie werden nach den 4 Jahren von Tulln in der Stadterneuerung weitere Impulse gesetzt werden? Weiterer Erfolg nach Beendigung der Aktion? ist dies abzusehen? Weiterführung inwieweit?

SH: Wissen sie die Leute der Arbeitsgruppen kennen sich ja auch privat. Diese Leute bleiben auf jeden Fall weiterhin in Kontakt, auch wenn es nach den Regeln – also sagen wir mal vielleicht nicht so wie sein sollte, also der Kontakt selbst wird nicht abreißen, aber als Gruppe, also reine Arbeitsgruppe in der Form schon.

SN: Aber Impulse sind wahrscheinlich schon gesetzt die dann verfolgt werden?

SH: Ja natürlich ganz klar.

SN: Wo liegen ihrer Meinung nach die Möglichkeiten und wo liegen die Grenzen dieses Instruments regionaler Entwicklung?

SH: Also Impulse langfristig in Richtung Regionalentwicklung werden auf jeden Fall gesetzt, so zum Beispiel Clusterbeispiele oder es gibt auch die Weinregion Wagram die durch solche Netzwerksimpulse entstanden sind. Es wird sicherlich vieles von den Impulsen die man erzielt im Sand verlaufen aber es wird sicher auch das eine oder andere nachhaltig sein. Und wenn ein einziger Punkt nachhaltig ist ist es ein Erfolg.

SN: Aber glauben sie dass die Größe von Tulln als Stadt ein Problem ist für die Stadterneuerung?

SH: Nein, denk ich nicht.

SN: Gibt es ihrer Meinung nach Verbesserungsvorschläge für das Programm der Stadterneuerung, /bspw. in der Zusammenarbeit mit den einzelnen Akteuren, im Konzept?

SH: Natürlich könnten die Betreuer mehr tun. Gibt es ein Steigerungspotential? Ja, wenn sie das meinen.

SN: Können sie abschließend sagen ob ihre Erwartungen der Stadterneuerung gegenüber im Lauf der Zeit erfüllt worden sind, oder sind sie enttäuscht?

SH: Eigentlich hab ich mir nicht mehr erwartet. Weil ich ja weiß wie so was funktioniert. Ich bin der Sache sehr realistisch gegenüber gestanden. Also bitte noch einmal vielleicht- es wäre mehr möglich. Aber sonst ich habe mir eigentlich nicht mehr erwartet.

SN: Das waren dann schon meine Fragen, vielen Dank dass sie sich Zeit genommen haben für mich.

SH: Keine Ursache, ich hoffe ich konnte ihnen weiterhelfen.

Curriculum Vitae (Stand: 22.06.2009)

Persönliche Daten:

Name: Nicole Silhengst
Adresse: Hakenstraße 53
A-3004 Ollern
Geburtsdatum: 19.11.1986
Staatsbürgerschaft: Österreich

Ausbildung:

09/1991 – 06/1996: **Volksschule**
3443 Sieghartskirchen
09/1996 – 05/2004: **Bundesrealgymnasium**
Naturwissenschaftlicher Zweig, 3430 Tulln an der Donau
Maturafächer: Deutsch, Mathematik, Englisch, Physik, Chemie
10/2004 – 06/2006: **Universität Wien**
1. Studienabschnitt Diplomstudium Geographie am Institut für
Geographie und Regionalforschung
10/2006 – 02/2009 **Universität Wien**
2. Studienabschnitt Stzw. Raumforschung und Raumordnung am
Institut für Geographie und Regionalforschung
Seit 01/2009: **Diplomandin an der Universität Wien**
Voraussichtlicher Studienabschluss 09/09

Praktika, studienbegleitende Tätigkeiten:

08/2006 **Ferialpraxis** Swarco Futurit Verkehrssignalsysteme
Abteilung Buchhaltung, 1140 Wien
07/2007 **Praktikum** Technisches Büro
Verkehrsplaner Ing. Heinz Holzmann, 1050 Wien
08/2007 **Ferialpraxis** Swarco Futurit Verkehrssignalsysteme
Abteilung Buchhaltung, 1140 Wien
09/2007 – 02/2008 **Freie Dienstnehmerin** MA 10 Wiener Kindergärten
Lernhilfe für Hausaufgaben im Hort, 1190 Wien
Seit 02/2008 **Geringfügig Angestellte** Swarco Futurit Verkehrssignalsysteme;
Abteilung Buchhaltung, 2380 Perchtoldsdorf
09/2008 **Praktikum** Amt der NÖ Landesregierung
Abteilung Raumordnung und Regionalpolitik, St. Pölten

Sonstige Kenntnisse:

Fremdsprachen Englisch (in Wort und Schrift: acht Jahre Schulkenntnisse),
Französisch (Grundkenntnisse: vier Jahre Schulkenntnisse plus drei
Semester Sprachkurs Universität Wien)
Computer Erfahrung in der Anwendung von ArcGIS, ArcView, SPSS sowie
AutoCAD
Fortgeschrittene Kenntnisse in den MS-Office Programmen Power-
point, Word, Excel und Outlook